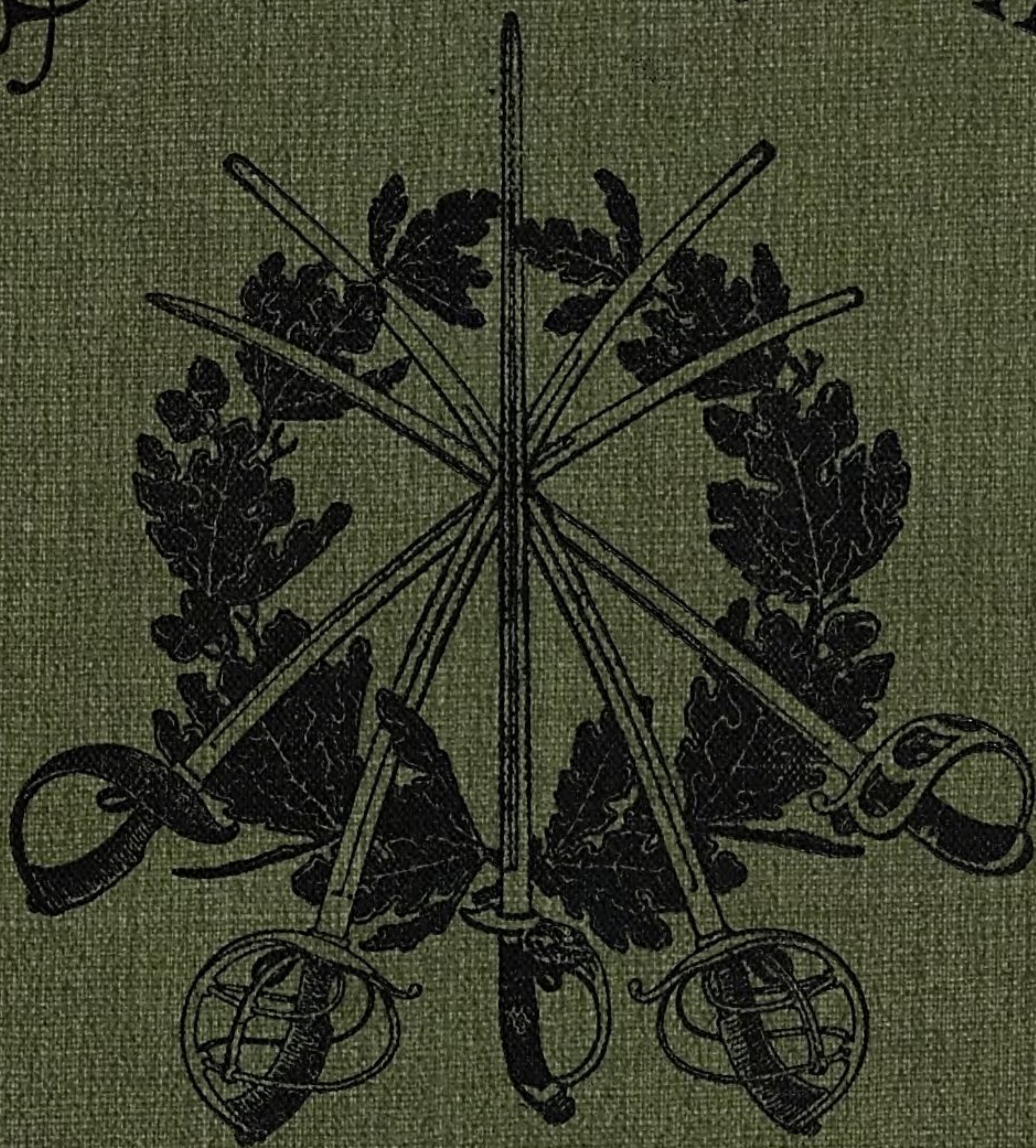


Gymn.

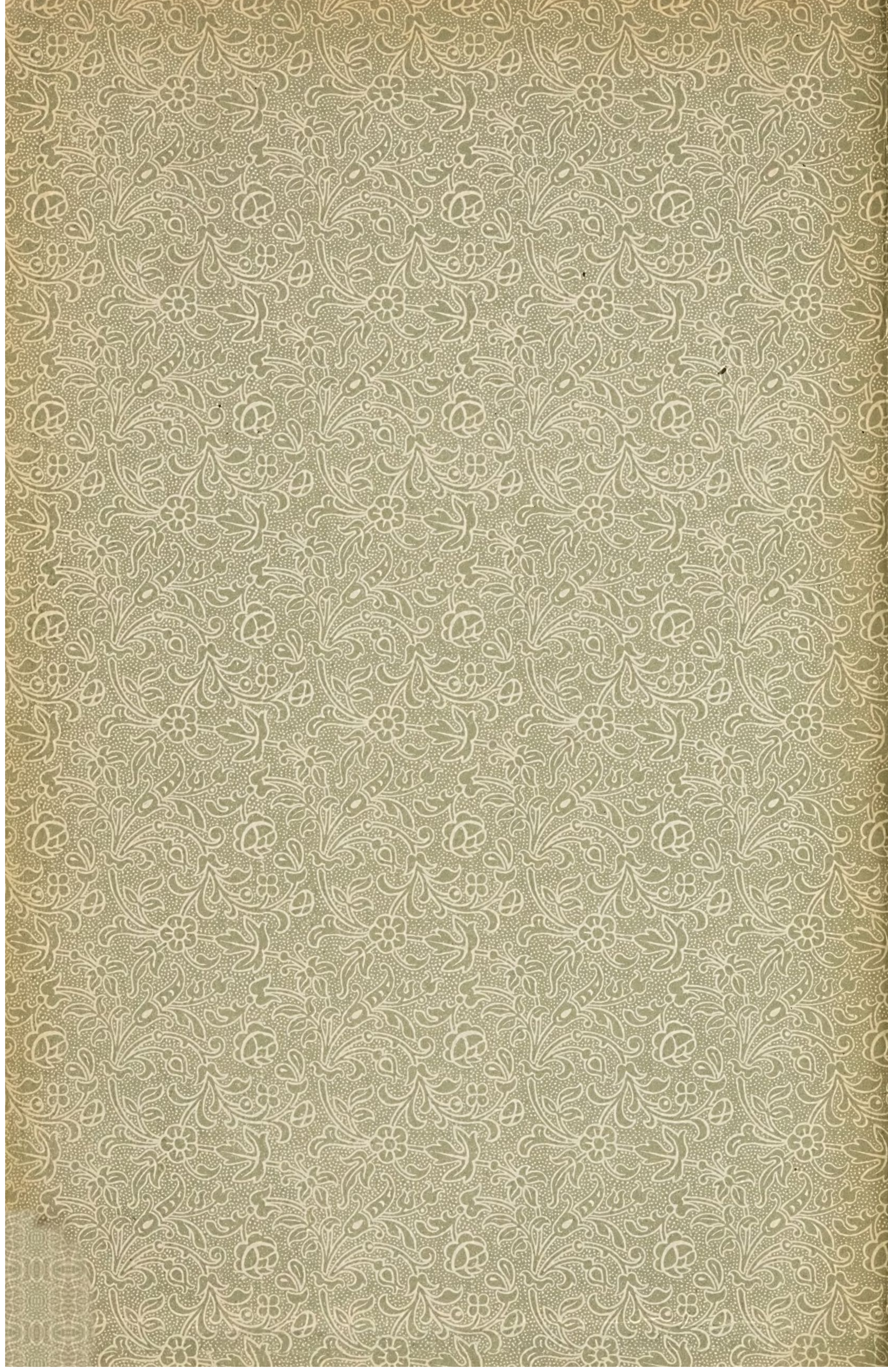
75. 34

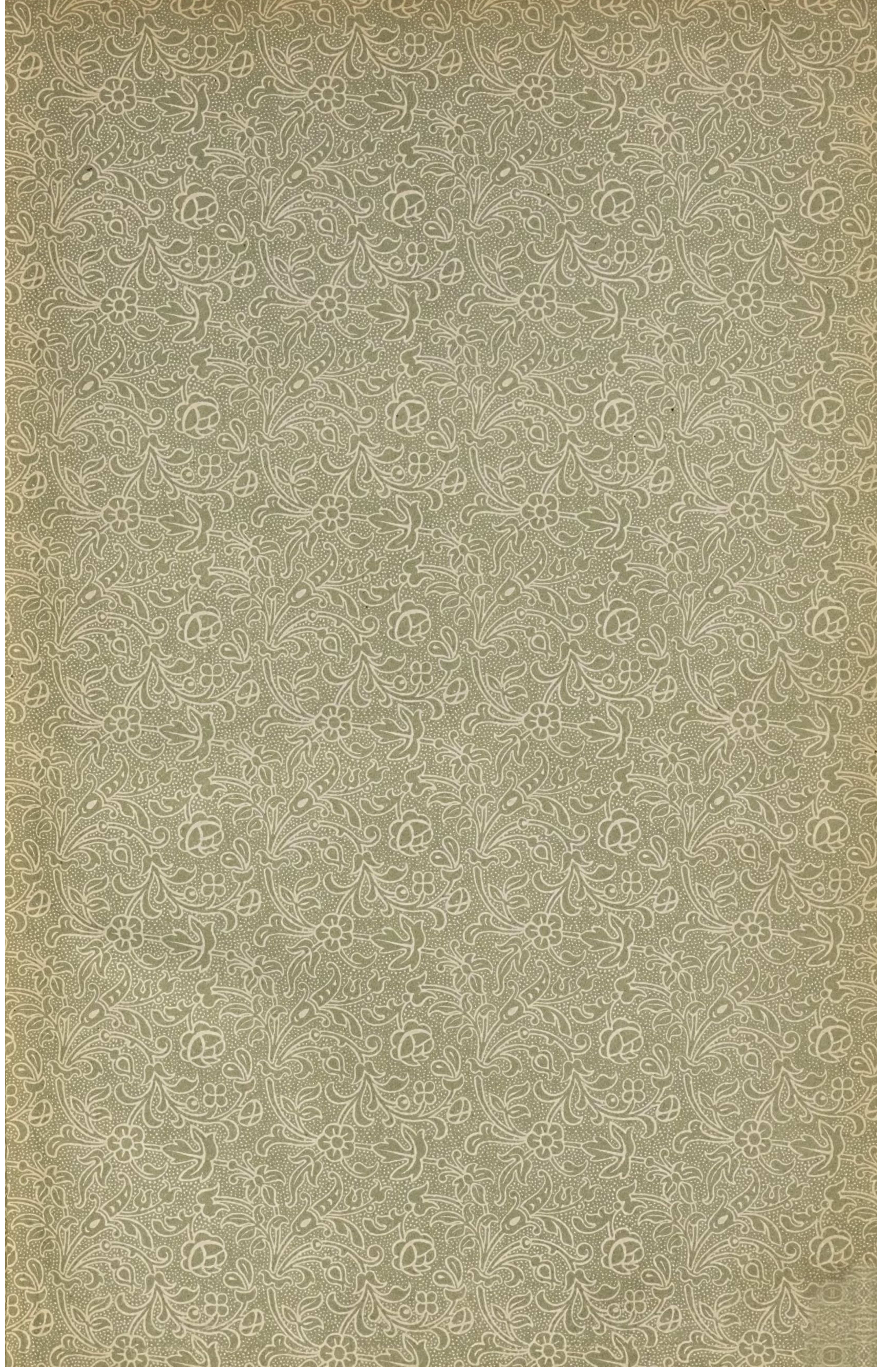
Das Säbelfechten.



Von
Paul Roux.

Jena,
Verlag von H. Pöhle.





13/11. 21

3—

Gymn
75 yf

Rouse

Das Säbelfechten

„rechts gegen rechts“ und „links gegen rechts“.

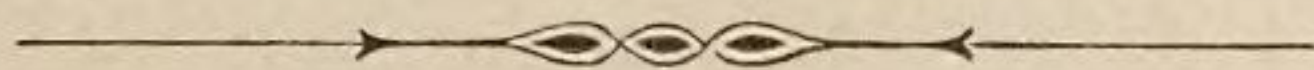
In Wort und Bild veranschaulicht

von

Paul Roux,

Geprüftem akademischen Fechtlehrer und Assistenten des
Universitätsfechtmeisters L. C. Roux zu Leipzig.

Mit 42 abgebildeten Fechterpaaren und 2 Abbildungen im Text.



Jena,

Verlag von Hermann Pohle.

1899.

Alle Rechte vorbehalten.



Seinem lieben Onkel,
dem gründlichen Kenner aller Zweige der deutschen
Fechtkunst

Herrn

Professor Dr. med. Wilhelm Roux,

Direktor des Königl. anatomischen Instituts zu Halle a/S.

in Verehrung dargebracht

vom

Verfasser.

Vorwort.

Wieder ein Fechtbuch! wird man sagen. Ich muß selber gestehen, daß die Notwendigkeit, eine solche Arbeit aufs Neue der Oeffentlichkeit zu übergeben, vielleicht nicht sehr dringend erscheint, da uns in letzterer Zeit verschiedene recht gute und auch ausführliche Werke über die Fechtkunst zur Verfügung gestellt worden sind. Daß man zudem das Fechten nicht ausschließlich aus Büchern erlernen kann, sondern daß der praktische Unterricht die Hauptsache bleibt, ist wohl gleichfalls als genügend bekannt zu erachten. Ich bin auch weit entfernt, mit diesem Werkchen ausschließlich Neues in Aussicht stellen zu wollen, denn die Fechtkunst hat wie jede andere technische Kunst gewisse Grundlagen, auf denen sie beruht; und für die Fechtkunst sind diese Grundlagen unzweifelhaft festgestellt. Es ist daher selbstverständlich, daß ich mich bei Abfassung der vorliegenden kleinen Arbeit auf diese, von namhaften Meistern der Vergangenheit und Gegenwart aufgestellten und sorgfältig begründeten Regeln mit stütze.

So läßt insbesondere das Werk meines Vaters: „Die Hiebfechtkunst“ von L. C. Roux (Jena 1885, 2. Auflage 1889) an Ausführlichkeit und Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig. Der Inhalt dieses Buches bietet eine Anleitung zum Lehren

und Erlernen der Hiebfechtkunst aus der verhangenen und steilen Auslage mit Berücksichtigung des akademischen Comments. Das Fechten mit dem Säbel ist dem Werke als zweiter Teil eingefügt; bei seiner Bearbeitung wurde indes vorausgesetzt, daß dem Leser die in dem ersten Teile dargelegten Prinzipien des „Hiebfechtens im Allgemeinen“ sowie mannigfaches Specielle der früheren Ausführungen bereits bekannt seien.

Der Beweggrund, der mich zur Ausarbeitung des vorliegenden Werkchens veranlaßte, war daher die Absicht, Denjenigen, die sich ausschließlich für das Säbelfechten interessieren, eine in sich geschlossene Bearbeitung dieses Theiles der Fechtkunst darzubieten.

Es gereicht mir zu hoher Freude, gerade diesen Zweig, den ich in praxi mit besonderem Vergnügen pflege, auch einmal in Wort und Bild behandeln zu dürfen. Es wird mein Bestreben sein, dies ganz in dem Geiste unserer Familie zu thun, die ihr Interesse für die Fechtkunst (namentlich für die deutsche) schon zur Zeit der KREUSSLER's mit der Klinge und seit dem Jahre 1786 auch fortgesetzt litterarisch bethätigt hat*).

*) Ueber letztere Thätigkeit siehe:

Versuch über das Kontrafechten auf die rechte und linke Hand (Stoßfechtkunst) von HEINRICH FRIEDRICH ROUX, französischem Sprachmeister in Jena. Jena, Cröker'sche Buchhandlung 1786.

Lehrbuch der deutschen Fechtkunst, von Demselben. Jena 1786.

Grundriß der Fechtkunst von Dr. JOH. AD. KARL ROUX, Fechtmeister und öffentlichem Lehrer der Turnkunst an der Königlich Bayrischen Universität zu Erlangen. Leipzig 1799.

Die deutsche Hiebfechtkunst, von Demselben. Erlangen 1803.

Die deutsche Fechtkunst, enthaltend eine theoretisch-praktische Anweisung zum Stoßfechten, von Demselben. Leipzig bei Johann Ambrosius Barth, 1817.

Es sei noch bemerkt, daß im ersten Teile des Buches das Fechten „rechts gegen rechts“, im zweiten Teile das

Worte zur Empfehlung der Leibesübungen von Dr. JOH. AD. KARL ROUX. Erlangen 1820.

Ueber das Verhältniß der deutschen Fechtkunst zum Ehrenduell sowohl im allgemeinen, als auch für Universitäten insbesondere, mit Berücksichtigung der Mittel, die Duelle zu verhüten, oder sie wenigstens unschädlich zu machen und zu vermindern, von Demselben. Auf besonderes Verlangen des Verfassers nach seinem Tode zum Druck befördert und vollendet von FRIEDR. AUG. WILH. LUDW. ROUX, Lehrer der Fechtkunst an der Universität Jena. Erfurt, Hennings & Hopf, 1841.

Anleitung zur Fechtkunst, nach mathematisch-physikalischen Grundsätzen bearbeitet von Dr. JOH. WILHELM ROUX, Lehrer der Mathematik und Fechtkunst am Pagen-Institut zu Gotha. Jena, im Verlag der akademischen Buchhandlung, 1808.

Anweisung zum Hiebfechten mit geraden und krummen Klingen von FRIEDR. AUG. WILHELM LUDW. ROUX, Lehrer der Fechtkunst an der Universität Jena. Jena, Verlag von Friedr. Mauke, 1840, 2. Aufl., 1849.

Die Kreußlerische Stoßfechtschule, zum Gebrauche für Akademien und Militärschulen nach mathematischen Grundsätzen bearbeitet von FRIEDR. AUG. WILHELM LUDW. ROUX, Fechtmeister an der Großherzogl. und Herzogl. Sächsischen Gesamtuniversität zu Jena. Verlag von Friedr. Mauke in Jena, 1849; 2. Auflage 1857. (Jetzt Verlag von Hermann Pohle in Jena.)

Deutsches Paukbuch, von Demselben. Mit 6 Tafeln photographischer Abbildungen. Verlag von Friedr. Mauke in Jena, 1857. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage, 1867. (Jetzt Verlag von Hermann Pohle in Jena.)

Die Hiebfechtkunst. Eine Anleitung zum Lehren und Erlernen der Hiebfechtkunst aus der verhangenen und steilen Auslage mit Berücksichtigung des akademischen Comments, von LUDWIG CAES. ROUX, Fechtmeister an der Königl. Sächs. Universität zu Leipzig. Jena, Verlag von Hermann Pohle, 1885; 2. Aufl. 1889.

Fechten „links gegen rechts“ gesondert behandelt worden ist, um jedes für sich einheitlich und anschaulich darstellen zu können.

Die Fechter sind auf den Tafeln ohne Handschuhe abgebildet worden, damit die Faustlagen möglichst scharfen Ausdruck gewinnen konnten.

Leipzig, im Juni 1899.

Paul Roux.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	I
Einleitung	1
Ueber den Wert des Säbelfechtens	1
Ueber das Erlernen der Fechtkunst im allgemeinen	2

Erster Teil.

Das Fechten „rechts gegen rechts“.

Beschreibung der Waffe	3
Von der Wirksamkeit der Klinge	4
Die Anfassung des Säbels	5
Die Position	5
Die Auslage	6
Die Mensur	7
Der Ausfall	9
Die Hiebe im allgemeinen	9
Beschreibung der einzelnen Hiebe	10
Prim	10
Sekond	11
Hochterz (kurzweg „Terz“ genannt)	11
Hochquart (kurzweg „Quart“ genannt)	12
Tiefquart	12
Tiefterz	13
Horizontalquart	13
Horizontalterz	14
Das Parieren der Hiebe im allgemeinen	14
Die Einteilung des Körpers in eine äußere und innere Seite	15
Die Paraden	16
Die Terzparade	16
Die Quartparade	16
Die Primparade	16
(Die quervorgesetzte Quartparade)	17
Die Tiefterzparade	17
Die Sekondparade	17
Die Tiefquartparade	17
Die Horizontalquartparade	18
Die Horizontalterzparade	18

	Seite
Das Abziehen mit der Parade	18
Die Finten	19
Die doppelten Finten	20
Das Parieren der Finten	21
Die Winkelquart und Winkelterz nebst ihren Paraden	21
Die Zirkelhiebe (auch „Kreisfinten“ genannt)	22
Die Doppelhiebe	23
An- und Nachhiebe, halbe oder Lockhiebe	24
Das Parieren der Nachhiebe beim Säbelfechten aus der steilen Auslage	26
Das Fechten in einem Gange	27
(Uebungsbeispiele von Gängen in 3 Hieben)	28
Begründung der allgemeinen Hiebanzüge	28
Deckung und Veränderung der Hochterz	29
Deckung und Veränderung der Prim	30
Deckung und Veränderung der Horizontalterz, Tiefterz und Sekond	30
(Verhangene Tiefquart- und Tiefterzparade)	30
Deckung und Veränderung der Hochquart	31
Deckung und Veränderung der Horizontalquart und Tief- quart	31
Die Hiebe mit dem Tempo (a tempo-Hiebe)	32
Die Kontratempohiebe oder Vorhiebe	33
1. Der Vorhieb Hochquart	
a) gegen Hochquart oder Prim	34
b) gegen Tiefquart	35
c) gegen Tiefterz oder Sekond	35
2. Der Vorhieb Hochterz	
a) gegen Hochterz oder Prim	35
b) gegen Tiefquart	35
c) gegen Horizontalterz oder Tiefterz	35
3. Der Vorhieb Prim	35
(Uebungsbeispiele)	36
Die Hiebe in das Tempo	36
(Uebungsbeispiele)	37
Die Schnitte	38
1. Der Terzschnitt in die Auslage	38
Die Parade des Terzschnitts in die Auslage	39
2. Der Terzschnitt als Nachhieb	39
Die Parade des Terzschnitts als Nachhieb	39
Allgemeines über Schnitte als Nachhiebe auf voraus- gegangene Tiefquart- oder Tiefterzparade	39
3. Der Quartschnitt als Nachhieb auf vorausgegangene Tiefquartparade	40
Die Parade des Quartschnitts als Nachhieb auf voraus- gegangene Tiefquartparade	40

	Seite
4. Der Quartschnitt als Nachhieb auf vorausgegangene Tiefterz- oder Sekondparade	40
Die Parade des Quartschnitts als Nachhieb auf vorausgegangene Tiefterz- oder Sekondparade	41
Das Einrücken in die Mensur (Avancieren) und das Brechen der Mensur (Retirieren)	41
Das Traversieren und Voltieren	43
Das Kontrafechten	44
Uebungsbeispiele (für das Fechten „rechts gegen rechts“)	48

Zweiter Teil.

Das Fechten „links gegen rechts“.

Beschreibung der Waffe	50
Von der Wirksamkeit der Klinge	50
Die Anfassung des Säbels	51
Die Position	51
Die Auslage	51
Die Mensur	51
Der Ausfall	52
Die Hiebe im allgemeinen	52
Beschreibung der einzelnen Hiebe	52
Prim	52
Sekond	52
Hochterz (kurzweg „Terz“ genannt)	53
Hochquart (kurzweg „Quart“ genannt)	53
Tiefquart	53
Tiefterz	54
Horizontalquart	54
Horizontalterz	54
Das Parieren der Hiebe im allgemeinen	55
Die Einteilung des Körpers in eine äußere und innere Seite	55
Die Paraden	55
Die Terzparade	55
Die Quartparade	55
Die Primparade	56
Die Tiefterzparade	56
Die Sekondparade	56
Die Tiefquartparade	56
Die Horizontalquartparade	56
Die Horizontalterzparade	57
Das Abziehen mit der Parade	57
Die Finten	57
Die doppelten Finten	57
Das Parieren der Finten	57
Die Winkelquart und Winkelterz nebst ihren Paraden	57

	Seite
Die Zirkelhiebe (auch „Kreisfinten“ genannt)	58
Die Doppelhiebe	58
An- und Nachhiebe, halbe oder Lockhiebe	58
Das Parieren der Nachhiebe	59
Das Fechten in einem Gange	59
(Uebungsbeispiele von Gängen in 3 Hieben)	59
Begründung der allgemeinen Hiebanzüge	59
Deckung und Veränderung der Hochquart	59
Deckung und Veränderung der Prim	60
Deckung und Veränderung der Horizontalquart und Tief- quart	61
Deckung und Veränderung der Hochterz	61
Deckung und Veränderung der Tiefterz und Sekond	61
Die Hiebe mit dem Tempo (a tempo-Hiebe)	62
Die Kontratempohiebe oder Vorhiebe	62
1. Der Vorhieb Hochquart	
a) gegen Terz oder Prim	63
b) gegen Tiefquart	63
2. Die Vorhieb Hochterz	
a) gegen Quart oder Prim	63
b) gegen Tiefterz oder Sekond	63
3. Der Vorhieb Prim	63
(Uebungsbeispiele)	63
Die Hiebe in das Tempo	64
(Uebungsbeispiele)	64
Die Schnitte	65
1. Der Quart- oder Primschnitt in die Auslage	65
Die Parade des Schnitts in die Auslage	65
2. Der Quartschnitt als Nachhieb nach vorausgegangener Tiefterz- oder Sekondparade	65
Die Parade des Quartschnitts als Nachhieb nach voraus- gegangener Tiefterzparade	66
3. Der Quartschnitt als Nachhieb nach vorausgegangener Tiefquartparade	66
Die Parade des Quartschnitts als Nachhieb nach voraus- gegangener Tiefquartparade	66
Das Einrücken in die Mensur (Avancieren) und das Brechen der Mensur (Retirieren)	66
Das Traversieren und Voltieren	66
Das Kontrafechten	66
Uebungsbeispiele (für das Fechten „links gegen rechts“)	67
Das Fechten „links gegen links“	69

Einleitung.

Ueber den Wert des Säbelfechtens.

Es ist wohl überflüssig, daß ich den Wert der Fechtkunst als gymnastische Uebung ausführlich behandle, da darüber schon oft in erschöpfender Weise geschrieben worden ist. Ich will hier nur die wesentlichen Vorzüge kurz streifen und möchte damit betonen, daß mir als akademischem Fechtlehrer, vor allem auch der Wert der Fechtkunst als gymnastische Uebung am Herzen liegen muß.

Ein richtig gepflegtes, kunstgemäßes Säbelfechten ist von großem Nutzen für die harmonische Ausbildung des Körpers und wohl unstreitig eine der besten Uebungen für denselben. Und wer auch nur täglich eine halbe Stunde ficht, wird den wohlthätigen Einfluß des Fechtens gewiß zu schätzen wissen. Außerdem erlangen von Natur schwache Menschen durch das Betreiben dieser Kunst mit der Zeit einen geschickten Gebrauch ihrer Glieder. Gerade das Fechten mit dem Säbel (natürlich auch jeder militärischen Waffe) würde als gymnastische Uebung dem Rappierfechten noch vorzuziehen sein, da dabei nicht nur einseitig der Arm, sondern der ganze Körper in Thätigkeit ist. Aber es erzeugt nicht nur Gewandtheit und Stärke des Körpers, sondern ist auch seiner vielseitigen Motionen wegen geistig äußerst anregend und erzieht als echt ritterliches Waffenspiel zu Besonnenheit, Mut und Geistesgegenwart.

Bei uns in Deutschland wurde das Säbelfechten neben dem Rappierfechten bis vor kurzem meist nur in akademischen und militärischen Kreisen getrieben, teilweise auch bei der Turner-

schaft. Hoherfreulich ist es zu sehen, wie das Interesse für die Fechtkunst sich auch in neuerer Zeit des größeren Publikums bemächtigt hat, wovon die Bestrebungen vieler Fechtklubs in erfreulicher Weise Zeugnis ablegen.

Ueber das Erlernen der Fechtkunst im allgemeinen.

Falsches Fechten kennzeichnet sich dadurch, daß sich beide Fechter sehr häufig gleichzeitig treffen. Beim Fechten nach richtiger Methode ist man schon im Angriff gegen gleichzeitige Hiebe seines Gegners mit geschützt (gedeckt). Nun braucht aber bei falschem Fechten nicht die Methode allein die Schuld zu tragen, sondern es wird auch von vielen Säbelfechtern die Notwendigkeit des gründlichen Erlernens zu wenig erkannt. Manche glauben schon in einem halben Dutzend Unterrichtsstunden die ganze Kunst begriffen zu haben. Mitunter meinen auch Leute, die im Rappierfechten fertig sind, nun auch das Säbelfechten ohne jede Anleitung und ohne Lehrer auf dem Fechtboden auf „gut Glück“ erlernen zu können. Ich gebe zu, daß derjenige, welcher kunstgerecht Rappier fechten kann, auch den Säbel in verhältnismäßig kurzer Zeit beherrschen lernen wird, weil ihm die allgemeinen Regeln der Fechtkunst bereits bekannt sind. Die Hauptsache beim Erlernen einer so vielverzweigten Fechtweise, wie diese hier, wird aber doch immer die Inanspruchnahme eines gewissenhaften Lehrers bleiben!

Erster Teil.

Das Fechten „rechts gegen rechts“.

§ 1.

Beschreibung der Waffe.

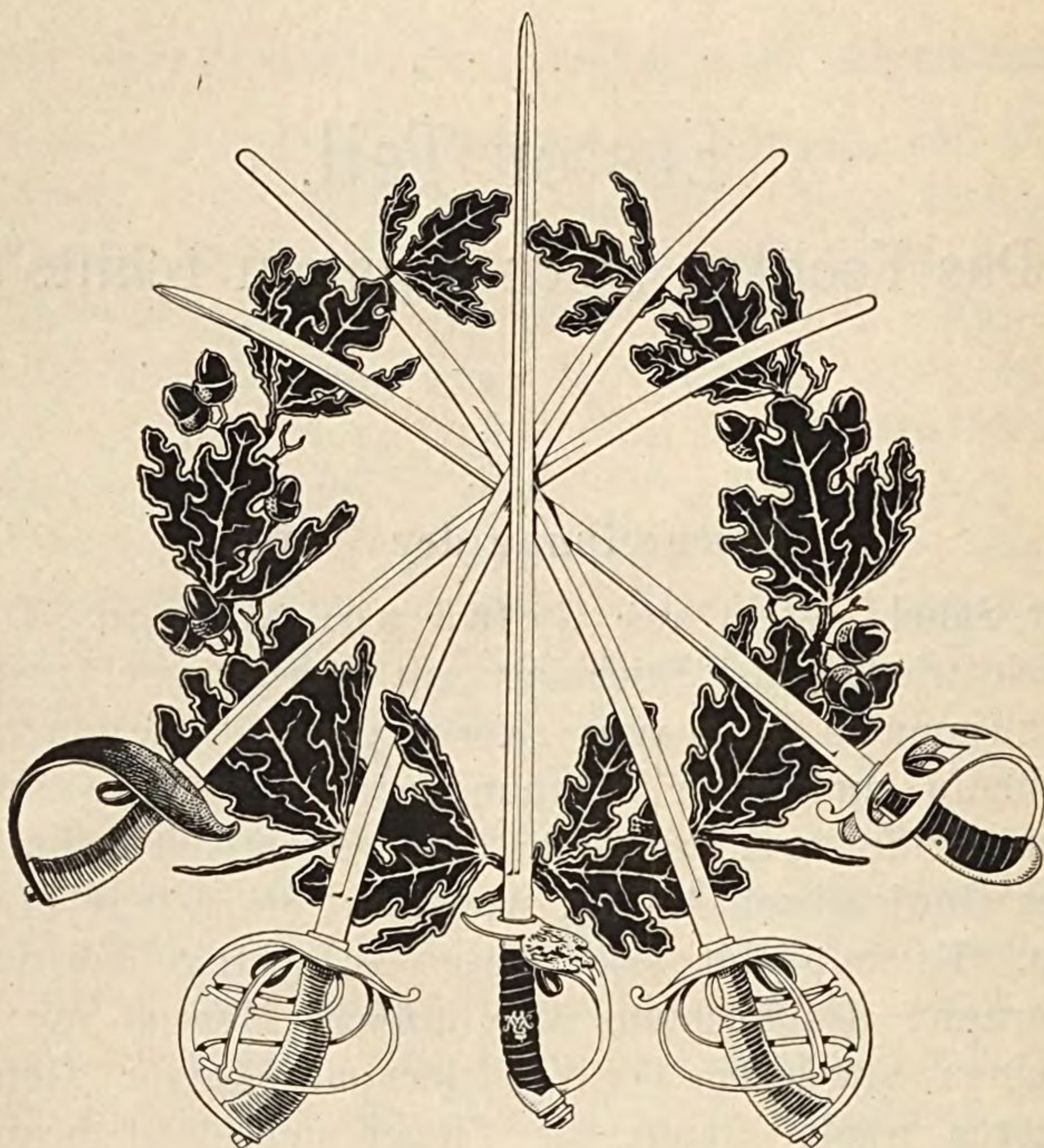
Der Säbel besteht aus Gefäß und Klinge. Das Gefäß setzt sich wieder aus Stichblatt mit Vorderbügel und Seitenbügeln zusammen (insgesamt „Korb“ genannt), ferner aus Griff, Lederschleife und einer Schraubenmutter, welche die Klinge mit dem Griff zusammenhält. Der Fechtbodensäbel hat ein mittleres Gewicht von 1,3 kg, wobei auf die Klinge etwa 430 g kommen. Es empfiehlt sich, darauf zu achten, daß namentlich bei Erlernung des Fechtens der größere Mensch mit längerer Hand einen stärkeren Griff, der mit kurzer Hand einen schwächeren wählt, damit die Finger denselben bequem umschließen können, weil sie andernfalls beim Fechten außergewöhnlich angestrengt werden würden.

Als Schutz bedient man sich noch bei den Uebungen eines Fechthutes (Fechtmaske), sowie eines widerstandsfähigen Fechthandschuhes, der so beschaffen sein muß, daß die Seitenbügel des Säbelgefäßes bei den Hiebanzügen nicht im Handgelenk anstoßen können. Auch leichtes und bequemes Schuhwerk mit niedrigen Absätzen befähigt zu einem geschickten und gewandten Ausfall beim Fechten.

Zur Erlernung des Säbelfechtens hat sich der deutsche Fechtbodensäbel am praktischsten erwiesen und zwar aus dem Grunde, weil noch nicht ganz fertige Schüler beim Gebrauch dieser Waffe sich zunächst nicht in die Finger hauen können, und weil jeder, der diese Waffe beherrscht, mit derselben also gedeckt

fechten gelernt hat, sicher auch ohne weitere Vorübung mit jeder anders konstruierten Hiebwafe unschwer richtig fechten wird.

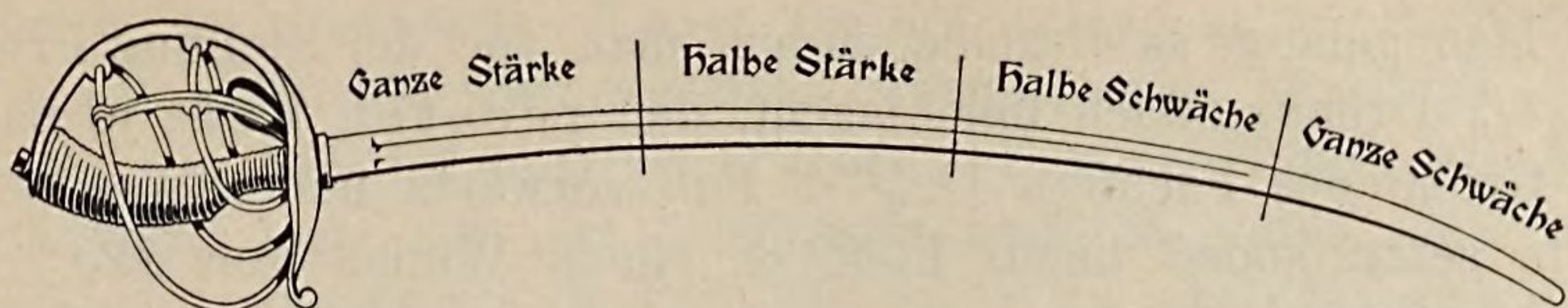
Einige heutzutage im Gebrauch befindliche Säbel will ich durch die beigegebene Sternabbildung veranschaulichen.



§ 2.

Von der Wirksamkeit der Klinge.

Mit der Klinge bezweckt man sich zu verteidigen und seinen Gegner zu treffen. Um sich beim Unterrichte verständigen zu können, sei bemerkt, daß die der Faust zunächst liegende Hälfte der Klinge die Stärke und die vordere die Schwäche genannt wird. Stärke nennt man den ersten Teil der Klinge, weil man mit diesem den Angriffen seines Gegners beim Abwehren den meisten Widerstand entgegensetzen kann. Mit der Schwäche hingegen will man im Hieb treffen. Die beiden genannten Klingenkräfte teilt man nun noch einmal in zwei gleiche Hälften ein, welche vom Gefäß nach der Spitze zu: ganze und halbe Stärke, halbe und ganze Schwäche genannt werden.



Man bedient sich beim Hiebfechten gerader und krummer Klingen. Zur Charakteristik beider sei folgendes bemerkt: Der Hieb ist einer Pendelbewegung vergleichbar. Das Pendel äußert seinen meisten Schwung nach dem Ende zu, so auch unsere Klinge je nach Konstruktion. Bei der geraden Klinge liegt der Mittelpunkt des Schwungs mehr nach ihrem Endteil, nach der Spitze zu und zwar da, wo die ganze Schwäche beginnt, während die krumme beim Auftreffen ihren Mittelpunkt des Schwungs da äußert, wo sie die stärkste Krümmung abgiebt, wenn man dieselbe nach einer von der Spitze der Klinge zu ihrer Angel gezogenen geraden Linie berechnet. Infolgedessen liegt ihr Mittelpunkt des Schwungs der Faust etwas näher als bei der geraden Klinge, und zwar wird sie ihre meiste Wirkung mit ihrer halben Schwäche äußern.

§ 3.

Die Anfassung des Säbels.

Man greift mit dem mittleren Glied des Zeigefingers in die Schleife und setzt den Daumen auf die abgeflachte Rückseite des Griffs. Der Daumennagel darf aber nicht am Gefäß anstoßen, da derselbe sonst bei starken Hieben des Gegners schmerzhaften Prellungen ausgesetzt sein würde. Die letzten drei Finger umschließen den Griff, was jedoch keinesfalls verhindern soll, daß beim Ausschlagen der meisten Hiebe derselbe in der Faust etwas vorgleitet. Ich werde später noch auf diesen Vorteil zurückkommen.

§ 4.

Die Position.

Unter Position versteht man die geeignete Stellung des Körpers in Verbindung mit dem die Waffe haltenden Arme, um sowohl zum Angriffe, als auch zur Verteidigung gleich geschickt zu sein.

Man gelangt in dieselbe, indem man von der Stellung Front aus $\frac{1}{8}$ Drehung nach links macht, den rechten Fuß, je nach der Größe des Fechters $1\frac{1}{2}$ —2 Fuß vorwärts und etwas seitwärts setzt, sodaß beide Füße in einem Winkel von 125° zu einander stehen *).

Diese halbbreite Stellung ist einer schmalen rechtwinkligen aus folgenden Gründen vorzuziehen: Diejenigen Hiebe des Gegners, die zu ihrer Verteidigung unsere meiste Geschicklichkeit, hauptsächlich aber auch unseren meisten Kraftaufwand erfordern, sind die von der Seite geführten. Deshalb wird auch der Fechter, welcher sich in der Position befindet, die ich als die praktischste geschildert habe, im Gegensatz zu einer zu schmalen, bei seinen Paraden keinen besonders starken Druck mit seiner Klinge den feindlichen Angriffen entgegenzusetzen brauchen, was beim Fechten natürlich von höchster Wichtigkeit ist, da man dadurch befähigt ist, viel schneller von einer Verteidigung in die andere überzugehen.

Das linke Bein wird stark gebeugt, das rechte nur mäßig, um jederzeit zu einem schnellen Ausfall vorbereitet zu sein. Das Körpergewicht ruht gleichmäßig auf beiden Füßen. Der Unterleib soll eingezogen und der Oberkörper damit in Verbindung etwas nach vorn geschoben werden. Die Nase muß selbstverständlich geradeaus nach dem Gegner zu gerichtet sein. Den Blick lenkt man am besten auf die die Waffe führende Faust des Gegners, weil man an deren Bewegungen und Wendungen nur allein mit Sicherheit rechtzeitig wahrnehmen kann, auf welche Weise uns derselbe angreifen will.

Der linke unthätige Arm ruht auf dem Rücken.

§ 5.

Die Auslage (Taf. I, Fig. 1 und 2).

Die Auslage soll uns zu unserer Verteidigung, sowie zu unseren Angriffen einen Anhaltspunkt geben. Zu diesem Zwecke sucht man der gegnerischen Klinge mit der seinigen so zu begegnen, daß sich beide kreuzen. Der Blick des Fechters soll, wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt ist, auf die Faust des

*) Sollen mit dem Säbelfechten auch Stöße verbunden werden, so stellt man sich schmaler, etwa in einem Winkel von 110° .

Gegners gerichtet sein. Unser Gegner erhebt seine Waffe (die er aus der Scheide gezogen hat), wenn er uns angreifen will, so gut wie wir die unsrige erheben. Den erwähnten Anhaltspunkt wird man nun am leichtesten dadurch finden, daß man den Arm gerade nach dem Gegner zu ausstreckt und das Stichblatt des Säbels in Schulterhöhe stellt, ohne dabei die Muskeln krampfhaft anzuspannen. Die Spitze der Klinge soll von unserer Faust in einem Winkel von 45° nach links abstehen und ungefähr in gleichem Winkel nach dem Gegner zu gerichtet sein. Die Knöchel der Hand und die Schärfe der Klinge sind dabei nach rechts oben gerichtet (siehe Taf. I, Fig. 1 und 2).

Führt man nun Arm und Klinge seinem Gegner in dieser oben beschriebenen Lage zu, so wird man fast immer schon dessen Klinge begegnen. Beide Klingen werden sich dann kreuzen und leichte Fühlung halten, was man in der Fechtersprache „Binden der Klingen“ nennt. Begegnen sich also dieselben in dieser gewünschten Weise, so hätte man damit den Vorteil erreicht, schon gegen den kürzesten Angriff des Gegners gedeckt zu sein. Will er uns aber mit weitschweifigeren Hieben angreifen, so wäre er gezwungen, erst über unsere Klinge überzuheben; solche Angriffe sind beim Fechten am leichtesten zu erkennen und abzuwehren.

Daraus geht hervor, daß das Binden der Klingen einen nicht zu unterschätzenden Vorteil bietet.

Da nun der Linksfechter, dessen Fechtweise ich besonders behandeln werde, uns schon anders gegenübersteht, als ein mit der rechten Hand Fechtender, so wird er schon von vornherein mit seiner Klinge uns auch anders begegnen als der Rechtsfechter. Infolgedessen wird der Linke, wenn er unsere Klinge kreuzen will, unter Umständen gezwungen sein, dies durch eine andere Faustlage zu bewirken (siehe den 2. Teil dieses Buches, das Fechten „links gegen rechts“).

§ 6.

Die Mensur.

Unter Mensur versteht man schon seit dem Entstehen der Fechtkunst die Entfernung, welche zwei im Kampfe befindliche Fechter voneinander trennt.

Um überhaupt fechten zu können, müssen wir uns vom Gegner in einem bestimmten Abstand befinden. Denn stellten sich beispielsweise zwei, die sich mit einer Hiebwaaffe bekämpfen wollten, ganz dicht voreinander, so würde alles Hiebfechten unmöglich sein. Auf die Schätzung der richtigen Mensur ist daher besonderer Wert zu legen, da von ihr jedes kunstgemäße Fechten abhängt.

Man unterscheidet im allgemeinen drei Mensuren: Die weite, das ist diejenige, in der sich die Klingen im Anfange ihrer ganzen Schwächen kreuzen. In der mittleren würden sich die Klingen im Anfange ihrer halben Schwächen kreuzen und in der engen schon in ihren halben Stärken.

Im Ernstfalle des Lebens (also abgesehen von den Vorschriften bei den Uebungen auf einem Fechtboden oder bei Austragung eines Ehrenhandels) würde die Vorsicht gebieten, einem unbekannten Fechter gegenüber erst die weite Mensur zu wählen. Wenn man nun in dieser auch den Kopf und Rumpf des Gegners mit seinen Hieben noch nicht wirksam genug treffen könnte und sich zunächst nur auf die kurzen Hiebe nach Faust und Vorderarm des Gegners beschränken müßte, so ist diese Mensur doch jedem so lange anzuraten, bis er sich durch wenige mit seinem Gegner aufgenommene Gänge ein Urtheil über dessen Fechtweise zutraut.

Ein fertiger Fechter muß aber in der mittleren Mensur fechten können. Nur in dieser wird er seinen Gegner am besten mit dem Mittelpunkt des Schwungs in jede Blöße, die er sich etwa giebt, am wirksamsten treffen und dabei gleichzeitig noch befähigt sein, alle Angriffe durch die thunlichst geringsten Veränderungen von Faust- und Klingenlage zu verteidigen.

Die enge Mensur ist die ungeeignetste. In dieser würde man seinen Gegner, anstatt mit dem Mittelpunkt des Schwungs, nur mit der Stärke der Klinge treffen. Mit diesem Teile können aber unsere Hiebangriffe bei weitem nicht so schwungvoll wirken, als wenn wir mit dem Mittelpunkt des Schwungs treffen. Um in der engen Mensur anzugreifen, wäre man auch gezwungen, damit man eine ungefähre Wirkung erzielt, durch Ausholen mit dem ganzen Arme, weitschweifig mit ungedeckten Faustsetzungen zu schlagen, wobei man in den meisten Fällen sicher gleichzeitig getroffen werden würde.

Aus den angeführten Gründen bleibt daher für ein kunstgemäßes Fechten die mittlere Mensur die richtigste.

§ 7.

Der Ausfall.

Der Ausfall hat den Zweck, unsere Hiebe dem Gegner nahezubringen, und verleiht denselben zugleich verdoppelten Schwung. Er wird dadurch ausgeführt, daß man den vorderen Fuß mit auswärtsgesetzter Fußspitze einen reichlichen Fuß weit vorwärtssetzt, das vordere Knie soviel beugt, bis es ungefähr senkrecht über die Fußspitze zu stehen kommt. Dabei soll der Oberkörper nach vorn geworfen werden, bis die Stirn wieder in senkrechter Linie über dem Knie des ausfallenden Beins steht.

Das hintere Bein wird dabei gestreckt, der hintere Fuß mit der Sohle fest auf den Boden gedrückt und darf auf keinen Fall aufkanten.

Ein guter Ausfall soll schnell und wenig hörbar gemacht werden, da von der Schnelligkeit desselben in erster Linie die Trefffähigkeit der Hiebe abhängt. Das Zurücksetzen des Fußes muß ebenso schnell und unhörbar geschehen. Die Weite des Ausfalls hängt von der Größe des betreffenden Fechters ab. Ein größerer Mann kann einen weiteren Ausfall machen, als ein kleinerer. Vor allen Dingen aber soll der ausfallende Fuß nicht übermäßig weit vortreten, weil man sonst leicht mit dem Absatze hängen bleiben und infolgedessen zu langsam in die Position zurückkommen würde, worin für einen Fechter der größte Nachteil zur Verteidigung seiner Nachhiebe besteht.

§ 8.

Die Hiebe im allgemeinen.

Wir würden, um den Gegner mit einem Hieb anzugreifen, genötigt sein, unsere Klinge von der Auslage aus in Schwingung zu versetzen. Alle Hiebe werden zunächst durch Einbiegen und schnelles Strecken des Handgelenks, Herausschieben des Arms aus dem Schultergelenk und mit der Schärfe der Klinge ausgeführt. Während dieses Ausschnellens des Handgelenks muß bei den meisten Hieben der Griff in der Hand vor- und zurückgleiten (wie schon in § 3 angedeutet worden ist), was man

„Schwippen“ nennt. Mit Hülfe dieses Vorteils werden die Hiebe leichter im Bogen über die gegnerische Parade geschwungen, man trifft also mit denselben leichter und strengt sich bei weitem weniger an. Natürlich darf sich während des Schwippens die Waffe in der Hand nicht verdrehen.

Jeder Hieb besteht ferner noch im allgemeinen nach fechterischen Begriffen aus zwei sehr schnell aufeinander folgenden Thätigkeiten:

1) aus Setzung von Faust und Klinge in diejenige Richtung und Deckung, aus welcher wir unseren Gegner angreifen wollen, dem „Hiebanzug“, und

2) aus dem damit verbundenen Schwung, welcher den Hieb dem Gegner zuführen soll.

Man bezeichnet ferner die Hiebe nach den Lagen der Faust, in welchen dieselben geschlagen werden, und nennt diejenigen Hiebe, die von oben nach unten ausgeführt werden, „hohe“, die von unten nach oben gerichteten „tiefe“ und die dazwischen liegenden „horizontale“.

Um sich einen genauen Anhaltspunkt beim Schlagen der Hiebe zu bilden, nehmen wir auch die Längsachse des Fechters mit als Richtschnur. Das würde eine von dem Kopfe zu den Füßen des Fechters gedachte senkrechte Linie sein.

Zur allgemeinen Verständigung möge überdies noch dienen, daß man außerdem Hiebe unterscheidet: beim Angriff (Anhiebe), Nachhiebe, halbe oder Lockhiebe, Doppelhiebe, Hiebe mit dem Tempo (gleichzeitige oder a tempo-Hiebe), Hiebe in das Tempo und solche gegen das Tempo (Kontratempohiebe).

§ 9.

Beschreibung der einzelnen Hiebe.

Prim (Taf. I, Fig. 4).

Am schwungvollsten schlägt man die Prim dadurch, daß man die Klinge aus der steilen Terzauslage mit nach oben gerichteter Schärfe im Bogen etwas nach seinem linken Ohr zu bewegt, bis sie in senkrechter Richtung über dem Kopfe (0° zur Längsachse) steht, und sie nun in gerader Richtung von oben nach unten nach der Mittellinie des gegnerischen Kopfes zu schwingt.

Dabei soll der Griff in der Faust etwas nach vorn gleiten, „schwippen“. Die Hand hat sich in der Verbindungslinie beider Köpfe in Augenhöhe zu befinden. Der Daumen steht beim Ausschlagen des Hiebes senkrecht über dem kleinen Finger. Mit einer nicht zu schweren Hiebwaaffe, namentlich einer solchen mit gerader Klinge, kann man die Prim aus der steilen Terzauslage aber auch gleich ohne Bogen kurz und geradlinig nach vorn ausschlagen.

Sekond (Taf. II, Fig. 1).

Man bewegt die Klinge durch Abbiegen des Handgelenks aus der steilen Auslage, mit nach oben gerichteter Schärfe über seinen Kopf rückwärts nach dem linken Ohr zu, wendet nun, den Arm aus dem Schultergelenk hebend, die Spitze der Klinge an der linken Körperseite abwärts bewegend, die Schärfe seiner Klinge gerade nach vorn und schwingt die Klinge in senkrechter Richtung von unten nach oben, mit zum Schluß gut gestrecktem Arm, nach dem Arm seines Gegners.

Bei diesem Hieb kann der Griff nicht nach vorn gleiten wie bei der Prim, weil er im Handgelenk anstößt. Die Faust soll so hoch stehen, daß man gegen Prim und Quart mitgedeckt ist.

Hochterz (Taf. II, Fig. 3, kurzweg „Terz“ genannt).

a) Man bewegt die Klinge aus der steilen Terzauslage mit nach oben gerichteter Schärfe über seinen Kopf nach dem linken Ohr zurück, dreht alsdann die Schärfe nach vorn und schwingt die Klinge in schräger Richtung von links oben nach rechts unten (von der Faust zur Längsachse in einem Winkel von 45° abstehend) nach Kopf oder Arm des Gegners.

Die Faust muß dabei so hoch stehen, daß man mit dem rechten Auge noch knapp unter seinem kleinen Finger hinwegsieht. Bei diesem Hiebe macht sich das Schwippen am meisten notwendig.

b) Man schlägt sie auch (wie beim kurzen Primanzuge beschrieben war), ohne erst mit der Klinge einen Bogen nach dem linken Ohr hin zu beschreiben, mit der Schärfe auf dem kürzesten Wege nach vorn.

c) Am schwungvollsten würde sie nach unserer vorausgegangenen Quartparade fallen. Man bewegt in diesem Falle

die Klinge von dieser Parade aus im Bogen rückwärts nach dem rechten Ohr, alsdann über den Kopf nach dem linken Ohr und schlägt sie nun in der bereits angeführten Richtung und Fauststellung aus. Der so ausgeführte Hieb wird „übergehobene Terz“ genannt.

Hochquart (Taf. III, Fig. 1. kurzweg „Quart“ genannt).

a) Man schwingt die Klinge aus der steilen Terzauslage mit nach oben gerichteter Schärfe im Bogen nach seinem linken Ohr zurück und von da aus, die Faust gleichzeitig in die Höhe der linken Stirnseite abwinkelnd und die Finger der Hand nach links oben wendend, in der Richtung von rechts oben nach links unten (die Klinge von der Faust zur Längsachse im Winkel von 45° stellend) dem Gegner zu.

Auch dieser Hieb wird durch das Schwippen verdoppelten Schwung bekommen. Die Faust soll beim Ausschlagen des Hiebs so weit nach links gesetzt sein, daß man noch knapp mit beiden Augen über seinen Arm und unter der Stärke seiner Klinge hinwegsieht.

b) Nach vorausgegangener Quart- oder Tiefquartparade kann man sie ebenfalls wie die kurze Prim und Terz ohne Bogen direkt nach vorn ausschlagen.

Tiefquart (Taf. III, Fig. 4).

Man bewegt die Klinge, indem man die Faust nach links, etwas über Stirnhöhe abwinkelnd, rückwärts über den Kopf am rechten Ohr vorbei nach unten, bis sie in einem Winkel von 135° von unserer Faust zur Längsachse absteht und alsdann mit Hülfe dieses Bogens mit gutem Schwung und zum Schluß gestrecktem Arm, am besten zunächst nach des Gegners linker Kopf- oder Brustseite.

Der Griff hat dabei in der Faust etwas vorzugleiten, und es ist die Hand so weit nach links zu setzen, daß man gerade noch mit dem rechten Auge über seinen Arm und unter der Stärke seiner Klinge hinwegsieht.

Unter Umständen kann man mit diesem Hieb auch den Vorderarm des Gegners angreifen, falls derselbe bei seiner Verteidigung die Hand zu weit nach links setzt.

Ich betone aber hiermit ausdrücklich, daß die Tiefquart eben

nur bedingungsweise nach Vorderarm oder Brust geschlagen werden kann. Denn wir müssen immer in erster Reihe unser Augenmerk darauf richten, daß wir von den kürzesten Hieben (Prim, Terz, Quart), die der Gegner zu seiner Verteidigung doch gleich mit nach uns schlagen könnte, bereits geschützt sind. Und deshalb gebietet die Vorsicht, eine Tiefquart immer erst nach der linken Kopfseite des Gegners anzuziehen und erst dann, wenn sich derselbe bei seiner Verteidigung falsch verhält und uns dadurch die erwähnten „Blößen“ *) erkennen läßt, sie während des Ausschlagens noch dahin zu setzen,

Tiefterz (Taf. IV, Fig. 1).

Man verhält sich beim Schlagen der Tiefterz, wie bei der Sekond gesagt war, schlägt sie aber anstatt in senkrechter in schräger Richtung von unten nach oben, sodaß dabei die Klinge von unserer Faust zur Längsachse in einem Winkel von 135° nach links unten absteht. Der Hieb bildet also die entgegengesetzte Angriffsrichtung der Hochquart und wird meist nur nach dem Arm des Gegners geschlagen.

Der Griff kann aus denselben Gründen, wie bei der Sekond bemerkt wurde, nicht in der Faust vor- und zurückgleiten. Im Auge zu behalten ist auch bei diesem Hieb wieder, daß Faust und Stärke der Klinge so hoch stehen, daß wir von den kurzen hohen Hieben (Prim, Terz, Quart) unseres Gegners nicht mitgetroffen werden können.

Horizontalquart.

Die Horizontalquart würde in die Richtung zwischen Hoch- und Tiefquart fallen.

Man schwingt die Klinge, indem man die Faust mit nach oben gerichteten Fingern etwas nach links über Stirnhöhe abwinkelt, in wagrechter Richtung über den Kopf nach dem rechten Ohr und mit Fortsetzung dieses Bogens nach der linken Kopfseite des Gegners.

Die Faust muß dabei soviel links gesetzt sein, daß man gerade noch mit dem rechten Auge über seinen Arm und unter der Stärke seiner Klinge hinwegsieht.

*) Unter Blöße versteht man denjenigen ungeschützten Teil des Körpers, der mit einem Hieb getroffen werden kann.

Die Tiefquart ist beim Säbelfechten aber der Horizontalquart vorzuziehen.

Horizontalterz.

Die Horizontalterz fällt in die Richtung zwischen Hoch- und Tiefterz und zwar in wagrechter Richtung von links nach rechts. Sie ist beim Fechten „rechts gegen rechts“ zunächst aus der Auslage ein schwacher, unwirksamer Hieb, weil sie jeglichen kräftigen Hiebanzugs entbehrt. Zu ihrer Ausführung ist unser Arm am wenigsten befähigt. Die Knöchel der Hand würden dabei oben und die Finger unten liegen, und es müßte die Hand doch auch in einer gewissen Höhe stehen, damit man immer wieder gegen die gleichzeitig zu erwartenden festen hohen Tempohiebe geschützt ist, und das ist eben eine unnatürliche, schwache Lage des Arms. In dieser Arm- und Faustlage würde man auch am wenigsten lange ein Gewicht tragen können, weil dabei hauptsächlich nur die schwachen Muskeln wirken.

Noch will ich gelten lassen, wenn sie nach einer vorausgegangenen Quartparade nachgeschlagen wird, weil man sie dann schwungvoller ausschlagen kann. Was man mit diesem Hieb bezwecken will, wird man viel leichter und wirksamer mit der Tiefterz erreichen.

§ 10.

Das Parieren der Hiebe im allgemeinen.

Die erste und wichtigste Aufgabe beim Fechten dürfte es wohl sein, seinen Körper bei gegnerischen Angriffen geschickt zu verteidigen und beschützen zu können, was mit dem Ausdruck „parieren“ bezeichnet wird.

Will man einen Hieb mit Sicherheit parieren, so muß man denselben immer erst kommen sehen. Dies ist aber nur an den Faustbewegungen des Gegners zu erkennen, denn kein Hieb kann ohne eine solche, beziehentlich ohne eine Veränderung der Faust aus ihrer ursprünglichen Lage ausgeführt werden. Die Ansicht, daß man dem Gegner nach den Augen sehen müsse, um dessen Hiebe zu erkennen, wäre falsch, denn ein guter Fechter braucht ja seinen Blick durchaus nicht dahin zu richten, wohin er schlagen will. Nur Anfänger und befangene Fechter sehen dahin, wohin sie schlagen, weil

ihnen ihre eignen Hiebe noch Schwierigkeiten machen und sie infolgedessen beim Ausschlagen derselben den Blick, ohne das eigentlich zu wollen, in einer für ihren Gegner leicht erkennbaren Weise dorthin richten, wohin sie treffen möchten.

Es kann daher nur immer wieder aufs neue darauf hingewiesen werden, was schon die alten Meister unserer Kunst als den einzig sicheren Anhaltspunkt zum Aberkennen der feindlichen Angriffe anpriesen, daß man, wie ich sagte, von allem Anbeginn an seinen Blick einzig und allein auf die Faustbewegungen seines Gegners richtet und sich auf keinen Fall durch irgend eine andere Mimik blenden läßt.

Alle Hiebe werden am sichersten mit der Stärke und Schärfe der Klinge pariert, weil man damit den Hieb-angriffen des Gegners den meisten Widerstand entgegensetzen kann. Es giebt Fechter, die sich ausschließlich mit dem Gefäß des Säbels zu verteidigen gedenken, das wäre aber grundfalsch, denn dazu würde nicht einmal unser Fechtbodensäbel, der doch für die Faust den denkbar meisten Schutz gewährt, ausreichen, geschweige denn eine Waffe mit einem zierlicher gebauten Gefäß. Die Hiebe müssen also mit der Stärke und Schärfe der Klinge aufgefangen werden, und das Säbelgefäß soll uns dabei nur gegen ein Ueberschwippen der feindlichen Klinge nach den Knöcheln und Fingern der Hand schützen.

§ 11.

Die Einteilung des Körpers in eine äussere und innere Seite.

In § 5, in welchem ich über die Verwertung der Auslage gesprochen habe, bemerkte ich, daß zwei sich gegenüberstehende Rechtsfechter die Fühlung mit ihren Klingen am besten in Terzlage der Faust suchen. Ich setze voraus, daß sich der Leser über diesen Paragr. genügend orientiert hat, verweise also nochmals auf denselben.

Zum bessern Verständnis nachfolgender Abschnitte sei nun erwähnt, daß wir in Ansehung der Längenachse die rechte Seite unseres Körpers die äußere und die linke die innere nennen wollen. Demzufolge unterscheidet man also schon in der Auslage ein Binden der Klingen auf der Außenseite. Aus gleichen Gründen könnten auch alle Hiebe, die nach der rechten

und äußeren Körperseite geschlagen werden, äußere und die nach der linken und inneren ausgeführten innere Hiebe genannt werden.

§ 12.

Die Paraden.

Die Terzparade (Taf. II, Fig. 4).

Man setzt die Stärke und Schärfe der Klinge mit gut gestrecktem Arm, wie er sich in der Terzauslage befindet, mit so viel Widerstand nach rechts oben, daß uns der gegnerische Hieb weder auf den Arm, noch auf den Kopf treffen kann. Gegen besonders wuchtige, schwungvolle Angriffe ist man aber noch genötigt, die Schwäche seiner Klinge mit Hülfe eines ganz geringen Zurückbiegens des Handgelenkes seinem Kopfe etwas näher zu bringen. Dabei stellt man die Klinge auch etwas steiler, sodaß sie wenigstens in einem Winkel von 35° von unserer Faust nach links zur Längsachse absteht.

Die Quartparade (Taf. III, Fig. 2).

Man dreht die Schärfe seiner Klinge (ebenfalls mit gut gestrecktem Arme) in dem Augenblick, in welchem der Gegner mit seiner Quart über unsere Klinge überhebt, um unsere linke Körperseite anzugreifen, nach links und setzt die Faust mit etwas Widerstand auch nach links und ein wenig nach oben.

Dabei soll die Klinge von unserer Faust nach rechts oben in einem Winkel von 25° zur Längsachse abstehen und die Schwäche der Klinge durch ein geringes Zurückbiegen des Handgelenks so viel angenommen werden, daß sie beinahe senkrecht über unserer Faust steht.

Die Primparade (Taf. I, Fig. 3, und Taf. IV, Fig. 4).

a) Schlägt der Gegner die Prim aus der Auslage ganz kurz ohne Bogen, so verhält man sich wie bei der Terzparade, hebt nur die Faust mit entsprechendem Widerstand ein wenig höher und läßt die Spitze der Klinge von der Faust, wie sie sich in der Auslage schon befand, nach links in einem Winkel von 45° abgewendet stehen. Auf diese Weise fällt also diese kurz geradeaus geschlagene Prim unseres Gegners auf die Außenseite unserer Klinge. (Taf. I, Fig. 3.)

b) Schlägt der Gegner aber die Prim in Verbindung mit einem Bogenanzug der Hochquart ähnlich, wobei er über die Spitze unserer Klinge (die in der Auslage doch über der Mitte unseres Kopfes senkrecht stehen soll) nach der linken Kopfseite überhebt, so würde die Prim einer sehr steil gesetzten Quart vergleichbar sein. In diesem Falle verhält man sich ähnlich wie bei der Hochquartparade, nur hat man die Stärke der Klinge und die Faust nach links etwas über Kopfhöhe zu stellen, wobei die Spitze der Klinge über dem Kopfe nach rechts von der Faust in einem Winkel von 45° zur Längsachse abstehen muß. Der Vorderarm soll dabei etwas nach dem Gesichte zu angenommen werden.

Diese Parade nennt man die „quervorgesetzte“ Quartparade (Taf. IV, Fig. 4).

Die Tiefterzparade (Taf. IV, Fig. 2).

Man setzt die Faust (mit gut gestrecktem Arme) aus der Auslage mit einem geringen Vorstoß eine Spanne tief gerade nach unten, wobei die Klinge mit der Schärfe nach rechts unten zu stellen ist. Die Spitze der Klinge steht dabei ein wenig höher, als die Faust, zur Längsachse etwa in einem Winkel von 75° , und die Schwäche der Klinge wird durch Zurückbiegen des Handgelenks etwas nach dem eigenen Körper zu angenommen, sodaß dem Hiebe die ganze Stärke der Klinge entgegengesetzt wird.

Die Sekondparade (Taf. II, Fig. 2).

Die Verteidigung der Sekond beginnt so, wie die der soeben beschriebenen Tiefterz, nur mit dem Unterschiede, daß man bei der Sekondparade die Faust während des Nachsetzens aus der Auslage so weit nach links abwinkelt, daß man mit der Stärke der Klinge den senkrecht von unten nach oben geführten Hieb des Gegners verteidigt.

Die Tiefquartparade (Taf. III, Fig. 3).

Man setzt die Faust aus der Auslage (mit gut gestrecktem Arme) eine reichliche Spanne senkrecht nach unten und dreht dabei die Schärfe der Klinge ebenfalls nach unten. Indem man nun die Schwäche, wie bei den vorher genannten Paraden, etwas nach seinem Körper zurücknimmt, setzt man die Stärke und

Schärfe der Klinge der Angriffslinie des Hiebes rechtwinkelig mit entsprechendem Widerstande entgegen.

Die Horizontalquartparade.

Siehe Quartparade.

Die Horizontalterzparade.

Eine rein horizontal ausgeschlagene Terz des Gegners ist schon durch unsere richtige Auslage verteidigt. Je nachdem dieser Hieb aber von der genauen horizontalen Richtung abweicht und sich der Tiefterz oder Hochterz nähert, verteidigt man ihn wie diese beiden Hiebe.

§ 13.

Das Abziehen mit der Parade (Taf. V, Fig. 2).

Ueber das Abziehen mit der Parade weiß ich nichts besseres zu sagen, als was mein Großvater in seinem deutschen Paukbuche ebenso richtig als originell bemerkt:

„Mit Leuten, welche mit Schwadronhieben nach alter Manier, d. h. mit ungedeckten Hieben angreifen, wobei sie den Arm stark krümmen, kann man viel Vergnügen haben, wenn man mit der Parade abzieht. Dieses Abziehen ist in den Händen eines gewandten Fechters äußerst praktisch und dient auch für die Zuschauer zur allgemeinen Belustigung, nur muß man seinen Gegner vorher etwas ausforschen, ehe man dasselbe in Anwendung bringt. Greift der Gegner z. B. mit krummem Arme mit einer Hochquart an, so pariert man das erste Mal seinen Hieb ruhig mit Quart, bei nächster Gelegenheit aber zieht man den Arm und die Faust plötzlich mit der Quartparade zurück, stemmt den Oberarm mit dem Ellbogen fest an die rechte Brustseite an, hält den Säbel dabei sehr fest und liegt demnach mit dem Gesicht geschützt ganz knapp hinter der Stärke der Klinge. Auch stellt man den in der Auslage ursprünglich nach vorn geschobenen Oberkörper gerade, streckt das vordere Bein und läßt den Gegner vorbeihauen. Wäre nun derselbe in dem Augenblick gegen alle Erwartung mit einem Sprung in die enge Mensur eingedrungen, so schadet dieses nichts, indem man ja immer noch in der Parade liegt; freilich hat er sich dann in diesem Falle nicht verhauen. Gelingt aber das Abziehen mit der Parade, dann faucht seine Klinge mit großer Wucht an unserem Kopfe vorüber,

er verhaut sich dann oft bis auf die Erde herunter und verliert gar den Säbel aus der Hand, während man nach dem Abziehen mit der Quartparade schnell eine Terz über seinen Kopf knallt. Hat man ihn demgemäß einigemal traktiert, dann schlägt er gewiß vorsichtig, mit weniger unnützem Kraftaufwand, was wiederum das Angenehme hat, daß man sich nicht mehr mit ungewöhnlich weitläufigen festen Paraden abzuhetzen braucht. Das Abziehen läßt sich gegen eine Hochquart und Hochterz am besten anwenden; es geht aber auch recht gut gegen eine tiefe Quart und tiefe Terz, nur muß man hier recht geschickt den Unterleib sehr stark einbiegen, d. h. zurückziehen.“

§ 14.

Die Finten.

Eine Finte entsteht, wenn man einen oder zwei Hiebe nur andeutet und alsdann einen anderen nachschlägt. Sie dienen als Täuschungsmittel, indem man den Gegner verleitet, nach dem 1. Hieb zu greifen, um hierauf in die dadurch entstandene Blöße auf der anderen Seite zu schlagen.

Sie werden angewendet, wenn der Gegner die einfachen Hiebe mit Sicherheit pariert.

Der 1. Hieb wird ohne Ausfall mit bloßem Vorbiegen des vorderen Knies, Strecken des linken Beins und etwas Verschieben des Oberkörpers nur angedeutet, um den Gegner glauben zu machen, man wolle mit diesem Hieb schon treffen. Hat er nun nach diesem Scheinangriffe seine Parade gesetzt, so wird der nachfolgende Hieb mit Ausfall in die durch die vorausgegangene Parade entstandene Blöße richtig auf den Treffer geschlagen.

Man unterscheidet einfache und doppelte, hohe und tiefe, innere und äußere Finten, und zwar werden sie nach der fintierten Bewegung benannt. War diese beispielsweise ein hoher Hieb, so ist es eine hohe Finte gewesen u. s. w.

Abgesehen davon, daß die Finten zur Abwechslung und Vielseitigkeit beim Kontrafechten für uns von größter Wichtigkeit sind, um den Gegner in geeigneter Weise zu beschäftigen, so ist aber außerdem das Erlernen derselben von absoluter Notwendigkeit. Mein Vater sagt in seiner „Hiebfechtkunst“ über die Finten unter anderem: „Mit der Uebung der Finten prägt sich der Schüler am schnellsten die richtige Setzung der Faust bei

allen Hiebanzügen ein, auch wird er bei Ausführung von Finten gezwungen, das Handgelenk zu gebrauchen. Denn daß man die Hiebe aus dem Handgelenk schlagen lernt, ist zur eigenen Deckung, zur Trefffähigkeit der Hiebe und zum Zurückkommen in die Paraden absolut notwendig.“

Beispiele von einfachen Finten:

Quart — Terz,	Tiefterz — Hochterz,
Terz — Quart,	Tiefterz — Quart,
Terz — Tiefquart,	Hochquart — Tiefquart,
Sekond — Prim,	Terz — Horizontalquart,
Prim — Sekond,	Tiefquart — Hochquart,
Hochterz — Tiefterz,	Tiefquart — Winkelquart.

§ 15.

Die doppelten Finten.

Der Unterschied zwischen den doppelten Finten und den einfachen besteht darin, daß man hier zwei Hiebe statt einen andeutet und alsdann einen dritten erst auf den Treffer schlägt. Man bezeichnet auch die doppelten Finten gleich den einfachen, der Kürze halber, im allgemeinen gleich nach der zuerst gemachten Bewegung. Hätten wir also z. B. Prim — Sekond angedeutet und schlugen nun irgend einen Hieb auf den Treffer nach, so würde diese doppelte Finte nach dem zuerst angedeuteten Hieb Prim eine „hohe“ doppelte benannt werden.

Zur Anwendung von doppelten Finten wird man einem sehr schnellen Fechter gegenüber beim Kontrafechten weniger Gelegenheit haben, weil ein solcher sich befleißigen wird, dieselben auf Grund ihrer Weitläufigkeit durch Hiebe in das Tempo zu vereiteln. Zur Kräftigung des Handgelenks und der Finger-muskeln, sowie zur Erlernung der richtigen Setzung der Faust bei ihren Hiebanzügen ist aber auch die Uebung der doppelten Finten gleichfalls für den Fechter von größtem Nutzen.

Beispiele von doppelten Finten:

Quart — Terz — Quart,	Quart — Terz — Tiefquart (oder
Terz — Quart — Terz,	Horizontalquart),
Sekond — Prim — Sekond,	Tiefterz — Hochterz — Tiefterz,
Prim — Sekond — Prim,	Hochterz — Tiefterz — Hochterz,
Quart — Terz — Tiefterz,	Prim — Tiefquart — Winkelquart.
Tiefterz — Quart — Hochterz,	

u. s. w.

§ 16.

Das Parieren der Finten.

Die beste und sicherste Verteidigung der Finten besteht darin, daß man denselben mit den erforderlichen Paraden ohne Vorstoß entgegengreift. Dadurch, daß man auf diese Weise dem nur angedeuteten Hieb des Gegners die Parade ohne Vorstoß entgegensetzt, ist man befähigt, die auf die Finte folgenden ganzen Hiebe seines Gegners am schnellsten und sichersten zu parieren.

Die Finten können aber auch ausnahmsweise einmal durch Hiebe in das Tempo verteidigt werden (siehe § 26).

§ 17.

Die Winkelquart und Winkelterz nebst ihren Paraden.

(Taf. V, Fig. 3 und 4; Taf. VI, Fig. 1 und 2.)

Bei der Erklärung des Parierens der Finten bediente ich mich des Ausdrucks „entgegengreifen“ (vom Stoßfechten hergeleitet), weil es mit Vorsicht geschehen soll. Damit will ich also darauf hinweisen, daß man, um Finten zu verteidigen, am sichersten sich so verhält, daß man:

a) allen Finten die Parade erst ohne starken Gegendruck entgegengesetzt,

b) alsdann seinen Gegner den darauffolgenden ganzen Hieb anziehen läßt und diesen erst mit dem notwendigen Vorstoße pariert.

Daß das alles auch in dem erforderlichen Tempo geschehen muß, ist selbstverständlich. Bei diesem Verfahren, während des Versetzens seiner Faust von einer Parade in die andere, wird man sich auch nie vergreifen. Denn man kann ja beim Parieren von Finten auch unter allen Umständen gezwungen werden, einen auf dieselben folgenden Hieb in anderer Weise verteidigen zu müssen, als in den vorausgegangenen Paragraphen über die einzelnen Paraden gezeigt worden ist.

Zwei Beispiele mögen dies erklären:

1) Deutet der Gegner die Tiefquart (auch Hochquart) als Finte nach unserer inneren Körperseite an und schlägt eine darauffolgende Hochquart derart, daß er mit seiner Klinge sehr

schnell von unserer inneren nach unserer äußeren Körperseite überhebt, so läßt man ihn dies thun und pariert diese Quart, welche nun auf der äußeren Seite unserer Klinge ausgeschlagen wird, mit der Parade „Terz“. Eine so geschlagene Quart wird auch „Winkelquart“ und demgemäß ihre Parade „Winkelquartparade“ genannt (siehe Taf. V, Fig. 3 und 4).

2) Deutet der Gegner die Sekond oder Tiefterz als Finte nach unserer äußeren Körperseite an, hebt alsdann, während wir diesen Hieben entgegengreifen, über und schlägt Hochterz an unserer inneren Körper- und Klingenseite nach, so läßt man ihn ebenfalls überheben und pariert die Terz in Quartlage der Faust. Die Motionen werden in diesem Falle „Winkelterz“ und „Winkelterzparade“ genannt (siehe Taf. VI, Fig. 1 u. 2).

§ 18.

Die Zirkelhiebe (auch „Kreisfinten“ genannt).

Da vorliegende Schilderung des Säbelfechtens, so kurz sie auch abgefaßt sein mag, doch immerhin einen methodischen Lehrgang abgeben soll, so kann ich nicht umhin, eine rein technische Uebung hier in Erinnerung zu bringen, die mein Vater in seiner Hiebfechtkunst so angelegentlich empfiehlt. Das sind die Zirkelhiebe. Sie sind das wirksamste Mittel zur Ausbildung und Kräftigung des Handgelenkes. Wo die Steifheit desselben bei einem Schüler durch die vorerwähnten Fintenübungen und andere nicht gehoben worden ist, wird dies durch die Uebung der Zirkelhiebe doch noch glücken.

Um dieselben mit dem gewünschten Erfolge zu üben, legen sich Lehrer und Schüler mit einer Spanne hoch über dem Kopfe stehender Faust und nach links abwärts gerichteter Spitze aus, die Schärfe der Klinge gerade nach oben gestellt, wie man sich bei dem akademischen Schlägerfechten auszulegen pflegt.

Es giebt zwei Zirkelhiebübungen:

a) Man bewegt die Klinge aus der verhangenen Auslage mit fest um den Griff geschlossenen Fingern im Tiefquartanzug mit gutem Schwunge unter der Auslage seines Gegners vorbei und schlägt in Verbindung mit diesem Schwunge eine Hochquart, Terz oder Tiefquart auf den Treffer nach. Auch kann man noch eine der bekannten einfachen Finten in Verbindung mit diesem Zirkelhiebe nachschlagen.

b) Man bewegt die Klinge ebenfalls mit möglichstem Schwunge und mit fest um den Griff geschlossenen Fingern aus der verhangenen Auslage, von unten anfangend, rechts oben über die in der Auslage befindliche Klinge seines Gegners hinweg und kommt links unten wieder zurück. Die Schwäche der Klinge muß während dieser Zirkelbewegung unverändert nach oben gerichtet bleiben. Damit in Verbindung schlägt man Hochquart, Hochterz, Tiefquart oder wieder eine der einfachen Finten nach.

Diese Uebungen kann man auch recht nützlich für sich allein als Lufthiebe betreiben und zwar in der Weise, daß man sich den in der verhangenen Auslage befindlichen Gegner vor sich denkt.

Beim eigentlichen Fechten sind die Zirkelhiebe oder Kreisfinten nicht zu gebrauchen.

§ 19.

Die Doppelhiebe.

In derselben Weise wie die Zirkelhiebe dient auch die Uebung verschiedener Doppelhiebe zur Ausbildung und Kräftigung des Handgelenkes und dadurch zur Erzeugung eines recht schwungvollen Säbelhiebes. Ein Doppelhieb entsteht, wenn man ein und denselben Hieb zweimal oder zwei verschiedene Hiebe rasch aufeinander folgen läßt. Der 1. Hieb wird dabei nur leicht (halber Hieb), der 2. mit möglichstem Schwunge auf den Treffer geschlagen (ganzer Hieb). Diese Hiebe müssen mit besonderer Sorgfalt geübt werden, was wohl am besten nur an der Hand eines Lehrer geschehen kann. Sie sollen so ausgeführt werden, daß der 2. Hieb von der beim Angriffe gestellten Faustlage auf kürzestem Wege, nur durch Ausschnellen des Handgelenks im Winkelanzuge des Hiebes nach dem Gegner zu ausgeschlagen wird.

Um nun beim Säbelfechten, wie schon gesagt, durch die Doppelhiebe Handgelenk und Schwung zu fördern, genügen wenige und zwar solche, die in thunlichst entgegengesetzter Richtung zu einander liegen, weil der Fechter durch deren Uebung gezwungen sein würde, sein Handgelenk in ergiebigster Weise auszuschellen und es dadurch recht locker zu machen. Zu diesem Zwecke würden sich empfehlen:

Sekond — Prim,
 Prim — Sekond,
 Quart — Terz,
 Terz — Quart,

Terz — Tiefquart,
 Tiefterz — Quart,
 Hochterz — Tiefterz,
 Tiefterz — Hochterz,

Terz — Horizontalquart.

Die Doppelhiebe dienen aber auch dazu, einen Gegner, der ungedeckt nachschlägt, in das Tempo seiner falschen Hiebe zu treffen, beziehentlich auf dieselben vorzuschlagen (siehe § 25).

Dieses Verfahren, seinen Gegner auf die ungedeckten Nachhiebe mit Hülfe von Doppelhieben zu treffen, kennzeichnet den fertigen, geschulten Hiebfechter. Es giebt aber auch Leute, die in ganz planloser Weise mit Doppelhieben beständig um sich herumfuchteln, in dem Glauben, sie könnten damit, anstatt sich einer korrekten Parade zu bedienen, jederzeit alle Nachhiebe ihres Gegners vernichten. Daß dieses Kunststück nur vorübergehend einmal glücken kann, lehrt die tägliche Erfahrung. Ein späterer Paragraph über die Veränderung der Hiebanzüge wird zeigen, daß wir bei fast allen unseren Hieben zunächst nur gegen die gleichkurzen Tempohiebe des Gegners gedeckt sind, während wir nicht vermeiden können, uns dabei auf der entgegengesetzten Seite eine neue Blöße offen zu lassen, die wir aufs neue zu verteidigen gezwungen sind, falls unser Gegner in dieselbe schlägt. Das würde uns nun einem Fechter gegenüber, der immer nur mit Doppelhieben um sich herum schlägt, sehr leicht sein.

Der planlose Doppelhiebschläger müßte ferner bei dieser Gelegenheit ein ausgezeichnetes Fechterauge besitzen, um jederzeit die richtige Veränderung seiner Faust auch gegen unsere Zwischenhiebe fertig zu bringen. Ein anderer Nachteil wäre der, daß der Betreffende viel schneller ermüden und jeder fein berechnete Gang durch das immerwährende Zusammenschlagen unmöglich werden würde. Der Begriff Fechtkunst würde somit aufhören.

§ 20.

An- und Nachhiebe, halbe oder Lockhiebe.

Der zwischen zwei Fechtern zuerst geschlagene Hieb wird „Anhieb“ und der darauf vom Gegner erwiderte „Nachhieb“ genannt.

Der Anhieb hat den Zweck, den Gegner zum Nachschlagen zu veranlassen, also den Gang zu eröffnen, weshalb er nur leicht und ohne Ausfall geschlagen wird, um noch befähigt zu sein, einen schnellen und wuchtigen gegnerischen Nachhieb entsprechend verteidigen zu können. Derartige leichte Hiebe wendet man auch beim Kontrafechten an, um die Fechtweise des Gegners auszuforschen, und nennt sie dann „halbe oder Lockhiebe“. Man macht bei denselben keinen Ausfall, sondern beugt das vordere Knie nur ein wenig und schiebt den Oberkörper etwas nach vorn (wie schon beim Fintenschlagen gesagt war).

Als Anhieb kann jeder Hieb dienen. Am meisten empfehlen sich aber die kurzen hohen Hiebe. Die Nachhiebe nun könnte man in zweierlei Weise ausführen:

Will man recht schwungvolle, wuchtige Nachhiebe schlagen, so empfiehlt es sich, die mit weiterem Anzuge verbundenen Hiebe zu gebrauchen. Man würde also zu diesem Zwecke auf die vom Gegner nach unserer äußeren Körperseite gerichteten Anhiebe Nachhiebe nach dessen innerer Körperseite schlagen und ferner auf Anhiebe nach unserer inneren Körperseite, nach der äußeren Körperseite des Gegners, auf hohe Anhiebe tiefe Nachhiebe und auf tiefe Anhiebe hohe Nachhiebe folgen lassen.

Beispiele.

(Nachhiebe mit weitem Hiebanzuge verbunden.)

Anhieb:	Nachhieb:
Terz	Quart
Terz	Tiefquart oder Horizontalquart
Tiefterz	Tiefquart
Quart	Terz
Quart	Tiefterz
Tiefquart	Tiefterz
Prim	Tiefquart
Prim	Tiefterz oder Sekond
Sekond	Prim (mit Bogenanzug)

(Kurze Nachhiebe.)

Terz	Terz
Terz	Tiefterz
Tiefterz	Terz oder Prim
Quart	Quart
Quart	Tiefquart
Tiefquart	Hochquart
Tiefquart	(kurze) Terz oder Prim

§ 21.

**Das Parieren der Nachhiebe beim Säbelfechten
aus der steilen Auslage.**

Ueber dieses Kapitel bin ich in meiner Praxis verschiedenen Ansichten begegnet; ich habe sie alle geprüft, kann mich aber nur einzig und allein zu der Ansicht meines Vaters bekennen, welcher folgende Regel aufstellt: Man verhält sich beim Parieren der Nachhiebe bei dieser Fechtweise so, daß man jeden seiner Hiebe als ein Binden oder Belegen der gegnerischen Klinge betrachtet, von welchem aus man die Faustbewegungen des Gegners, in welchen derselbe nachschlägt, beobachtet und nun in Verbindung mit Zurücksetzen des ausfallenden Fußes in die betreffende Parade einsetzt.

Der Grund zu diesem Verfahren liegt darin: Unser Gegner will uns doch mit der Schärfe seiner Klinge treffen. Jeder seiner Hiebe muß aber einen gewissen Weg machen, einen Anzug beschreiben, vermittelt dessen er uns treffen soll. Der Gegner setzt also unseren Anhieben, wie früher erklärt, die Stärke und damit in Verbindung die Schärfe seiner Klinge entgegen. Also sind wir gezwungen, darauf zu sehen, auf welcher Körperseite uns die Schärfe der gegnerischen Klinge am nächsten liegt. Von dieser Seite her haben wir also den schnellsten, den mit kürzestem Anzuge verbundenen Nachhieb des Gegners zu erwarten.

Einige Beispiele mögen zur Erklärung dienen:

Haben wir unseren Gegner mit einer Terz auf seiner Außenseite angegriffen, die derselbe in Terz pariert hat, so kann er auf kürzestem Wege, sozusagen geradlinig, ebenfalls eine Terz oder einen anderen Außenhieb nachschlagen. Schickt er sich aber an, eine der drei Quarten innen nachzuschlagen, so ist er gezwungen, erst über unsere Klinge überzuheben, also seinen Nachhieb mit weiterem Anzuge in Verbindung zu bringen, eine Absicht, die wir natürlich mit unserem Auge jederzeit bequemer erkennen werden, als die vorher genannten kurzen Hiebe. So bin ich vielfach einem recht falschen Prinzipie begegnet, daß Leute, unbekümmert um den Nachhieb ihres Gegners, sich bemühten, von ihrem Anhiebe aus immer auf schnellstem Wege

erst wieder in die Terzauslage zurückzugehen. Das Falsche dieses Verhaltens beweist wohl folgendes Beispiel:

Hätten wir unseren Gegner mit Quart angegriffen, die derselbe auch in Quartlage der Faust parierte, und wir wollten uns nun erst wieder in die Terzauslage begeben, so wäre doch klar, daß wir von einer seitens unseres Gegners kurz und geradlinig nachgeschlagenen Hochquart getroffen werden müßten.

§ 22.

Das Fechten in einem Gange.

Unter einem Gange versteht man in der Fechtkunst eine Reihe aufeinander folgender Hiebe in Verbindung mit Paraden, wobei ein auszuführender Plan zu Grunde liegt.

Der kürzeste Gang besteht aus drei Hieben, wobei Fechter A angreift (1. Hieb), Fechter B nachschlägt (2. Hieb) und A nun noch einmal nachschlägt (3. Hieb). Man zählt die Hiebe also der Reihenfolge nach, wie sie fallen, und so würde ein Gang durch dieses wechselseitige Schlagen so lange andauern, bis einer der beiden Fechter nicht mehr nachschlägt. Der Gang wäre also somit unterbrochen. Dies kann aber auch dadurch geschehen, daß man auf des Gegners Nachhieb mitschlägt.

Daß man zum Anbahnen planvoller Gänge sich zunächst nur halber Hiebe bedient, habe ich schon gesagt (siehe § 20), und zwar geschieht dies aus dem Grunde: Wenn wir mit einem halben Hieb angreifen, so bleibt uns noch Zeit und Kraft übrig, mit Leichtigkeit in eine Parade zurückzukehren oder uns auch gegen etwaige gegnerische Hiebe ins Tempo noch rechtzeitig zu verändern. Aus diesem Grunde soll nun nicht bloß der Anhieb leicht geschlagen werden, sondern es können erst zur Anbahnung eines planvollen Ganges mehrere halbe Hiebe seitens beider Fechter vorausgeschickt werden, bevor ein ganzer Hieb auf den Treffer gethan wird. Ein starker Fechter kann aber auch gleich einmal seinen Anhieb auf den Treffer setzen.

Ich habe schon im Abschnitt der „Nachhiebe“ darauf hingewiesen, daß man, um recht schwungvolle Hiebe zu schlagen, am besten die großen Blößen aufsucht. Will man seinen Gegner aber recht überraschen, so schlägt man ganz kurze Hiebe. Eine derartige Abwechslung sinnig zusammenzustellen, kann ich nun wohl füglich der geistigen Fähigkeit jedes Fechters selbst über-

lassen. Trotzdem will ich aber wenigstens einige Beispiele von Gängen, aus drei Hieben bestehend, anführen.

Uebungsbeispiele von Gängen in drei Hieben:

	A 1. Hieb (halb. Hieb)	B 2. Hieb (halb. Hieb)	A 3. Hieb (Hieb auf den Treffer)
1. Gang	Terz (Tiefterz, Prim oder Winkelquart)	Terz (Tiefterz, Prim oder Winkelquart)	Quart
2. „	do.	do.	Terz
3. „	do.	do.	Tiefquart
4. „	do.	do.	Tiefterz
5. „	do.	do.	Prim (kurz geschl.)
6. „	do.	do.	Horizontalquart
7. „	do.	do.	Winkelquart
8. „	Quart (Horizontal- quart oder Tiefquart)	Quart	Terz
9. „	do.	do.	Quart
10. „	do.	do.	Tiefterz
11. „	do.	do.	Tiefquart
12. „	do.	do.	Prim (kurz geschl.)
13. „	do.	do.	Sekond
14. „	do.	do.	Horizontalquart

§ 23.

Begründung der allgemeinen Hiebanzüge.

Bei einem gründlichen Unterrichte ist es besonders auch notwendig, daß der Schüler weiß, warum er bei den einzelnen Hieben seine Faust da- oder dorthin zu setzen hat, um überhaupt mit größerem Vertrauen auftreten zu können.

Wenn wir einen Hieb schlagen, könnte sich der Gegner auf zweierlei Weise verhalten. Er könnte entweder unseren Hieb parieren und sehr schnell nachschlagen oder gleich mitschlagen. Die für uns gefährlichste Verteidigung unserer Hiebe von seiten des Gegners würde die sein, wenn derselbe in unsere Angriffe gleich mitschläge. Daraus geht für den Angreifenden die Notwendigkeit hervor, darauf bedacht zu sein, daß er gegen die gleichkurzen Hiebe, die sein Gegner mitschlagen kann, durch die eignen Hiebanzüge bereits mitgedeckt ist. Es ist aber nicht möglich, mit ein und demselben Hiebanzuge gegen alle erdenk-

lichen, namentlich ungedeckten und weitschweifigen Hiebe des Gegners, immer gleich mitgedeckt zu sein. Derartige Hiebe desselben lassen uns aber noch Zeit genug, unsere Faust und Klinge aus ihrem ursprünglichen Anzuge zu versetzen.

Der kürzeste Hieb, den der Gegner aus der früher beschriebenen steilen Terzauslage nach uns ausschlagen kann, ist Hochterz. Bei diesem Hiebe braucht er seine Waffe nur durch Ausschnellen des Handgelenks (falls er stark genug ist) gleich geradlinig nach vorn zu bringen. Bei jedem anderen Hieb, den er in unseren Angriff mitschlagen will, ist er aber gezwungen, seine Klinge aus der steilen Terzauslage entweder nach links unten (in Tiefterz- oder Sekondanzug) oder nach rechts oben und rechts unten (in Prim-, Quart- oder Tiefquartanzug) zu versetzen. Darauf gründen sich nun die Setzungen und Veränderungen der Faust bei unseren Hiebangriffen, z. B.

Deckung und Veränderung der Hochterz.

Die Terz sollte also laut § 9 zunächst mit so hoch nach rechts gestellter Faust geschlagen werden, daß man mit dem rechten Auge gerade noch knapp unter seinem kleinen Finger hinwegsehen kann. Dabei würde man gegen die kürzesten Hiebe des Gegners: Terz, Prim und eine auf der äußeren Seite der Klinge geschlagene hohe Quart (Winkelquart), bereits gedeckt sein. Schlägt der Gegner in das Tempo der Terz eine Tiefterz oder Sekond, so braucht man seine Faust nur so weit von rechts oben nach rechts unten im Ausschlagen diesen Hieben nachzusetzen, bis man mit der Stärke seiner Klinge die halbe Stärke der gegnerischen Klinge antrifft, und schlägt davon unabhängig seinen Hieb doch noch nach dem Punkte aus, den man mit der Terz treffen wollte (Taf. VI, Fig. 3). — Ist man nun wieder im Terzanzug begriffen, der Gegner schlägt aber ins Tempo derselben eine der drei Quarten nach unserer inneren Körperseite, so ist er gezwungen, erst überzuheben. Dabei bleibt uns noch vollständig Zeit genug, unsere Faust etwas nach links diesen Quarten so weit nachzusetzen, bis wir mit unserer Stärke wieder die Mitte der halben Stärke der gegnerischen Klinge mit antreffen und dessen ungeachtet die Terz auch nach ihrem einmal gerichteten Ziele weiter ausschlagen. Ein solches Versetzen der Faust von den ursprünglichen Hiebanzügen gegen weitläufigere

in den Angriff mitgeschlagene Hiebe des Gegners nennt man in der Fechttersprache „ab- und angehen“, d. h. von einer Deckung in die andere übergehen. (Diese Faustlage ist dieselbe wie beim Kontratemphieb Winkelterz auf Tiefquart, siehe daher Taf. X, Fig. 1.)

Deckung und Veränderung der Prim.

Der nächstschnellste und auch zugleich gedeckteste aller Hiebe ist die Prim, weil bei dieser durch die gestreckte Lage von Arm und Klinge, in Verbindung mit ihrem senkrechten Schwunge von oben nach unten, alle normalen Hiebe bereits abgewehrt werden. Ich will also damit betonen, daß der in einem Hieb enthaltene Schwung selbstverständlich auch wesentlich mit zur Verteidigung beiträgt, weil ein Druck den anderen aufhebt.

Sollte der Gegner in das Tempo unserer Prim ganz ungedeckte, extreme Hiebe mitschlagen, so hätten wir nur notwendig, in Verbindung mit diesem an und für sich so kräftigen Hieb, unsere Faust und Stärke der Klinge diesen Angriffen der Mitte der halben Stärke der feindlichen Klinge entsprechend entgegenzustellen, und könnten damit in Verbindung trotzdem die Prim nach der Mittellinie des gegnerischen Kopfes ausschlagen.

Deckung und Veränderung der Horizontalterz, Tiefterz und Sekond.

Die nächstkürzesten Hiebe, mit denen wir unseren Gegner angreifen können, würden nun Horizontalterz, Tiefterz und Sekond sein. — Diese Hiebe decken uns, wie aus den in § 9 enthaltenen Hiebanzügen zu ersehen ist, falls sie kräftig genug sind, gegen sämtliche hohe und tiefe Tempohiebe, die nach unserer Innenseite geschlagen werden. Ist ein Fechter aber schwach im Handgelenk zur Ausführung der genannten Hiebe, so kann er dieselben gegen eine fest mitgeschlagene Tiefquart in die verhangene Tiefquartparade dadurch verwandeln, daß er die Schärfe seiner Klinge nach der linken Körperseite dreht (Taf. VII, Fig. 1).

Schlägt der Gegner aber ins Tempo dieser Hiebe auch wieder eine Tiefterz oder Sekond, so muß man dieselben in die verhangene Tiefterzparade verwandeln (Taf. VII, Fig. 3).

So müßten also die Veränderungen unserer Faust bei den Hieben bewerkstelligt werden, mit welchen wir die Außenseite des Gegners angreifen. Nun will ich die Anzüge derjenigen Hiebe begründen, die man nach der inneren Körperseite des Gegners schlägt.

Deckung und Veränderung der Hochquart.

Aus dem in § 9 beschriebenen Hochquartanzug ist ersichtlich, daß wir bei demselben gegen die Hiebe Terz, Prim, Quart und Horizontalquart bereits gedeckt sind. Wir sind auch gegen eine normale Tiefquart schon gedeckt. Greift uns aber der Gegner mit ganz niedriggestellter Faust in Tiefquart an, so brauchen wir nur unsere Hochquart in der schon so oft geschilderten Weise, mit Faust und Stärke der Klinge im Ausschlagen, der Mitte der halben Stärke der anderen Klinge entgegensetzen, den Hieb damit unbekümmert auf den Treffer schlagend. (Diese Faustlage ist dieselbe, wie beim Konratempohieb Hochquart auf Tiefquart, siehe daher Taf. VIII, Fig. 4.)

Schlägt der Gegner aber in das Tempo unserer Hochquart eine Tiefterz oder Sekond, so ist man imstande, falls man ohne Ausfall angegriffen haben sollte, seine Faust und Stärke der Klinge von links oben nach rechts unten zu versetzen, dadurch den feindlichen Hieb zu parieren und zugleich doch noch in Quart auf den Treffer zu schlagen. (Diese Faustlage ist dieselbe wie beim Konratempohieb Hochquart gegen Tiefterz oder Sekond, siehe daher Taf. IX, Fig. 2.)

Schlägt uns aber der Gegner ins Tempo der Hochquart, die wir mit Ausfall auf den Treffer zu setzen gedachten, eine Tiefterz oder Sekond, so verteidigt man sich am besten dadurch, daß man den im Ausfall begriffenen Fuß nicht ganz vorsetzt, und seinen Hiebanzug in die Tiefterz- oder Sekondparade verändert. Dieses Verfahren nennt man „mit dem Tempo des Fußes“ parieren.

Deckung und Veränderung der Horizontalquart und Tiefquart.

Bei diesen beiden Hieben muß die Faust, wie in § 9 gezeigt war, aus dem Grunde etwas höher stehen, als bei der Hochquart, weil unsere Klinge, infolge der nach unten abweichenden Angriffslinie zum Gegner, unseren Kopf gegen dessen schnelle,

kurze, hohe Hiebe nicht mehr decken könnte. Gegen alle Hiebe, die der Gegner in diese beiden Hiebe mitschlägt, kann man sich wie bei der Hochquart verändern, am sichersten und besten aber dadurch, daß man die im Anzuge begriffene Tiefquart mit dem Tempo des Fußes (wie soeben beschrieben war) in die Parade des entsprechenden Tempohiebes verwandelt.

Aus dieser Schilderung, hoffe ich, wird hervorgehen, daß man gegen ebenso kurze Hiebe seines Gegners im Angriff bereits gedeckt sein muß, während man gegen solche Hiebe, die derselbe mit weiterem Anzuge erst ausführen muß, imstande ist, sich rechtzeitig zu verändern.

§ 24.

Die Hiebe mit dem Tempo (a tempo-Hiebe).

Hiebe mit dem Tempo nennt man zunächst diejenigen, welche ohne einen besonderen Plan mit den Angriffen des Gegners zusammenfallen.

Schlagen nun beide Fechter gedeckt, so kann trotzdem keiner getroffen werden, was die vorausgegangene Begründung der Hiebanzüge wohl bewiesen hat. Anders gestaltet sich das Zusammentreffen beider Hiebe für den Fechter, welcher nicht nach den Regeln der Kunst angreift, sie vielleicht auch gar nicht kennt. Solche Leute sind nur darauf bedacht, ihren Gegner unter allen Umständen treffen zu wollen, mögen sie nun die Gefahr kennen, der sie sich aussetzen, oder nicht. In einem solchen Falle würde der geschulte Fechter, in Verbindung mit seinem gleichzeitigen Mitschlagen in des Gegners Angriff, dessen falsch gesetzten Hieb mit seinem richtig angezogenen Hiebe auffangen (also parieren) und den ungedeckt angreifenden Gegner treffen. Einige Beispiele mögen dies erklären:

1) Greift der Gegner, um uns leichter über die Parade zu treffen, mit einer Quart mit rechts statt links gesetzter Faust an, und schlagen wir unsere mit links gewinkelter Faust angezogene Quart mit, so parieren wir dessen falschen Hieb und treffen den Gegner.

2) Greift uns der Gegner mit einer Terz mit links oder zu tief gesetzter Faust an, und schlagen wir unsere Terz mit rechts gesetzter Faust, wie in den Hiebanzügen erklärt war, so

parieren wir wieder dessen ungedeckte Terz und treffen denselben ebenfalls.

Man sieht hieraus, daß die Hiebe mit dem Tempo sich gegen solche Fechter nützlich gestalten, die uns mit ungedeckten, weit-schweifigen Hieben angreifen. Noch besser thut man aber, wenn man sich in diesem Falle gleich der nun zu beschreibenden Kontratemphiebe oder Vorhiebe bedient.

§ 25.

Die Kontratemphiebe oder Vorhiebe.

Die Kontratemphiebe können auch unter Umständen mit Erfolg gegen solche Fechter angewendet werden, die bei ihren Hiebanzügen Faust und Klinge in der richtigen Lage haben, dabei aber ihre Kraft falsch verwerten. Dies könnte in mehr-facher Weise der Fall sein;

1) Schläge unser Gegner seine Hiebe zwar mit richtiger Setzung von Faust und Klinge, aber nicht schwungvoll genug, so würde er von einem Kontratemphiebe (wie ich sie nun näher beschreiben werde), sozusagen durch die Deckung geschlagen werden, denn der stärkere Druck hebt bekanntlich den schwächeren auf.

2) Greift der Gegner wieder mit richtiger Setzung von Faust und Klinge an, aber er schwippt nicht aus dem Handgelenk, sondern giebt seinen Hieben Nachdruck mit dem ganzen Arm, in dem Glauben, daß sie dadurch wirksamer ausfielen, so würde ein solcher Fechter sogar von einem im Handgelenke schwächeren mit einem Kontratemphiebe fast durchweg getroffen werden. Denn bei so einem Aufdrücken tritt im Ausschlagen der Hiebe ein Moment ein, wo die Kraft des Angreifenden zu Ende gegangen ist („mit der Axt vergleichbar, die sich im Holzklötz festgesetzt hat“, wie mein Vater manchmal scherzhafterweise zu sagen pflegt).

Kontratemphiebe sind also feste Hiebe, die mit etwas größeren Winkelsetzungen von Faust und Klinge zugleich mit gegen die halbe Stärke der gegnerischen Klinge und damit in Verbindung nach ihrem beabsichtigten Ziele ausgeführt werden.

Auf diese Weise würden wir mit unseren Hieben einen Hebeldruck auf die feindliche Klinge ausüben. Und wenn ein

Fechter mit seinem Hieb über den des anderen auf diese Weise im Schwung die Oberhand gewinnt, so sagt man, er hat „kontrtempo“ geschlagen. Kontratemphiebe können daher in der Hauptsache nur hohe Hiebe sein, weil diese zu ihrer Ausführung der kürzesten Anzüge bedürfen, und weil man nur mit hohen Hieben wirksam der halben Stärke der feindlichen Klinge begegnen kann.

3) Zur Anwendung der Kontratemphiebe ist man aber auch dann zu schreiten gezwungen, wenn uns der Gegner mit den denkbar extrem gesetzten Hieben angreift und dabei womöglich noch halbflach schlägt. In einem solchen Falle genügen unsere normalen Faustsetzungen, wie sie bei den Hieben „mit dem Tempo“ geschildert waren, nicht mehr. Hier müssen Hiebe mit entsprechend größeren Winkelsetzungen entgegengeschlagen werden.

Bei Kontratemphieben fällt man aber auch nicht aus, weil man sonst meist nur statt der halben Stärke die ganze Stärke der feindlichen Klinge antreffen würde, wodurch also die charakteristische Wirkung derselben nicht zur Geltung käme. Zum Schluß muß ich noch bemerken, daß die Kontratemphiebe beim Fechten mit krummen Klingen allerdings nicht in so frappanter Weise wirken, als wenn man sich einer Hiebwaaffe mit gerader und namentlich leichter Klinge bedient. Indessen vermag ein fertiger und geschulter Fechter auch mit einer Waaffe mit krummer Klinge mit seinen Kontratemphieben eine recht fühlbare Wirkung zu äußern.

Man unterscheidet nun bezüglich ihrer Ausführung nachfolgende Kontratemphiebe oder Vorhiebe:

1. Die Hochquart.

a) Gegen Hochquart oder Prim (Taf. VIII, Fig. 1). Man setzt Faust und Klinge in einem etwas größeren Winkel nach links, und zwar soweit, bis man mit seiner Stärke die Mitte der halben Stärke der gegnerischen Klinge antrifft und schlägt damit in Verbindung mit fest um den Griff geschlossenen Fingern, den Hieb auf dem geradesten und kürzesten Wege nach seinem beabsichtigten Ziele aus. Man thut dabei auch gut, die Schärfe der Klinge ein wenig mehr nach unten, also etwas steiler

zu stellen, wodurch der Schwung des feindlichen Hiebes gleichzeitig noch mehr gebrochen wird. Der so geschlagene Hieb würde also in die Richtung zwischen Prim und Hochquart etwa in einem Winkel von 30° fallen.

b) Gegen Tiefquart (Taf. VIII, Fig. 4). Man setzt den Hieb geradeso wie gegen Hochquart, stellt nur die Faust so viel tiefer, daß man wieder mit der Stärke die halbe Stärke der feindlichen Klinge antrifft.

c) Gegen Tiefterz oder Sekond (Taf. IX, Fig. 2). Man setzt Faust und Stärke der Klinge anstatt im Winkel nach links, wie gegen die genannten Quarten, so weit nach rechts unten entgegen, daß man auch hier die Mitte der halben Stärke der feindlichen Klinge antrifft und schlägt nun den Hieb ebenfalls auf geradestem und kürzestem Wege aus.

2. Die Hochterz.

a) Gegen Hochterz oder Prim (Taf. IX, Fig. 3). Man setzt Faust und Klinge etwas rechts höher und schlägt den Hieb auch mit etwas steiler gesetzter Schärfe und Klingenlage gegen die halbe Stärke der feindlichen Klinge auf den Treffer.

b) Gegen Tiefquart (Taf. X, Fig. 1). Man schlägt den Hieb im gewöhnlichen Terzwinkel von 45° mit so weit nach links gewinkelter und etwas tiefer gestellter Faust, daß man die halbe Stärke der feindlichen Klinge antrifft, ebenfalls ohne Bogenanzug ganz kurz und geradlinig, mit gut gestrecktem Arme auf den Treffer.

c) Gegen Horizontal- oder Tiefterz (Taf. VI, Fig. 3). Man setzt Faust und Stärke der Klinge gegen die genannten Hiebe von rechts oben entsprechend nach rechts unten, daß man ebenfalls wieder die halbe Stärke der gegnerischen Klinge antrifft und schlägt damit in Verbindung den Hieb ganz kurz, mit gut gestrecktem Arme aus. (Die Faustlage bei diesem Kontrahie würde dieselbe sein wie auf Taf. VI, Fig. 3.)

3. Die Prim.

Mit einer ganz eng und kurz ausgeschlagenen Prim ist man imstande, alle Angriffe aufzufangen.

Soll die Prim aber die charakteristische Wirkung des Vor-

hiebes ausüben, so muß man eben bei Ausführung derselben die Stärke seiner Klinge mit nach der Mitte der halben Stärke der feindlichen Klinge setzen. Und so wäre dann der reine Charakter der Prim eigentlich nicht mehr vorhanden. Sie würde gegen Angriffe nach unserer äußeren Körperseite einer steilgesetzten Terz ähnlich werden und umgekehrt bei Angriffen nach unserer inneren Körperseite einer steilgesetzten Quart vergleichbar sein. Daß gegen tiefe Hiebe die Faust natürlich wieder entsprechend tiefer gesetzt werden muß, erhellt wohl aus den vorhergegangenen Beschreibungen.

Uebungsbeispiele von Gängen in drei Hieben, bei welchen auf den 3. Hieb kontratempo- beziehentlich vorgeschlagen wird.

A 1. Hieb (halber Hieb)	B 2. Hieb (halber Hieb)	A 3. Hieb (Hieb auf den Treffer)	B schlägt kontratempo:
Terz	Terz	Quart	Hochquart
Terz	Terz	Terz	Hochterz
Terz	Terz	Tiefquart	Winkelterz od. Hochquart
Terz	Terz	Tiefterz od. Sekond	Hochquart
Quart	Quart	Quart	Hochquart
Quart	Quart	Tiefquart	Winkelterz, Prim od. Hochquart
Quart	Quart	Tiefterz od. Sekond	Hochquart
Prim	Tiefquart	Quart	Hochquart
Prim	Tiefquart	Tiefquart	Winkelterz
Prim	Tiefquart	Tiefterz od. Sekond	Prim od. Hochquart

§ 26.

Die Hiebe in das Tempo.

Diejenigen Hiebe, durch welche man den Gegner zwingt, die seinigen beim Ausschlagen zu verändern, so daß er seinen beabsichtigten Angriff nicht mehr auszuführen imstande ist, sind Hiebe in das Tempo.

Man wendet sie daher auch mit Vorteil gegen weitläufige Finten an. Die Kunst ihrer Ausführung beruht zunächst darauf, daß der betreffende Fechter mit einem vorzüglichen Fechterauge

ausgerüstet sein muß, um jederzeit die mit des Gegners Hieb-anzügen verbundenen entgegengesetzten Blößen rechtzeitig zu erkennen und nun noch die Geschicklichkeit besitzt, diese gleichzeitig mit anzugreifen. Dank der edlen Fechtkunst, bringt das nun freilich nur der gut vorbereitete, schulgerechte Fechter fertig. Für denjenigen hingegen, welcher nicht alle in der Hieb-fechtschule angeführten Lektionen und Kunstvorteile beherrscht, bleiben diese Hiebe frommer Wunsch.

Uebungsbeispiele von Gängen in drei Hieben, bei welchen der 3. Hieb das erste Mal pariert, das zweite Mal durch einen Tempohieb unterbrochen wird.

A (halber Hieb)	B (halber Hieb)	A (ganzer Hieb)	B schlägt in das Tempo des 3. Hiebes:	A verändert seine Fauststellung mit dem Tempo des Fußes:	Siehe Figur:
Prim	Terz	Quart oder Tiefquart	Tiefterz	in die Tiefterz- parade	Taf. IV, Fig. 2.
Prim	Quart	Tiefterz oder Sekond	Tiefquart	in die verhangene Tiefquartparade	Taf. VII, Fig. 1.
Prim	Quart	Tiefterz oder Sekond	Tiefterz	in die verhangene Tiefterzparade	Taf. VII, Fig. 3.

In gleicher Weise können also, wie schon gesagt, auch Finten durch die Tempohiebe vernichtet werden, z. B.:

1) Der Gegner beabsichtigt, uns mit einer einfachen Finte Quart-Terz oder mit einer doppelten Quart-Terz-Quart und dergleichen anzugreifen, wir schlagen aber in seinen 1. Anzug Quart eine Tiefterz, so wird er gezwungen, sich in die steile Tiefterzparade zu verändern, hat also seine Absicht, die er mit seiner Finte verband, nicht ausführen können.

2) Will uns der Gegner mit einer Finte, die mit Tiefterz oder Sekond beginnt, angreifen, wir schlagen aber wieder eine Tiefterz in diesen 1. Fintenanzug, so wird er gezwungen, sich in die verhangene Tiefterzparade zu verwandeln, wodurch sein Plan ebenfalls vernichtet wäre.

Anderweitige Beispiele kann sich wohl nun jeder fertige Fechter selbst bilden.

So oft sich ein geschulter, fertiger Fechter gegen einen so beschriebenen Hieb ins Tempo veränderte, hat er nun die beste Gelegenheit, mit ganzem Ausfall und mit aller seiner ihm zu Gebote stehenden Spannkraft und Wucht in die mit des Gegners Tempohieb verbundene größte Blöße zu schlagen. Denn mehrmals ins Tempo zu schlagen, wäre dem Gegner wohl kaum möglich, im Gegenteil, er würde meist große Mühe haben, diesen mit ganzer Wucht auf den Treffer geschlagenen Hieb zu parieren.

§ 27.

Die Schnitte.

Schnitte lassen sich beim Säbelfechten nur mit einer krummen Klinge ausführen. Je krümmer dieselbe gestaltet ist, desto wirksamer kann man mit ihr schneiden. Die alten orientalischen Hieb Waffen hatten eine solche Krümmung, daß man das Fechten mit ihnen überhaupt mehr schneiden als schlagen nennen mußte. Mein Vater sagte in seiner Hiebfechtkunst, daß eine Klinge, mit welcher geschlagen werden soll, dann das höchste Maß ihrer Biegung erreicht hat, wenn sie bei einer Länge von 84 cm in ihrer Mitte 7 cm von der Verbindungslinie absteht, die man sich von der Spitze aus zur Angel gezogen denkt und welche die Sehne zum Bogen bildet.

Unsere früheren akademischen Säbelklingen hatten diese Krümmung und waren dabei auch außerordentlich schwer, weil sie nicht hohl geschliffen waren, reichlich die Hälfte schwerer wie unsere jetzigen. Das alles trug dazu bei, daß mit diesen Klingen die Schnitte außerordentlich effektiv wirkten. Man findet daher in den Werken meines Großvaters und meines Vaters eine ganze Anzahl Schnitte beschrieben, die ich hier füglich übergehen kann, weil man sie mit unseren jetzigen nur halbkrummen und verhältnismäßig leichten Klingen doch nicht so vielseitig anwenden kann.

1. Der Terzschnitt in die Auslage (Taf. X, Fig. 3).

Recht zweckmäßig läßt sich mit den jetzigen Klingen ein Terzschnitt in die Auslage des Gegners drücken, falls derselbe

nicht den geeigneten Widerstand mit seiner Waffe in der Auslage leistet oder uns gar die Spitze seiner Klinge entgegenstreckt. Bei solcher Gelegenheit setzt man, die Faust etwas nach rechts hebend, die Stärke seiner Klinge, mit fest um den Griff geschlossenen Fingern, gegen die halbe Schwäche der anderen Klinge und drückt, in diesem Falle allerdings mit Aufbietung der ganzen Armkraft, seinem Gegner den Schnitt in der Richtung des steilen Terzangriffs durch die schwache Auslage.

Die Parade des Terzschnitts in die Auslage.

Pariert wird derselbe dadurch, daß man die Schwäche der eigenen Klinge, die der Gegner bei seinem Schnitt schon gepackt hat, durch Anbiegen des Handgelenks nach dem Körper zu etwas annimmt und in die gewöhnliche Terzparade einsetzt.

2. Der Terzschnitt als Nachhieb.

In gleicher Weise könnte dieser Terzschnitt nach vorausgegangener Parade der Terz auch einmal als Nachhieb ausgeführt werden.

Die Parade des Terzschnitts als Nachhieb.

Pariert wird derselbe wie der Schnitt in die Auslage.

Allgemeines über Schnitte als Nachhiebe auf vorausgegangene Tiefquart- oder Tiefterzparade.

Gegen Leute, die trotz unserer jetzigen, verhältnismäßig leichten Klingen, mit denen es sich so leicht schwippen läßt, doch ihren Hieben mit dem ganzen Arm Nachdruck geben, ließe sich dann auch noch vorteilhaft nach der vorausgegangenen Parade einer Tiefquart oder Tiefterz ein Schnitt als Nachhieb anbringen. Will man auf diese tiefen Hiebe recht wirksam nachschneiden, so ist genau darauf zu achten, daß man beim Parieren derselben seine Klinge der Angriffslinie des feindlichen Hiebes so genau entgegenstellt, daß derselbe nach dem Anfang unserer Klinge bis an die Gefäßplatte gleiten muß. In dem Augenblick, in welchem sich nun der Schwung des feindlichen Hiebes im

Parierwinkel*) gebrochen hat, drückt man, die Schwäche der gegnerischen Klinge gebunden haltend (was auf die Weise geschieht, daß sich die Faust auch nicht im geringsten aus ihrer Paradesetzung erhebt), beinahe gleichzeitig seine Klinge mit ihrer Schärfe in Quartwendung der Faust auf den Treffer.

3. Der Quartschnitt als Nachhieb auf vorausgegangene Tiefquartparade (Taf. XI, Fig. 1).

Soll der Schnitt nach vorausgegangener Tiefquartparade recht gut gelingen, so dreht man beim Einsetzen in die Parade seine Schärfe nicht ganz nach links, sondern dem Gegner zu. Dabei muß aber die eigne Klinge der Angriffslinie der gegnerischen Tiefquart im erforderlichen Winkel entgegengesetzt bleiben. Nachdem nun auf diese Weise der Hieb aufgefangen ist, dreht man, die Schwäche der feindlichen Klinge gebunden haltend, die Klinge mit ihrer Schneide in Verbindung mit einem Ausfall (wie bei jedem Schnitt notwendig) in Quartlage der Faust auf den Treffer.

Die Parade des Quartschnitts als Nachhieb auf vorausgegangene Tiefquartparade (Taf. XI, Fig. 4).

Schneidet der Gegner nach vorausgegangener Tiefquartparade in Quart nach, so läßt man diesen Schnitt in Quartlage der Faust ablaufen.

4. Der Quartschnitt als Nachhieb auf vorausgegangene Tiefterz- oder Sekondparade (Taf. XII, Fig. 1).

Dieser Schnitt wird so ausgeführt, daß man aufs genaueste in die Parade des betreffenden Hiebs einsetzt und ohne die Faust nur im geringsten zu erheben (die Schwäche der feindlichen Klinge gebunden haltend), die Schärfe der eignen Klinge, in Verbindung mit einem Ausfall, in Hochquartrichtung auf den Treffer drückt.

*) Parierwinkel ist derjenige Winkel, den die Schärfe der Klinge mit dem Gefäß bildet.

Die Parade des Quartschnitts als Nachhieb auf vorausgegangene Tiefterz- oder Sekondparade (Taf. XII, Fig. 3).

Läßt der Gegner nach einer vorausgegangenen Tiefterz oder Sekond einen Quartschnitt folgen, so wird derselbe pariert, wie Figur zeigt.

§ 28.

Das Einrücken in die Mensur (Avancieren) und das Brechen der Mensur (Retirieren).

Verläßt ein Fechter die ursprünglich genommene Mensur (Entfernung), so daß er näher an seinen Gegner herantritt, so sagt man, er „rückt in die Mensur“ oder er „avanciert“. Umgekehrt, tritt einer der beiden Fechter aus der ursprünglich genommenen Mensur in eine weitere, so sagt man, er „bricht die Mensur“ oder er „retiriert“.

Man begegnet vielfach Fechtern, die sich schon keiner guten Position befleißigen. Anstatt daß sie den Unterleib in der Position zurückziehen und den Oberkörper nach vorn schieben, drücken sie den Unterleib heraus, so daß der Oberkörper sogar nach rückwärts gerichtet ist. Infolge dieser falschen Position sind die betreffenden Fechter auch nicht imstande, schnell und eng genug zu parieren wie in der richtigen Körperhaltung. Um Zeit zu gewinnen, diesen Mangel auszugleichen, brechen sie dann beim Parieren die Mensur, d. h. sie treten aus der richtigen Mensur zurück, sie retirieren also. Hier würde nun weiter nichts übrig bleiben, als dem zurückweichenden Gegner durch entsprechendes Nachrücken so nahe zu kommen, daß man ihn wieder mit dem Schwungteil seiner Klinge ordentlich treffen kann.

Man unterscheidet ein einfaches und ein doppeltes in die Mensur rücken:

1) Befindet man sich mit dem Gegner noch in der weiten Mensur, in der man nur imstande ist, seinen Vorderarm zu treffen, so setzt man den hinteren Fuß in gerader Linie etwas nach vorn und schlägt dann mit entsprechend weiterem Ausfalle nach.

2) Bricht der Gegner schon bei unserem ersten Angriff die Mensur, mögen wir nun ohne oder mit Ausfall geschlagen haben, so lassen wir den vorderen Fuß, auch wenn wir ausgefallen wären, stehen und setzen den hinteren Fuß in gerader Richtung so weit nach vorn, als das Zurückgehen unseres Gegners betragen hat; sodann wird der Nachhieb des Gegners pariert und aufs neue mit Ausfall nachgeschlagen.

Es versteht sich also, was schon aus der Beschreibung der Mensur (§ 6) hervorging, daß ein guter Fechter nicht ohne Grund in die Mensur rücken wird, sondern nur in dem Falle, wenn sein Gegner die Mensur bricht. Wer das Herz auf dem richtigen Flecke hat und ordentlich fechten gelernt hat, weicht selbstverständlich auch nicht zurück. Darin, daß einer die Mensur innehält, erblickt der deutsche Fechter das erste Erfordernis eines ritterlichen Auftretens.

Und wie lange würde denn das Kunststück des Zurückweichens, namentlich in einem abgeschlossenen Raume, dauern? Doch jedenfalls nur so lange, bis der Ausreißer von seinem nachrückenden Gegner schließlich mit dem Rücken an die Wand gedrängelt ist, wonach nun doch noch in fester Schranke gefochten werden müßte.

Man hat es freilich nicht immer mit geschulten Fechtern zu thun, und so könnte es ja kommen, daß einem der Gegner ohne jedwede Kenntniss der Regeln der Fechtkunst blindlings mit einem plötzlichen Sprung in die enge Mensur spränge. In einem solchen Falle könnte wohl auch ein geschulter Fechter einmal gezwungen werden, einen derartigen Angriff in Verbindung mit einem Zurücksetzen des vorderen Fußes an den hinteren, feststehenden zu parieren.

Leute, die aber in der soeben beschriebenen Weise, mit Hintansetzung aller Regeln der Fechtkunst, blind und wüst auf uns losschlagen, holen auch gewöhnlich bei ihren Hieben aus, und gegen solche Hiebe, die dann auch noch mit Einspringen in die enge Mensur verbunden werden, besteht für einen geschulten Fechter die beste und feinste Gegenbewegung darin, daß derselbe in die mit jenen weitschweifigen Hiebanzügen ver-

bundenen Blößen ins Tempo schlägt, deren Ausführung in § 26 geschildert worden ist.

§ 29.

Das Traversieren und Voltieren.

Mein Vater beschreibt dasselbe in seiner Hiebfechtkunst, wie folgt:

„Das Traversieren besteht darin, daß der ausfallende Fuß, statt in gerader Linie nach dem Gegner zu, in einem halben rechten Winkel rechts seitwärts gesetzt wird, indem man sich dabei stark mit dem Oberkörper nach vorn und nach der betreffenden Seite zu biegt.

Es wird von manchen Fechtern angewendet, um z. B. eine Hochquart nach der inneren Seite des Gegners vielleicht noch durch dessen normale Parade zu schlagen. Es geht hieraus aber schon deutlich hervor, daß man sich dabei seine innere Körperseite zum Teil mit freigiebt, zum mindesten, daß man im Gegensatz zu dem Vorteil, welchen man mit dem Traversieren bezweckt, denselben wieder dadurch mit aufhebt, daß man nun einen weiteren Weg zu den Paraden der inneren Nachhiebe des Gegners zurückzulegen hat. Deshalb vermeidet ein guter Fechter das Traversieren, mißt ihm wenigstens keine Wichtigkeit bei und sucht lieber auf andere Weise zu seinem Ziele zu gelangen. Das Traversieren würde nur dann von Nutzen sein, wenn man sich durch Seitwärtsdrängen des Gegners ein passendes Terrain zum Gefecht verschaffen will, namentlich, wenn einem die Sonne ins Gesicht scheint, was das Erkennen der gegnerischen Angriffe unter Umständen sehr behindern kann.“

Die Gegenbewegung des Traversierens ist das Voltieren. Unter einer Volte versteht man eine Wendung des Fechters nach links oder rechts. Sie wird so ausgeführt, daß man sich auf dem vorderen Fuße dreht und dabei gleichzeitig den zurückstehenden einen Fuß weit nach der entgegengesetzten Seite setzt, auf welcher der Gegner mit Traversieren angriff. Dabei muß aber genau darauf geachtet werden, daß der hintere Fuß während seiner Wendung nicht näher an den vorderen herangebracht wird, weil man sonst in die enge Mensur kommen würde. Sobald dies geschehen ist, wird mit dem vorderen Fuße so weit

seitwärts ausgefallen, bis die ursprüngliche Breite der Position wieder hergestellt ist und man nun wieder in gerader Richtung zum Gegner steht.

Mein Vater schreibt: „Das Voltieren braucht auch erst dann zu geschehen, wenn uns der Gegner zum zweiten Male mit Traversieren angreift, weil dann die Gefahr, von dessen Hieb getroffen zu werden, für uns näher liegt. Dasselbe, was man mit dem Traversieren bezwecken will, könnte man auch dadurch erreichen, daß man bei der Parade einer Quart voltiert und beinahe gleichzeitig mit Vorsetzen des auszufallenden Fußes, ohne allen Anzug eine Hochquart nachschlägt.“

§ 30.

Das Kontrafechten.

Unter Kontrafechten versteht man eine Reihe nach eigenem Ermessen geplanter Gänge, bei denen keinerlei Hiebe angesagt werden. Da das Säbelfechten eine unbeschränkte, freie Fechtwaise ist und deshalb bei demselben bedeutend mehr Motionen vorkommen, als beim verhangenen Fechten, so gestaltet sich das Kontrafechten natürlich auch um so interessanter. Es kommen hier planvoll durchdachte, abwechselnde Gänge so recht zur Geltung.

Ein guter Fechter kann nur der genannt werden, welcher, wie ich bereits früher gesagt habe, bei seinen Angriffen nicht gleichzeitig mitgetroffen werden kann. Es darf daher eben nicht eher zum Kontrafechten übergegangen werden, als bis die Hiebe und Paraden genau stimmen, überhaupt die nötige Grundlage vorhanden ist, da man sich sonst für immer verpfuschen würde.

Das Wichtigste beim unangesagten Fechten ist zunächst die richtige Schätzung und Einhaltung der Mensur (Entfernung), in der beide Fechter zu stehen haben. Wie dieselbe gemessen wird, ist im Abschnitt „Mensur“ nachzulesen. Auch ist daselbst näher begründet, weshalb zwei abgesteckte Kreuze nicht für alle Fechtbodenpaare passend sein können, sondern zwei kleine Leute näher stehen müssen als zwei große, u. s. w.

Wie wir bereits in früheren Kapiteln gesehen haben, soll

der linke Fuß am besten fest auf einem Punkte stehen bleiben. Man mache keinen zu weiten Ausfall, sondern nur einen mäßig weiten und suche von demselben möglichst schnell zurückzukommen. Auch ist es unpraktisch, bei allen Hieben einen Ausfall zu machen. Man schlägt am besten einen oder zwei Hiebe ohne Ausfall und den hierauf folgenden mit Ausfall, welcher dann gewöhnlich auch recht überraschend wirkt.

Von großem Nutzen ist es zur allseitigen Ausbildung für jeden Fechter, wenn er Gelegenheit hat, sich mit verschiedenen Leuten im Kontrafechten zu üben, weil sich jeder wieder anders verhält und andere Gewohnheiten beim Fechten hat. Gar oft kommt es z. B. vor, daß zwei Fechter mit der Zeit ihre Weise vollständig kennen lernen und sich schließlich gar nicht mehr treffen. Sie sind dann natürlich meist der Meinung, recht viel zu können, bis sie mit einem anderen Fechter zusammenkommen und zu ihrem Erstaunen erfahren müssen, daß man von einem anderen Gegner auch noch lernen kann.

Ein Fechter wird ferner auch niemals die wünschenswerten Fortschritte machen, wenn er die Ursache seiner Fehler nicht zu ergründen und zu verbessern sucht. Es ist in diesem Falle unbedingt notwendig, daß man zur Uebung auf dem Fechtboden auch einmal wieder einen angesagten Gang schlägt und darauf schließlich noch einige unangesagte Hiebe folgen läßt, z. B. so, daß der Gegner den 1. und 3. Hieb schlägt und zwar soll der 3. Hieb der sein, mit welchem man öfter beim Kontrafechten getroffen worden ist. Derselbe möge anfangs langsam und allmählich immer schneller geschlagen werden, bis man ihn mit Sicherheit parieren gelernt hat.

Warum man beim Fechten den Blick nach des Gegners Faust und nicht nach seinen Augen zu richten hat, ist bei den „Paraden“ eingehend begründet worden und Näheres daselbst zu finden.

Für denjenigen, welcher erst mit dem Kontrafechten beginnt, ist es ferner zu empfehlen, daß er sich nicht gleich mit den gewandtesten und stärksten Leuten übt, denn er würde doch im Tempo mit geübteren Gegnern nicht gleichen Schritt halten können und von deren schnellen Hieben zu oft getroffen werden.

Die Folge davon würde sein, daß er das Vertrauen verlöre und seine Hiebe und Paraden für nicht richtig wähte, während es doch einzig und allein daran liegt, daß ihm noch die nötige Spannkraft fehlt, eine Lücke, die sich bei fortgesetzter Uebung ganz bestimmt ausgleichen wird. Es sind daher anfangs auf dem Fechtboden nur solche Leute zu wählen, die einem an Kraft ungefähr gleich oder nur wenig überlegen sind. Aeltere, geübtere Fechter sollten überhaupt Anfängern gegenüber gewisse Rücksicht nehmen und sich deren Tempo anfangs anpassen, um erst allmählich immer schneller zu schlagen. Selbstverständlich soll der bessere Fechter auch einmal bei Gelegenheit einen Hieb auf den Treffer setzen, aber nur nicht gerade seine Ueberlegenheit dauernd zeigen. Je nachdem der Schwächere den nötigen Grad von Spannkraft erlangt hat, wird das Tempo natürlich immer schneller genommen, bis schließlich in völlig unbeschränkter Weise gefochten wird.

Der Anfänger soll sich zwar bemühen, allmählich immer länger auszuhalten, jedoch vermeiden, bis zur Erschöpfung zu fechten. Denn er würde sonst unwillkürlich mit dem ganzen Arme ausholen und seine Hiebe und Paraden zu langsam ausführen. Die Folge davon wäre, daß er zu häufig getroffen würde, was doch keinesfalls wünschenswert sein kann. Dies ist es aber nicht allein, sondern er würde sich unbewußt für die Zukunft zu weitläufige falsche Bewegungen angewöhnen.

Es empfiehlt sich, den Gegner in den ersten Gängen erst auszuforschen, wo er sich Blößen giebt, ohne daß man selbstverständlich einen Hieb schuldig bleibt. Es kommt bei diesem Beobachten der gegnerischen Blößen das durch den gründlichen Unterricht gut geübte Fechterauge so recht zur Geltung. Ueberhaupt gewöhne man sich daran, planvoll durchdachte Gänge zu schlagen.

Schon in alter Zeit galt folgendes: Man lasse sich durch wüstes Dreinschlagen mancher Fechter nicht verblüffen. Dieselben haben meist nicht die mindeste Sorge um die Verteidigung und Deckung ihres Körpers, sondern sind immer nur bemüht, den anderen treffen zu wollen. Ihr Hauptwerk besteht in einer gewissen Herzhaftigkeit, die sie entweder besitzen oder nur zu besitzen vorgeben. Sie suchen dadurch ihr Nichtkönnen

zu verdecken. Bekanntlich ist aber von äußerem Großthun noch lange nicht auf inneren Mut zu schließen. Die Erfahrung lehrt auch nur zu oft, daß dieses allzu forsche Auftreten bereits nachläßt, sobald sie von ihrem ruhigeren und besonneneren Gegner öfter einmal getroffen werden, so daß ihr Wechsel im Auftreten Gegner und sogar Zuschauer lächerlich berühren kann.

Als weitere Hauptregel möge gelten, daß man weder zu kurze noch zu lange Gänge schlage. 4—5 Hiebe von jeder Seite sind unbedingt erforderlich. Sind es zu wenig Hiebe, so kommt ein planvoll durchdachter Gang selten zur Geltung; sind es wiederum zu viel Hiebe, dann verläuft sich die Sache in Planlosigkeit.

Auch suche man den Gegner zu täuschen, indem man einen bestimmten Hieb mehrmals recht wirksam ausschlägt, um den Gegner glauben zu machen, man wolle ihn damit unbedingt treffen. Im nächsten Gange aber deute man diesen Hieb nur an und benutze ihn zu einer Finte. Ueberhaupt soll Abwechslung in den Gängen herrschen.

Als recht praktisch ist es zu bezeichnen, wenn man sich einen bestimmten Hieb oder eine kurze Finte mit Routine einpaukt, wobei jedoch die anderen Hiebe in keiner Weise zu vernachlässigen sind. Denn gar oft kommt es vor, daß man mit seinem eingepaukten Hieb zwar diesen und jenen Fechter trifft, plötzlich aber einem gegenübersteht, welcher denselben mit absoluter Sicherheit pariert, und man somit gezwungen sein würde, sich einen anderen Plan zu machen.

Die Wahl des Anhiebs muß jedem Fechter überlassen bleiben, denn ein immerwährendes Zusammenschlagen würde ja bei guten Fechtern überhaupt resultatlos sein, weil sie dahin erzogen sind, schon im Angriff gedeckt zu sein.

Ferner ist es Fechterregel und Fechteranstand, daß keiner nach empfangenem Hieb nachschlägt. Ebenso soll, wenn das Kontrafechten unter besonderer Aufsicht geübt wird, weder vor dem Kommando „los“, noch nach dem Kommando „halt“ geschlagen werden.

Am Ende angekommen, will ich nun noch einige Uebungsbeispiele hinzufügen, die als Anbahnung eines durchdachten Kontrafechtens dienen können.

Uebungsbeispiele
(für das Fechten „rechts gegen rechts“).

	A	B	A
	1. Hieb	2. Hieb	3. Hieb
	(halber Hieb)	(halber Hieb)	(Hieb auf den Treffer)

I. Uebung.

1. Gang	Terz	Terz	Quart
2. „	do.	do.	Finte Quart — Terz
3. „	do.	do.	„ Quart — Tiefquart
4. „	do.	do.	„ Quart — Terz — Quart
5. „	do.	do.	„ Quart — Terz — Tiefquart

Umwechslung der Rollen, so daß B den 1. und 3. Hieb schlägt.

II. Uebung.

1. Gang	Terz	Terz	Terz
2. „	do.	do.	Finte Terz — Quart
3. „	do.	do.	„ Terz — Tiefterz
4. „	do.	do.	„ Terz — Tiefquart
5. „	do.	do.	„ Terz — Quart — Terz
6. „	do.	do.	„ Terz — Tiefterz — Quart
7. „	do.	do.	„ Terz — Tiefterz — Terz
8. „	do.	do.	„ Terz — Quart — Tiefquart

Umwechslung der Rollen.

III. Uebung.

1. Gang	Terz	Terz	Tiefterz
2. „	do.	do.	Finte Tiefterz — Prim
3. „	do.	do.	„ Tiefterz — Quart — Terz
4. „	do.	do.	„ Tiefterz — Terz — Tiefterz
5. „	do.	do.	„ Tiefterz — Quart — Tiefquart

Umwechslung der Rollen.

IV. Uebung.

1. Gang	Terz	Terz	Tiefquart
2. „	do.	do.	Finte Tiefquart — Terz
3. „	do.	do.	„ Tiefquart — Winkelquart

Umwechslung der Rollen.

	A	B	A
	1. Hieb (halber Hieb)	2. Hieb (halber Hieb)	3. Hieb (Hieb auf den Treffer)

V. Uebung.

1. Gang	Finte Terz — Quart (auf den Treffer)	Terz (übergehoben auf den Treffer)	beliebig
2. „	Quart (halber Hieb)	Quart	„
3. „	Finte Quart — Terz (auf den Treffer)	Tiefquart (auf den Treffer)	„
4. „	Tiefterz (halber Hieb)	Prim	„
5. „	Finte Tiefterz — Quart (auf den Treffer)	Tiefterz (auf d. Treffer)	„
6. „	Prim (halber Hieb)	Tiefquart (halber Hieb)	„
7. „	Finte Prim — Hori- zontalquart (auf den Treffer)	Quart (kurz nachge- schlagen)	„
8. „	Tiefquart (halber Hieb)	Prim (halber Hieb)	„
9. „	Finte Tiefquart — Win- kelquart (auf den Treffer)	Winkelquart (auf den Treffer)	„
10. „	Sekond (halber Hieb)	Terz (halber Hieb)	„
11. „	Finte Sekond — Terz (auf den Treffer)	Quart	„

Selbstverständlich kann auch bei Eröffnung der Gänge anstatt mit einer einfachen, zur Abwechslung mit einer doppelten Finte angegriffen und auf den Treffer geschlagen werden. Es empfiehlt sich aber eine doppelte Finte lieber als Nachhieb anzuwenden, weil sie seitens des Gegners, der sich in der Auslage befindet, doch sehr leicht durch Tempohiebe vernichtet werden kann, was demselben aber, falls wir sie als Nachhieb schlagen, schon viel schwerer werden würde.

Umwechslung der Rollen.

VI. Uebung.

Siehe die in § 25 angeführten Lektionen, bei welchen auf den 3. Hieb im Gange vorgeschlagen wird.

VII. Uebung.

Siehe nochmals § 26, aus welchem zu ersehen ist, wie Hiebe und Finten durch Tempohiebe unterbrochen und vernichtet werden können.

Zweiter Teil.

Das Fechten „links gegen rechts“.

Im Gegensatze zu unserem deutschen akademischen Hiebfechten aus der verhangenen Auslage, bei welchem sich die Fechtweise dadurch ganz und gar verändert, daß man einem Linksfechter gegenübersteht, spielt dies beim Säbelfechten aus der steilen Auslage keine Rolle. Für einen fertigen Säbelfechter, welcher sich „rechts gegen rechts“ ausgebildet hat, bedarf es, falls er plötzlich einem Linksfechter gegenüberstände, absolut keiner weiteren Vorbereitung. Daher kann ich mich bei dem dieser Fechtweise gewidmeten Abschnitte meines Buches kurz fassen und brauche hier also nur das Verhalten des Linksfechters gegen den Rechten zu beschreiben.

Die allgemeinen Grundregeln, die in den Paragraphen des I. Teils genannt worden sind, bleiben auch hier die gleichen und maßgebenden. Aus diesem Grunde kann es daher dem Linksfechter nicht erspart werden, das jedem Paragraph vorausgehende Allgemeine daselbst an der betreffenden Stelle vorher zu lesen.

Zur Erleichterung des Nachfolgenden habe ich die Paragraphen gleichlautend mit denen des I. Teils des Buches beziffert. Siehe also folgende Paragraphen.

Siehe I. Teil. § 1.

Beschreibung der Waffe.

Siehe I. Teil. § 2.

Von der Wirksamkeit der Klinge.

Siehe I. Teil.

§ 3.

Die Anfassung des Säbels.

Siehe I. Teil.

§ 4.

Die Position.

Der Linke hat nur aus der Stellung Front $\frac{1}{8}$ Drehung nach rechts zu machen und den linken Fuß vorzusetzen, sonst verhält sich alles genau so.

§ 5.

Die Auslage (Taf. XIII, Fig. 1).

Das Fechten „links gegen rechts“ bildet eine Ausnahme und kommt auch seltener vor, denn es giebt bekanntlich nicht so viel Linksfechter als Rechte. Der Linke wird daher auch vorherrschend Rechtsfechtern begegnen und sich deren Verhalten zunächst anpassen müssen*).

Bei Nachlesung des § 5 im I. Teile des Buches ist also ersichtlich, daß der Rechte gewöhnt ist, sich in Terz auszulegen, und so wird er von dieser Gewohnheit auch nicht so leicht abgehen. Will nun der Linke zum Aberkennen der gegnerischen Hiebe schon in der Auslage diesen Anhaltepunkt finden, so ist er genötigt, sich mit tiefer Hand und hoher Klinge in Quartlage der Faust gegen den Rechtsfechter auszulegen, wie Taf. XIII, Fig. 1 zeigt. Legt sich der Rechte aber in Quart aus, so braucht der Linke einfach nur mit seiner Faustlage zu wechseln und sich in die steile Terzauslage zu begeben. Auf diese Weise würden sich die Klingen ebenfalls wieder kreuzen und binden.

Wir nehmen aber an, daß sich der Linke den Gewohnheiten des Rechten anpassen muß, und so legt er sich demnach in Quart aus.

Siehe I. Teil.

§ 6.

Die Mensur.

*) Denn das Fechten „links gegen links“ gestaltet sich analog dem „rechts gegen rechts“ und bedarf daher in diesem Buche keiner näheren Beschreibung.

Siehe I. Teil.

§ 7.

Der Ausfall.

Siehe I. Teil.

§ 8.

Die Hiebe im allgemeinen.

§ 9.

Beschreibung der einzelnen Hiebe.

Prim (Taf. XIII, Fig. 3).

Am schwungvollsten schlägt der Linke die Prim dadurch, daß er seine Klinge aus der steilen Quartauslage etwas im Bogen über seinem linken Ohr vorbei bewegt, bis sie in senkrechter Richtung über dem Kopfe (0° zur Längsachse) steht, und sie nun in gerader Richtung von oben nach unten nach der Mittellinie des gegnerischen Kopfes zu schwingt.

Dabei soll der Griff in der Faust etwas nach vorn gleiten, was man „schwippen“ nennt. Die Hand hat sich in der Verbindungslinie beider Köpfe in Augenhöhe zu befinden. Der Daumen steht beim Ausschlagen des Hiebs senkrecht über dem kleinen Finger.

Mit einer nicht zu schweren Hiebwaaffe, namentlich mit einer geraden Klinge, kann man die Prim aus der steilen Quartauslage aber auch gleich ohne Bogen kurz und geradlinig nach vorn ausschlagen.

Sekond (Taf. XIV, Fig. 1).

Man bewegt die Klinge aus der steilen Quartauslage durch Abbiegen des Handgelenks über seinen Kopf rückwärts nach dem rechten Ohr zu, wendet nun, den Arm aus dem Schultergelenk hebend, die Spitze der Klinge an der rechten Körperseite abwärts bewegend, die Schärfe gerade nach vorn und schwingt die Klinge mit über dem Kopfe stehender Faust, in senkrechter Richtung von unten nach oben und zum Schluß gestrecktem Arme nach Brust oder Vorderarm des Gegners.

Bei diesem Hiebe steht der kleine Finger senkrecht über dem Daumen. Der Griff kann dabei nicht nach vorn gleiten, wie bei der Prim, weil er im Handgelenk anstößt.

Hochterz (Taf. XIV, Fig. 3, kurzweg „Terz“ genannt).

a) Man bewegt die Klinge aus der steilen Quartauslage durch bloßes Abbiegen des Handgelenks im Bogen ein wenig rückwärts nach dem linken Ohr und über den Kopf hinweg, die Faust dabei so weit nach links erhebend, bis man mit dem linken Auge knapp unter seinem kleinen Finger hinwegsieht, und schwingt die Klinge in schräger Richtung von rechts oben nach links unten (von der Faust zur Längsachse in einem Winkel von 45° abstehend nach dem Kopf des Gegners).

Bei diesem Hiebe stehen die Knöchel der Hand nach links oben und die Finger nach rechts unten, und es macht sich hier das Schwippen am meisten notwendig.

b) Nach vorausgegangener Quart- oder Tiefquartparade schlägt man sie gleich auf kürzestem Wege, ohne erst einen Bogen zu beschreiben, nach vorn.

Hochquart (Taf. XV, Fig. 1, kurzweg „Quart“ genannt).

a) Man bewegt die Klinge aus der steilen Quartauslage durch Abbiegen des Handgelenks in derselben Faustlage etwas nach rückwärts, wendet nun die Schärfe der Klinge nach vorn und schnellt den Hieb mit gut gestrecktem Arm in schräger Richtung von links oben nach rechts unten (die Klinge von der Faust zur Längsachse nach links in einen Winkel von 45° abrichtend) nach dem Kopf des Gegners.

Dabei steht die Faust in Höhe der linken Stirnseite, und die innere Seite der Hand liegt nach rechts oben.

b) Weit bequemer schlägt sich aber jede Quart nach einer vorausgegangenen Quart- oder Tiefquartparade nach, weil man dann Gelegenheit hat, dieselbe mittels Ueberhebens über die gegnerische Klinge zu schlagen.

Tiefquart (Taf. XV, Fig. 3).

Man bewegt die Klinge, indem man die Faust ein wenig nach rechts und etwas über Stirnhöhe abwinkelt, rückwärts über den Kopf am linken Ohr vorbei nach links unten, bis die Klinge in einem Winkel von 135° von unserer Faust zur Längsachse absteht und alsdann mit Hülfe dieses Bogens, mit gutem Schwung

und zum Schluß gestrecktem Arme nach des Gegners Arm eventuell Kopfe.

Tiefterz (Taf. XVI, Fig. 1).

Man verhält sich beim Schlagen der Tiefterz, wie bei der Sekond gesagt war, schlägt sie aber anstatt in senkrechter in schräger Richtung von unten nach oben, sodaß dabei die Klinge von unserer Faust zur Längsachse in einem Winkel von 135° nach links unten absteht.

Horizontalquart.

Die Horizontalquart würde in die Richtung zwischen Hoch- und Tiefquart fallen. Man schwingt die Klinge, indem man die innere Seite der Hand ganz nach oben richtet und die Faust etwas über die rechte Stirnseite abwinkelt, in wagrechter Richtung über den Kopf nach dem linken Ohr und mit Fortsetzung dieses Bogens nach der rechten Kopfseite des Gegners.

Die Tiefquart ist beim Säbelfechten aber der Horizontalquart vorzuziehen.

Horizontalterz.

Die Horizontalterz fällt in die Richtung zwischen Hoch- und Tiefterz in wagrechter Richtung von rechts nach links.

Ich habe schon im I. Teile dieses Buches gesagt: Zu ihrer Ausführung ist unser Arm am wenigsten befähigt. Die Knöchel der Hand würden dabei oben und die Finger unten liegen, und es müßte die Hand doch auch in einer gewissen Höhe stehen, damit man immer wieder gegen die gleichzeitig zu erwartenden festen, hohen Tempohiebe geschützt ist, und das ist eben eine unnatürliche, schwache Lage des Arms. In dieser Arm- und Faustlage würde man auch am wenigsten lange ein Gewicht tragen können, weil dabei hauptsächlich nur die schwachen Muskeln wirken.

Für den Linken indessen, welcher in der Quartauslage liegt, hat die Horizontalterz immer noch eine gewisse Berechtigung, weil er sie mit einem größeren Bogenanzug schlägt als der in der Terzauslage liegende Rechtsfechter.

Trotzdem würde ich natürlich auch hier der Tiefterz wieder den Vorzug geben.

Siehe I. Teil.

§ 10.

Das Parieren der Hiebe im allgemeinen.

Siehe I. Teil.

§ 11.

Die Einteilung des Körpers in eine äussere und innere Seite.

Beim Linken ist die linke Körperseite die äussere und die rechte die innere.

§ 12.

Die Paraden.

Die Terzparade (Taf. XVI, Fig. 3).

Gegen eine leicht geschlagene Terz ist der Linkser schon in der richtigen Auslage gedeckt. Gegen eine besonders schwungvolle aber ist er noch genötigt, die eigne Klinge durch ein geringes Zurückbiegen des Handgelenkes seinem Kopfe näher zu bringen. Dabei soll auch die Klinge etwas steiler gestellt werden, sodaß sie wenigstens in einem Winkel von 25° von der Faust nach links zur Längsachse absteht. Damit in Verbindung wird die Stärke und Schärfe der Klinge mit entsprechendem Widerstande dem feindlichen Hiebe entgegengesetzt.

Die Quartparade (Taf. XV, Fig. 2 im Spiegel*).

Der Linke dreht die Schärfe der Klinge mit gut gestrecktem Arme in dem Augenblick, in welchem der Rechte mit seiner Quart über die Klinge überhebt, um die linke Körperseite anzugreifen, nach links und setzt die Faust mit entsprechendem Widerstand ebenfalls nach links und ein wenig nach oben. Dabei soll die Klinge von der Faust nach rechts in einem Winkel von 35° zur Längsachse abstehen und die Schwäche der Klinge ebenfalls wie bei der Terzparade etwas angenommen werden.

*) Um unnütz viel Abbildungen zu vermeiden, betrachte man die in § 9 angegebenen Figuren vor den Spiegel haltend. Im Spiegel zeigt sich nun der Linke parierend und der Rechte schlagend.

Das Gleiche würde sich auch ergeben, wenn man die Tafeln, gegen das Licht haltend, von der Rückseite betrachtet.

Die Primparade (Taf. XIII, Fig. 4 im Spiegel).

a) Schlägt der Rechte die Prim aus der Auslage ganz kurz ohne Bogen, so verhält man sich ähnlich wie bei der Terzparade, hebt nur die Faust ein wenig, wobei die Spitze der Klinge über dem Kopfe etwas mehr nach links gestellt sein soll (von der Faust zur Längsachse in einem Winkel von 50° abstehend).

b) Schlägt der Gegner aber die Prim in Verbindung mit einem Bogenanzuge der Hochquart ähnlich, wobei er über unsere Klinge nach der linken Kopfseite überhebt, so verhält man sich wie bei der Quartparade und setzt nur die Faust mit der Stärke der Klinge mit entsprechendem Widerstand ein wenig höher. Dabei soll die Klinge über unserem Kopfe nach rechts von der Faust zur Längsachse in einem Winkel von 50° abstehen.

Die Tiefterzparade (Taf. XVI, Fig. 2 im Spiegel).

Man setzt die Faust aus der Auslage mit gut gestrecktem Arme eine reichliche Spanne senkrecht nach unten, dreht dabei die Schärfe ebenfalls nach unten und stellt die Klinge schräg nach rechts, sodaß sie nach dieser Seite von der Faust zur Längsachse in einem Winkel von 75° absteht. Die Schwäche der Klinge ist dabei durch Einbiegen des Handgelenks nach dem eigenen Körper etwas anzunehmen, sodaß dem Hiebe die ganze Stärke der Klinge entgegengesetzt wird.

Die Sekondparade (Taf. XIV, Fig. 2 im Spiegel).

Die Sekond wird wie die Tiefterz pariert.

Die Tiefquartparade (Taf. XV, Fig. 4 im Spiegel).

Man dreht die Schärfe der Klinge aus der steilen Quartauslage nach links unten und stellt damit in Verbindung Faust und Klinge der Angriffslinie der Tiefquart rechtwinklig entgegen. Dabei muß wie bei den vorausgegangenen Paraden die Schwäche der Klinge ebenfalls angenommen werden.

Die Horizontalquartparade.

Siehe Quartparade.

Die Horizontalterzparade.

Siehe Terzparade.

§ 13.

Das Abziehen mit der Parade.

Das im I. Teile des Buches beschriebene „Abziehen mit der Parade“ läßt sich beim Fechten „links gegen rechts“ wohl kaum ausführen, weil bei dieser Fechtweise die ausfallenden Füße der Fechter einander näher stehen.

Siehe I. Teil.

§ 14.

Die Finten.

Beispiele von einfachen Finten:

Terz — Quart
Quart — Terz
Sekond — Prim
Prim — Sekond
Terz — Tiefquart
Terz — Tiefterz

Tiefterz — Quart
Tiefquart — Terz
Tiefterz — Terz
Tiefquart — Winkelquart
Prim — Terz
Quart — Tiefquart

u. s. w.

Siehe I. Teil.

§ 15.

Die doppelten Finten.

Beispiele von doppelten Finten:

Terz — Quart — Terz
Quart — Terz — Quart
Prim — Sekond — Prim
Sekond — Prim — Sekond
Quart — Terz — Tiefquart

Tiefterz — Quart — Terz
Tiefterz — Terz — Tiefterz
Terz — Tiefterz — Terz
Terz — Tiefquart — Winkelquart
Quart — Terz — Horizontalquart

u. s. w.

Siehe I. Teil.

§ 16.

Das Parieren der Finten.

Siehe I. Teil.

§ 17.

Die Winkelquart und Winkelterz nebst ihren Paraden.

Man unterscheidet beim Fechten „links gegen rechts“ analog dem „rechts gegen rechts“ eine Hochquart auf der

äußeren und eine Hochquart auf der inneren Seite der feindlichen Klinge.

1) Schlägt der Linke seine Quart aus der Auslage auf gewöhnliche Weise, wie bereits beschrieben, so fällt sie auf des Rechten äußere Klingen- und Körperseite. Hat der Linke aber beispielsweise den Rechten mit einer Finte in Tiefquart angegriffen, welcher der Rechte mit seiner Parade gefolgt ist, und der Linke hebt nun in Quartlage der Faust über des Gegners Klinge über und schlägt seine Quart an der inneren Seite der feindlichen Klinge aus, so wird dieser Hieb „Winkelquart“ genannt.

Der Linke verteidigt die Winkelquart des Rechten mit der Terzparade.

2) Der Linke schlägt die Terz aus seiner Quartauslage für gewöhnlich, wie beschrieben, in Verbindung mit einem Ueberheben an der inneren Klingenseite des Gegners. Hat der Linke seinen Gegner aber mit einer Finte in Tiefterz oder Sekond angegriffen, welcher der Rechte mit der Parade nachgegriffen hat, der Linke schlägt aber die Hochterz mit Ueberheben über die feindliche Klinge an deren äußerer Seite aus, so wird die Terz in diesem Falle „Winkelterz“ genannt.

Die Winkelterz des Rechten verteidigt der Linke wie die Hochquart.

Siehe I. Teil. § 18.

Die Zirkelhiebe (auch „Kreisfinten“ genannt).

Soll der Linke die Zirkelhiebe üben, so muß sich der Lehrer ebenfalls links gegen ihn auslegen.

Siehe I. Teil. § 19.

Die Doppelhiebe.

Siehe I. Teil. § 20.

An- und Nachhiebe, halbe oder Lockhiebe.

Die daselbst angeführten, mit weitem Hiebanzug verbundenen Nachhiebe gestalten sich hier beim Fechten „links gegen rechts“ als kurze, und umgekehrt werden die dortigen kurzen hier mit Bogenanzug ausgeführt.

Siehe I. Teil.

§ 21.

Das Parieren der Nachhiebe.

Siehe I. Teil.

§ 22.

Das Fechten in einem Gange.

Uebungsbeispiele von Gängen in drei Hieben:

	A (Linker) 1. Hieb (halb. Hieb)	B (Rechter) 2. Hieb (halb. Hieb)	A (Linker) 3. Hieb (Hieb auf den Treffer)
1. Gang	Quart (Tiefquart oder Prim)	Terz (Tiefterz, Prim oder Winkelquart)	Terz
2. „	do.	do.	Quart
3. „	do.	do.	Tiefterz
4. „	do.	do.	Tiefquart
5. „	do.	do.	Prim (kurz geschl.)
6. „	do.	do.	Horizontalquart
7. „	do.	do.	Sekond
8. „	Terz (oder Tiefterz)	Quart	Quart
9. „	do.	do.	Terz
10. „	do.	do.	Tiefquart
11. „	do.	do.	Tiefterz
12. „	do.	do.	Prim (kurz geschl. oder Winkelquart)
13. „	do.	do.	Sekond
14. „	do.	do.	Horizontalquart

§ 23.

Begründung der allgemeinen Hiebanzüge.

Es ist zunächst das Allgemeine im I. Teil des Buches über dieses Kapitel nachzulesen. Alsdann verhält sich die Deckung und Veränderung der einzelnen Hiebe hier folgendermaßen:

Deckung und Veränderung der Hochquart.

Aus dem in § 9 beschriebenen Hochquartanzug ist ersichtlich, daß der Linksfechter bei demselben gegen die Hiebe Terz, Prim und eine sehr steilgesetzte Quart bereits gedeckt ist.

Schlägt der Rechte aber in das Tempo der Hochquart eine Tiefquart, so ist der Linke imstande, falls er ohne Ausfall angegriffen haben sollte, seine Faust und Stärke der Klinge etwas nach links unten zu versetzen, dadurch den feindlichen Hieb zu parieren und zugleich doch noch in Quart auf den Treffer zu schlagen. (Diese Faustlage ist dieselbe wie beim Kontratemphieb Hochquart gegen Tiefquart, siehe daher Taf. XVIII, Fig. 3.)

Schlägt aber der Rechte ins Tempo der Hochquart, die der Linke mit Ausfall auf den Treffer zu schlagen gedachte, eine Tiefquart, so verteidigt sich letzterer am besten dadurch, daß er den im Ausfall begriffenen Fuß nicht ganz vorsetzt und seinen Hiebanzug in die Tiefquartparade verändert *).

Deckung und Veränderung der Prim.

Dieselbe würde sich für den Linksfechter genau so gestalten, wie ich sie schon im I. Teile des Buches beschrieben habe. Der Einfachheit halber will ich aber das schon Gesagte hier nochmals wiederholen:

Der nächstschnellste und auch zugleich gedeckteste aller Hiebe ist die Prim, weil bei dieser durch die gestreckte Lage von Arm und Klinge, in Verbindung mit ihrem senkrechten Schwunge von oben nach unten, alle normalen Hiebe bereits abgewehrt werden. Ich will also damit betonen, daß der in einem Hieb enthaltene Schwung selbstverständlich auch wesentlich mit zur Verteidigung beiträgt, weil ein Druck den anderen aufhebt.

Sollte aber der Gegner in das Tempo unserer Prim ganz ungedeckte, extreme Hiebe mitschlagen, so hätten wir nur notwendig, in Verbindung mit diesem an und für sich so kräftigen Hieb unsere Faust und Stärke der Klinge diesen Angriffen der Mitte der halben Stärke der feindlichen Klinge entsprechend entgegensetzen, und könnten damit in Verbindung trotzdem die Prim nach der Mittellinie des gegnerischen Kopfes ausschlagen.

*) Dieses Verfahren nennt man „mit dem Tempo des Fußes“ parieren.

Deckung und Veränderung der Horizontalquart und Tiefquart.

Greift der Linke mit einem dieser beiden Hiebe an, sei es ohne oder mit Ausfall, und sein Gegner schlägt in das Tempo derselben eine Tiefquart, so hat der Linke seinen Hiebanzug in die Tiefquartparade zu verwandeln.

Deckung und Veränderung der Hochterz.

Der Linke soll die Terz also laut § 9 zunächst mit so hoch gestellter Faust schlagen, daß er mit dem linken Auge gerade noch knapp unter seinem kleinen Finger hinwegsehen kann. Dabei würde er gegen die kürzesten Hiebe Quart und Prim des Rechten bereits gedeckt sein.

Schlägt dieser aber in das Tempo der Terz eine Tiefterz oder Sekond, so muß der Linke seine Faust so weit von links oben nach rechts unten im Ausschlagen diesen Hieben nachsetzen, bis er mit der Stärke seiner Klinge die halbe Stärke der gegnerischen Klinge antrifft und schlägt dessenungeachtet seinen Hieb doch noch nach dem Punkte aus, den er mit der Terz angreifen wollte. (Die Ausführung gestaltet sich so wie beim Kontratempohieb Winkelterz gegen Tiefterz oder Sekond, siehe daher Taf. XIX, Fig. 3.)

Ist der Linke nun wieder im Terzanzug begriffen; der Gegner schlägt aber ins Tempo derselben eine Tiefquart, so setzt der Linke im Ausschlagen seines Hiebes die Faust so weit nach links unten der Tiefquart nach, bis er mit der Stärke seiner Klinge wieder die Mitte der halben Stärke der gegnerischen Klinge mit antrifft.

Deckung und Veränderung der Tiefterz und Sekond.

Diese Hiebe decken den Linken, falls sie kräftig genug sind, gegen sämtliche hohen und tiefen Tempohiebe, die nach seiner rechten (inneren) Körperseite geschlagen werden. Ist der Linksfechter aber schwach im Handgelenk zur Ausführung der genannten Hiebe, so muß er dieselben gegen eine fest mitgeschlagene Tiefterz oder Sekond in die verhangene Tiefterzparade verwandeln (Taf. XVII, Fig. 3).

Schlägt der Gegner aber ins Tempo dieser Hiebe eine Tiefquart, so muß sich der Linke in die verhangene Tiefquartparade verwandeln (Taf. XVII, Fig. 1).

Aus dieser Schilderung wird hervorgehen, daß der Linke stets gegen die gleichkurzen Hiebe des Rechten im Angriff bereits gedeckt ist, während er sich gegen solche Hiebe, die der Rechte mit weiterem Anzug verbunden ins Tempo schlägt, noch rechtzeitig verändern kann.

Siehe I. Teil.

§ 24.

Die Hiebe mit dem Tempo (a tempo-Hiebe).

Beispiele:

1) Greift der Rechtsfechter, um über die Parade zu treffen, mit einer Terz mit links gesetzter Faust (also ungedeckt) an, und der Linke schlägt seine Quart gedeckt mit, wie in den Hiebanzügen erklärt war, so pariert er dessen falschen Hieb und trifft den Gegner allein.

2) Greift der Rechte mit einer Quart mit rechts- oder tiefgesetzter Faust an und der Linke schlägt eine Terz gedeckt, d. h. mit links gesetzter Faust mit, so pariert er wieder dessen falschen Hieb und trifft den Gegner ebenfalls.

So kann z. B. auch auf eine Tiefquart oder Tiefterz mit zu tief gesetzter Faust eine Prim mit dem Tempo geschlagen werden.

Siehe I. Teil.

§ 25.

Die Konratempohiebe oder Vorhiebe.

Es ist auch hier wieder notwendig, daß der Linksfechter das Allgemeine, was ich über die Konratempohiebe gesagt habe, aufmerksam durchliest. Man unterscheidet beim Fechten „links gegen rechts“ bezüglich ihrer Ausführung nachfolgende Konratempohiebe oder Vorhiebe:

1. Die Hochquart.

a) Gegen Terz oder Prim (Taf. XVIII, Fig. 1) mit etwas mehr nach rechts gewinkelter Faust und steiler gesetzter Schärfe der Klinge.

b) Gegen Tiefquart (Taf. XVIII, Fig. 3) mit links und tief gestellter Faust in der gewöhnlichen Hochquartrichtung.

2. Die Hochterz.

a) Gegen Quart oder Prim (Taf. XIX, Fig. 1) mit etwas höher gesetzter Faust und steiler gestellter Schärfe der Klinge.

b) Gegen Tiefterz oder Sekond (Taf. XIX, Fig. 3) mit tief nach rechts abgewinkelter Faust in der gewöhnlichen Hochterzrichtung. Dieser Hieb wird auch Winkelterz genannt.

3. Die Prim.

Diesen Hieb kann auch der Linksfechter auf fast alle Hiebe in gleicher Weise kontratempo schlagen, wie es im I. Teil § 25 beschrieben worden ist.

Uebungsbeispiele von Gängen in drei Hieben, bei welchen auf den 3. Hieb kontratempo- bez. vorgeschlagen wird.

A (Rechter) 1. Hieb (halber Hieb)	B (Linker) 2. Hieb (halber Hieb)	A (Rechter) 3. Hieb (Hieb auf den Treffer)	B (Linker) schlägt kontratempo:
Quart	Terz	Terz	Hochquart
Quart	Terz	Quart	Hochterz
Quart	Terz	Tiefterz	Winkelterz oder Prim
Quart	Terz	Tiefquart	Hochquart
Terz	Quart	Terz	Hochquart
Terz	Quart	Tiefterz od. Sekond	Winkelterz oder Prim
Terz	Quart	Tiefquart	Hochquart
Prim	Tiefterz	Quart	Hochterz
Prim	Tiefterz	Tiefterz od. Sekond	Winkelterz
Prim	Tiefterz	Tiefquart	Hochquart oder Prim

Siehe I. Teil.

§ 26.

Die Hiebe in das Tempo.

Uebungsbeispiele von Gängen in drei Hieben, bei welchen der 3. Hieb das erste Mal pariert, das zweite Mal durch einen Tempohieb unterbrochen wird.

A (Linker) halber Hieb	B (Rechter) halber Hieb	A (Linker) ganzer Hieb	B (Rechter) schlägt in das Tempo des 3. Hiebes:	A (Linker) verändert seine Fauststellung mit dem Tempo des Fußes:	Siehe Figur:
Prim	Terz	Tiefterz oder Sekond	Tiefterz	in die verhangene Tiefterzparade	Taf. XVII, Fig. 3.
Prim	Terz	Tiefterz oder Sekond	Tiefquart	in die verhangene Tiefquartparade	Taf. XVII, Fig. 1.

In gleicher Weise können auch Finten durch die Tempohiebe vernichtet werden, z. B.:

1) Beabsichtigt der Rechtsfechter mit der Finte Quart — Terz oder Quart — Terz — Quart anzugreifen und der Linke schlägt in das 1. Tempo der Finte eine Sekond oder Tiefterz dazwischen, so ist ersterer gezwungen, sich in die steile Parade der betreffenden Hiebe zu verändern und die Finte würde somit nicht zur Ausführung gekommen sein.

2) Will der Rechte mit einer Finte, die mit Tiefterz oder Sekond beginnt, angreifen, und der Linke schlägt beispielsweise wieder eine Tiefterz ins Tempo dieser Finte, so wird ersterer gezwungen, seinen Fintenanzug in die verhangene Parade zu verwandeln, und die Finte würde durch diesen Hieb ins Tempo wiederum vernichtet sein.

Auch hier bemerke ich wieder: So oft sich nun ein geschulter, fertiger Fechter gegen einen so beschriebenen Hieb ins Tempo veränderte, hat er die beste Gelegenheit mit ganzem Ausfall und aller seiner ihm zu Gebote stehenden Spannkraft und Wucht in die mit des Gegners Tempohieb verbundene größte Blöße zu

schlagen. Denn nochmals ins Tempo zu schlagen, wäre dem Gegner wohl kaum möglich, im Gegenteil, er würde meist große Mühe haben, diesen mit ganzer Wucht auf den Treffer geschlagenen Hieb zu parieren.

Siehe I. Teil.

§ 27.

Die Schnitte.

Bei dem Fechten „links gegen rechts“ ist für den Linken zum Schneiden nur wenig Gelegenheit geboten. Es würden sich höchstens folgende Schnitte empfehlen:

1. Der Quart- oder Primschnitt in die Auslage.

In eine schwache oder zu spitze Auslage des Rechten ließe sich ein Schnitt in Quart- oder Primlage der Faust ausführen.

Die Parade des Schnitts in die Auslage.

Der Rechtsfechter schneidet gegen den Linken in die Auslage in Terz, und der Linke pariert diesen Schnitt dadurch, daß er die Schwäche der eigenen Klinge, die der Rechte bei seinem Schnitt schon gepackt hat, durch Anbiegen des Handgelenks nach dem Körper zu etwas annimmt und in die gewöhnliche Parade einsetzt.

2. Der Quartschnitt als Nachhieb nach vorausgegangener Tiefterz- oder Sekondparade (Taf. XX, Fig. 1).

Der Linke könnte auch auf eine recht aufgedrückte Tiefterz des Rechten einen Schnitt in Quart als Nachhieb anbringen, was auf folgende Weise bewerkstelligt wird: Man dreht beim Einsetzen in die Parade seine Schärfe nicht ganz nach rechts, sondern dem Gegner zu. Dabei muß die Klinge der Angriffslinie der gegnerischen Tiefterz im erforderlichen Winkel entgegengesetzt bleiben. Nachdem nun auf diese Weise der Hieb aufgefangen ist, dreht man, die Schwäche der feindlichen Klinge gebunden haltend, die eigne Klinge mit ihrer Schneide, in Verbindung mit einem Ausfall (wie bei jedem Schnitt notwendig) in Quartlage der Faust auf den Treffer.

Die Parade des Quartschnitts als Nachhieb nach vorausgegangener Tiefterz- oder Sekondparade.

Hat der Rechte die Tiefterz oder Sekond des Linken pariert und schneidet gegen den Linken in Quartlage der Faust nach, so läßt dieser den Schnitt mit der verhangenen Terzparade ablaufen*). (Siehe Taf. XX, Fig. 3.)

3. Der Quartschnitt als Nachhieb nach vorausgegangener Tiefquartparade (Taf. XXI, Fig. 1).

In Verbindung mit seiner Tiefquartparade kann der Linke, die Schwäche der feindlichen Klinge gebunden haltend, wiederum eine vielleicht mit der ganzen Armkraft des Gegners ausgeschlagene Tiefquart in Quartlage der Faust durch die Deckung drücken, bez. nachschneiden.

Die Parade des Quartschnitts als Nachhieb nach vorausgegangener Tiefquartparade.

Schneidet der Rechte nach vorausgegangener Tiefquartparade in Quart nach, so läßt der Linke diesen Schnitt in Quartlage der Faust ablaufen. (Siehe Taf. XXI, Fig. 3.)

Siehe I. Teil. § 28.

Das Einrücken in die Mensur (Avancieren) und das Brechen der Mensur (Retirieren).

Siehe I. Teil. § 29.

Das Traversieren und Voltieren.

Siehe I. Teil. § 30.

Das Kontrafechten.

Das daselbst gesagte Allgemeine über das Kontrafechten ist auch wieder für den Linken von Wichtigkeit, weshalb es durch-

*) Will der Rechte die Verteidigung der Schnitte des Linken im Bilde sich veranschaulichen, so braucht er, wie schon früher gesagt wurde, nur die für den Linken gegebenen Bilder im Spiegel zu betrachten.

zulesen ist. Es mögen nun noch einige Uebungsbeispiele folgen, die als Anbahnung eines durchdachten Kontrafechtens dienen können.

Uebungsbeispiele
(für das Fechten „links gegen rechts“).

	A Linker 1. Hieb (halber Hieb)	B Rechter 2. Hieb (halber Hieb)	A Linker 3. Hieb (Hieb auf den Treffer)
--	---	--	--

I. Uebung.

1. Gang	Quart	Terz	Terz
2. „	do.	do.	Finte Terz — Quart
3. „	do.	do.	„ Terz — Tiefterz
4. „	do.	do.	„ Terz — Tiefquart
5. „	do.	do.	„ Terz — Quart — Terz
6. „	do.	do.	„ Terz — Tiefterz — Quart
7. „	do.	do.	„ Terz — Tiefterz — Terz
8. „	do.	do.	„ Terz — Quart — Tiefquart

Umwechslung der Rollen.

II. Uebung.

1. Gang	Quart	Quart	Quart
2. „	do.	do.	Finte Quart — Terz
3. „	do.	do.	„ Quart — Tiefquart
4. „	do.	do.	„ Quart — Terz — Quart
5. „	do.	do.	„ Quart — Terz — Tiefquart

Umwechslung der Rollen.

III. Uebung.

1. Gang	Quart	Terz	Tiefterz
2. „	do.	do.	Finte Tiefterz — Prim
3. „	do.	do.	„ Tiefterz — Quart — Terz
4. „	do.	do.	„ Tiefterz — Terz — Tiefterz
5. „	do.	do.	„ Tiefterz — Quart — Tiefquart

Umwechslung der Rollen.

IV. Uebung.

1. Gang	Quart	Quart	Tiefquart
2. „	do.	do.	Finte Tiefquart — Terz
3. „	do.	do.	„ Tiefquart — Winkelquart

Umwechslung der Rollen.

	A Linker 1. Hieb (halber Hieb)	B Rechter 2. Hieb (halber Hieb)	A Linker 3. Hieb (Hieb auf den Treffer)
--	---	--	--

V. Uebung.

1. Gang	Finte Quart — Terz (auf den Treffer)	Terz (übergehoben auf den Treffer)	beliebig
2. „	Terz (halber Hieb)	Quart	„
3. „	Finte Terz — Quart (auf den Treffer)	Tiefquart (auf den Treffer)	„
4. „	Tiefquart (halber Hieb)	Prim	„
5. „	Finte Tiefquart — Win- kelquart (auf den Treffer)	Tiefterz (auf den Treffer)	„
6. „	Prim (halber Hieb)	Tiefquart (halber Hieb)	„
7. „	Finte Prim — Terz (auf den Treffer)	Terz (auf den Treffer)	„
8. „	Tiefterz (halber Hieb)	Prim	„
9. „	Finte Tiefterz — Quart (auf den Treffer)	Tiefterz (auf den Treffer)	„
10. „	Sekond (halber Hieb)	Quart (halber Hieb)	„
11. „	Finte Sekond — Terz (auf den Treffer)	Terz	„

Umwechselung der Rollen.

Selbstverständlich kann auch hier, wie ich schon beim Fechten „rechts gegen rechts“ gesagt habe, bei Eröffnung der Gänge anstatt mit einer einfachen zur Abwechselung mit einer doppelten Finte angegriffen und auf den Treffer geschlagen werden. Es empfiehlt sich aber eine doppelte Finte lieber als Nachhieb anzuwenden, weil sie seitens des Gegners, der sich in der Auslage befindet, doch sehr leicht durch Tempohiebe vernichtet werden kann, was demselben aber, falls wir sie als Nachhieb schlagen, schon viel schwerer werden würde.

VI. Uebung.

Siehe die in § 25 angeführten Lektionen, bei welchen auf den 3. Hieb im Gange vorgeschlagen wird.

VII. Uebung.

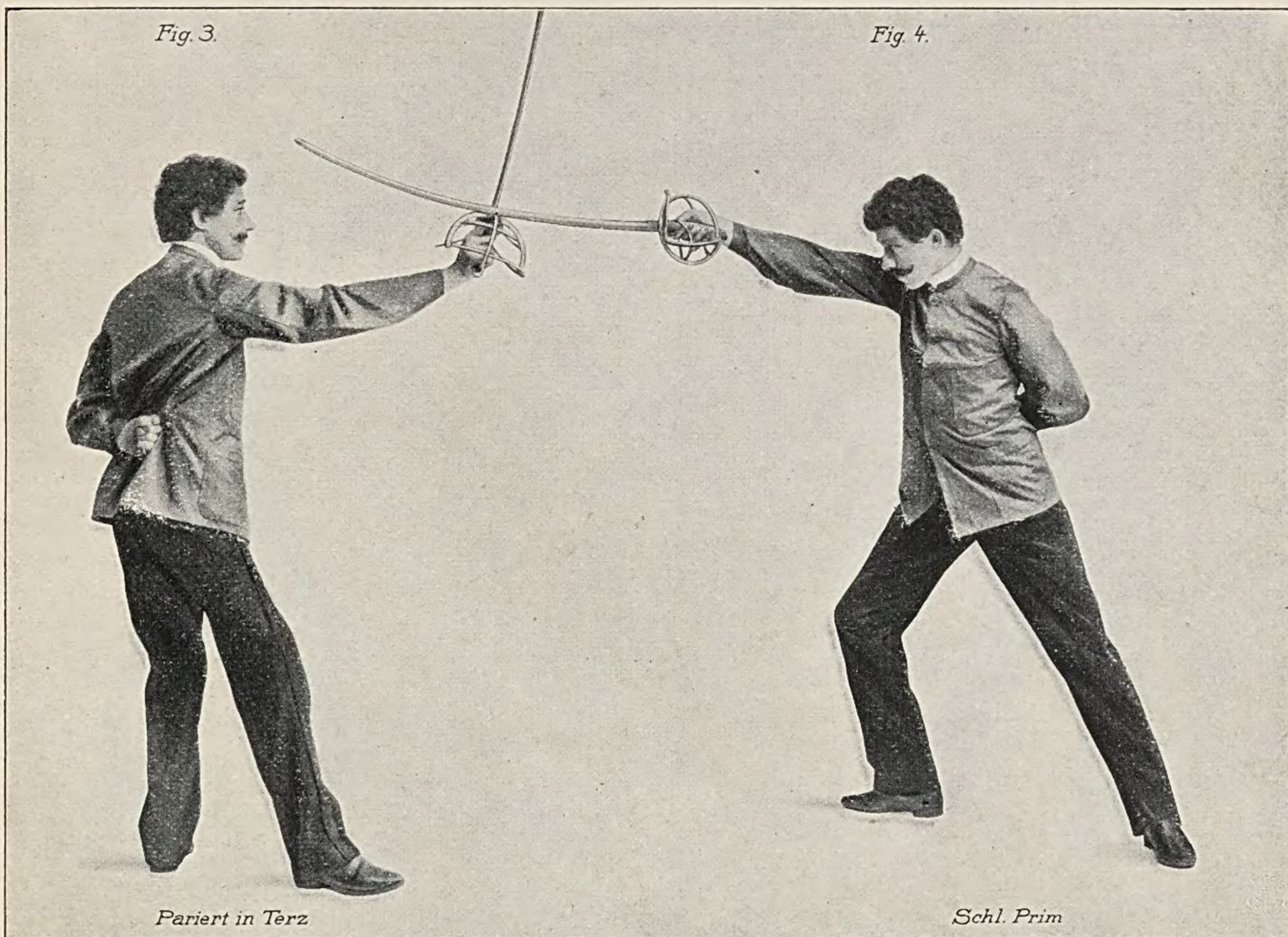
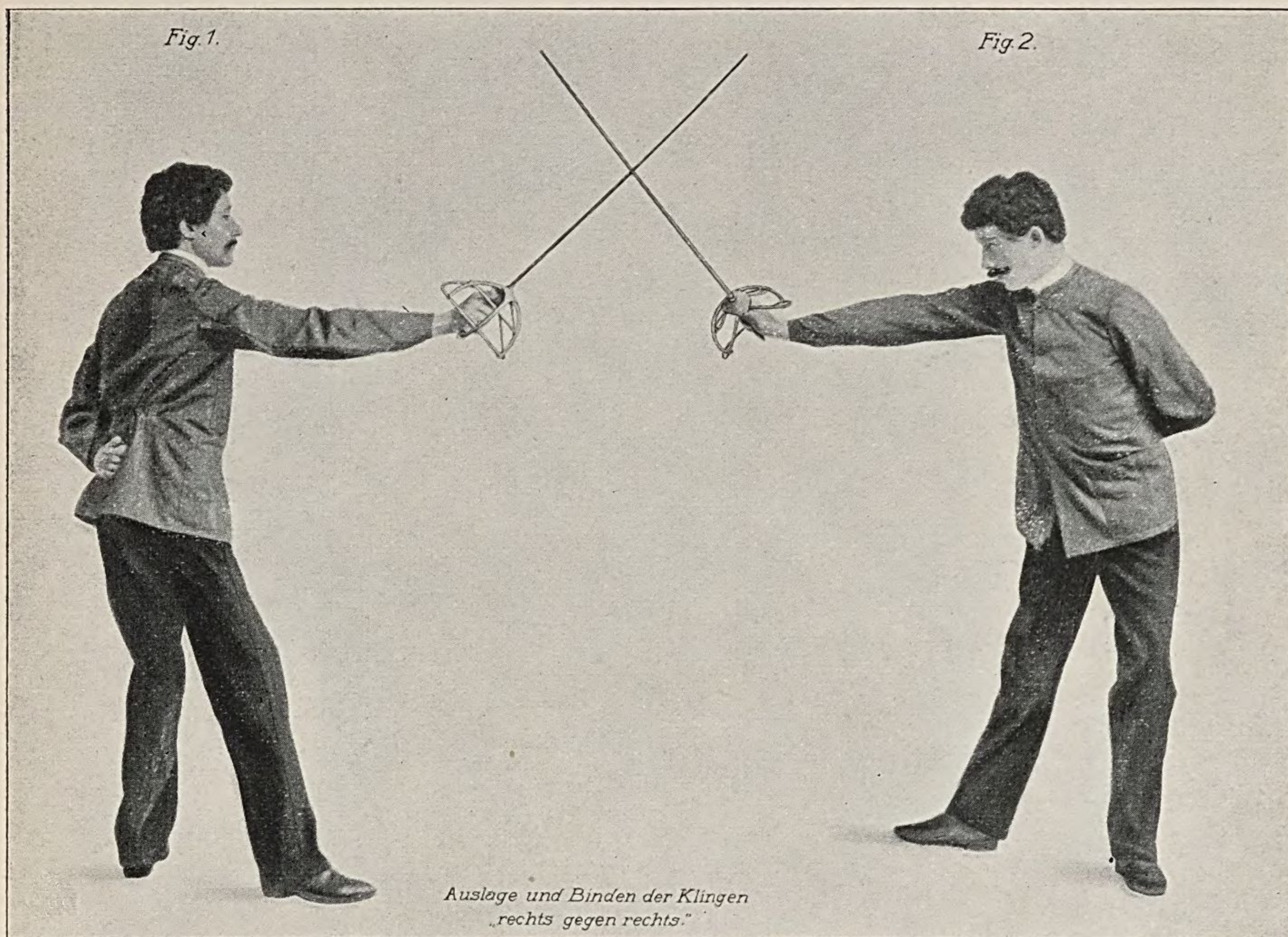
Siehe nochmals § 26, aus welchem zu ersehen ist, wie Hiebe und Finten durch Tempohiebe unterbrochen und vernichtet werden können.

Das Fechten „links gegen links“.

Wie ich schon erwähnt habe, gestaltet sich das Fechten „links gegen links“ analog dem „rechts gegen rechts“ und bedarf daher in diesem Buche keiner weiteren Beschreibung. Wollte man sich aber diese Fechtweise bildlich veranschaulichen, so braucht man nur die für das Fechten „rechts gegen rechts“ gegebenen Abbildungen im Spiegel zu betrachten.

Frommannsche Buchdruckerei (Hermann Pohle) in Jena. — 1963

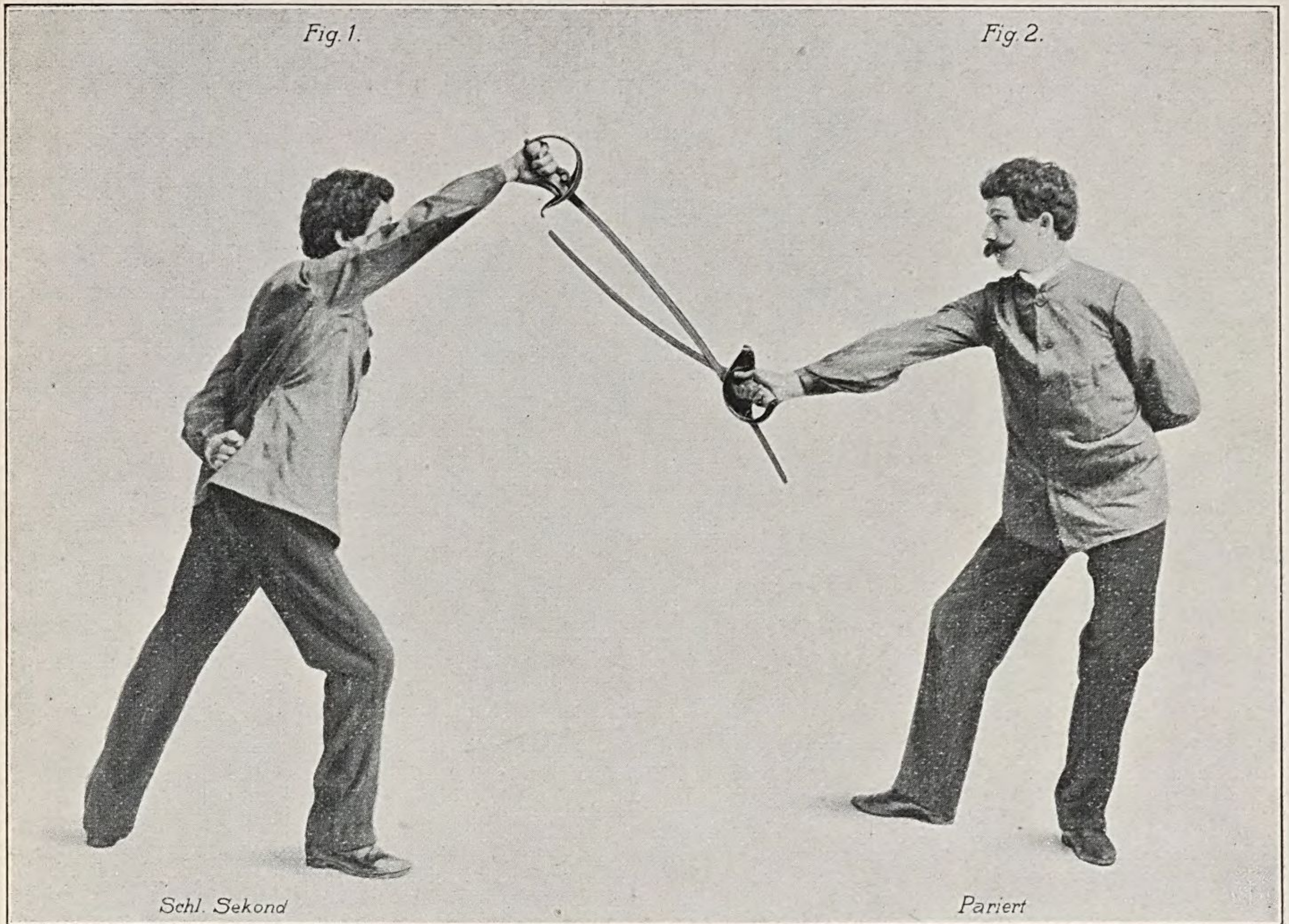
Tafel I.



Tafel II.

Fig. 1.

Fig. 2.

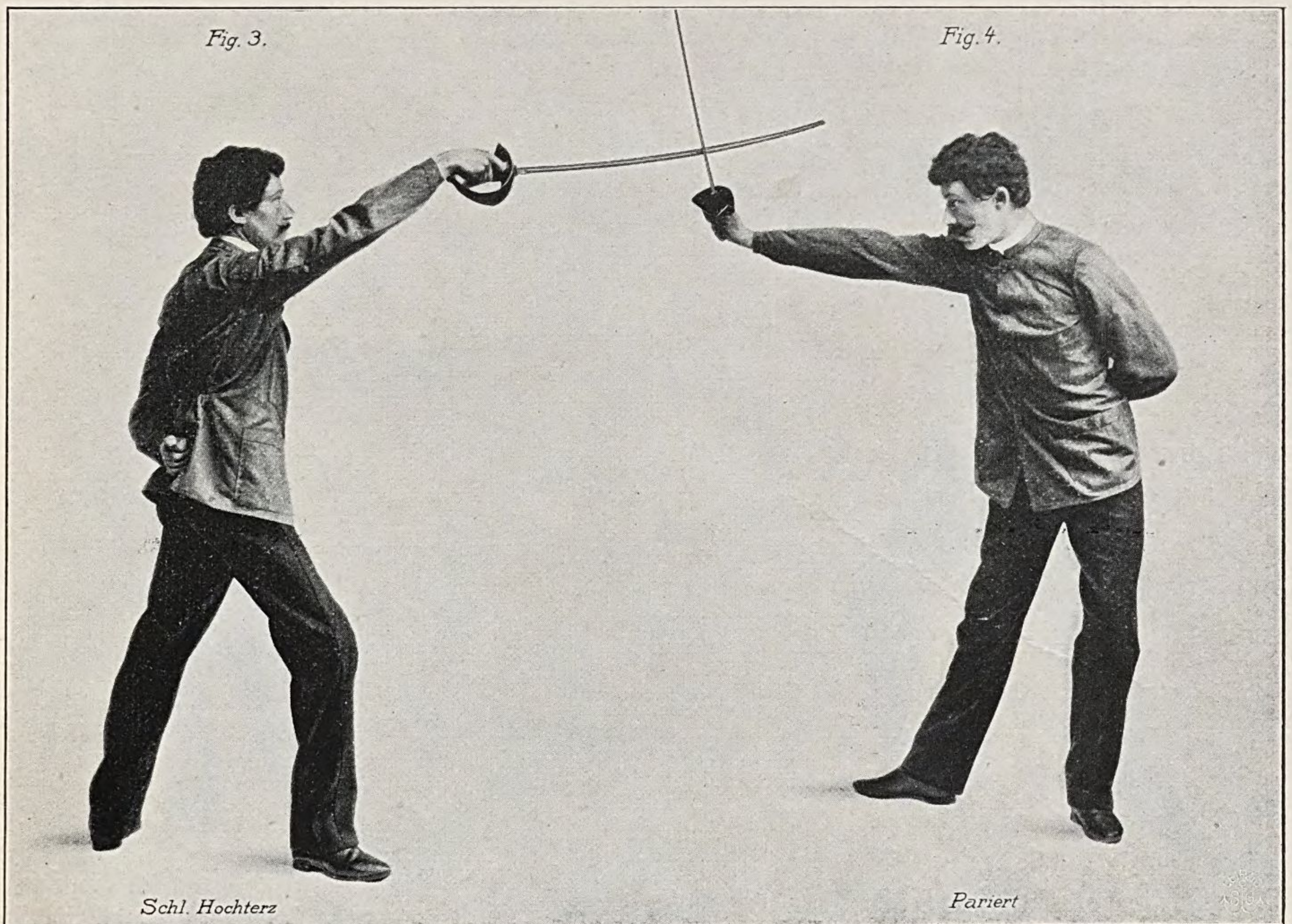


Schl. Sekond

Pariert

Fig. 3.

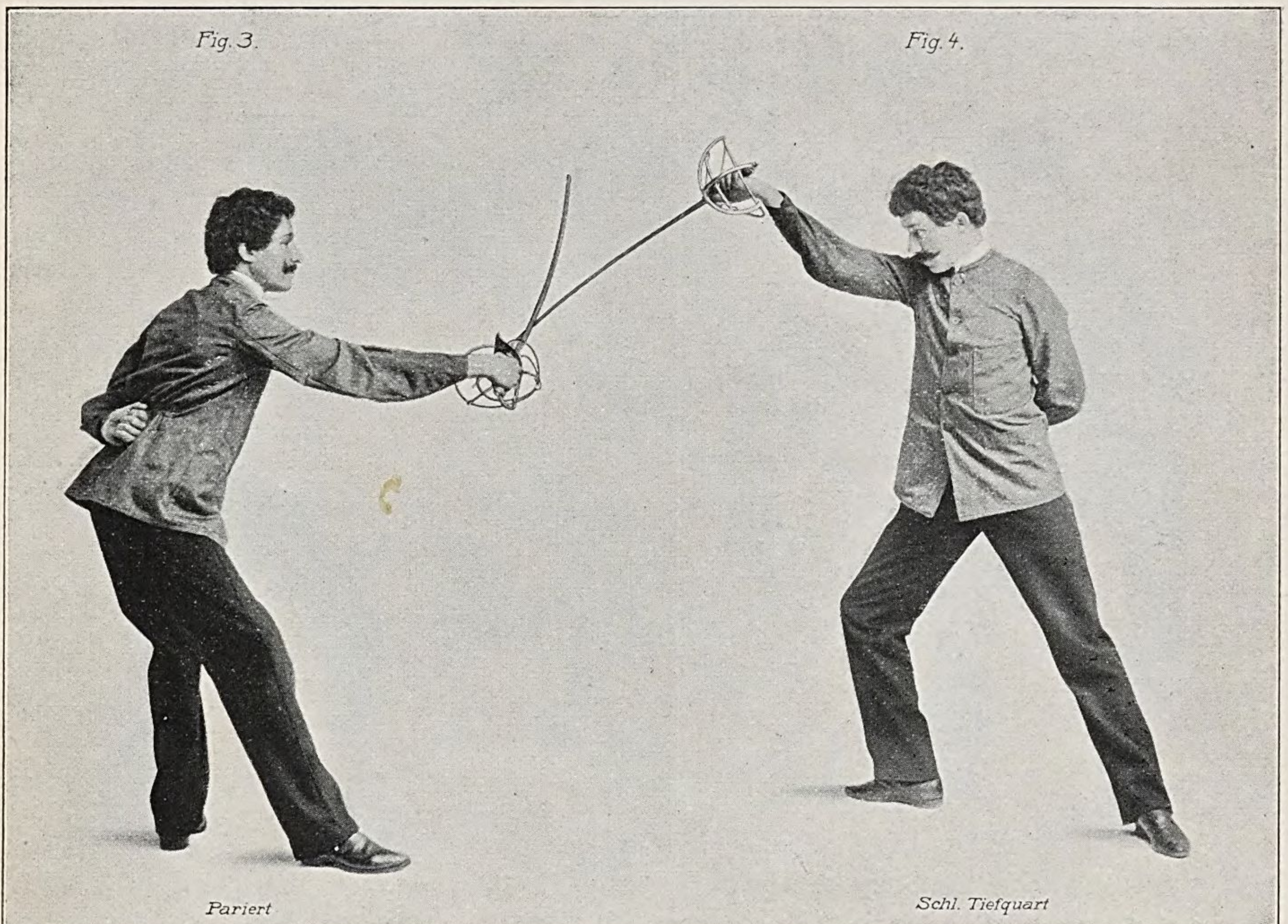
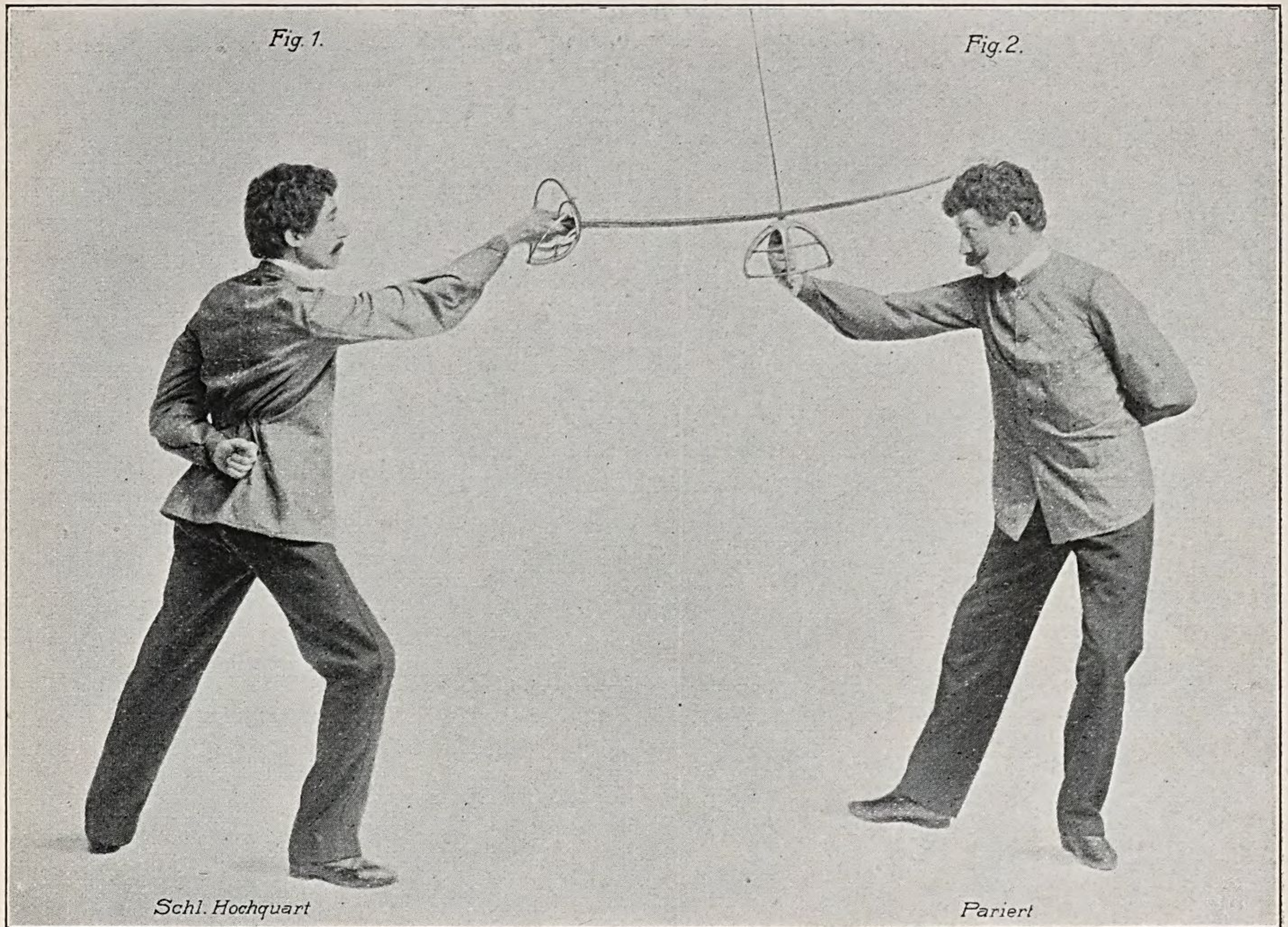
Fig. 4.

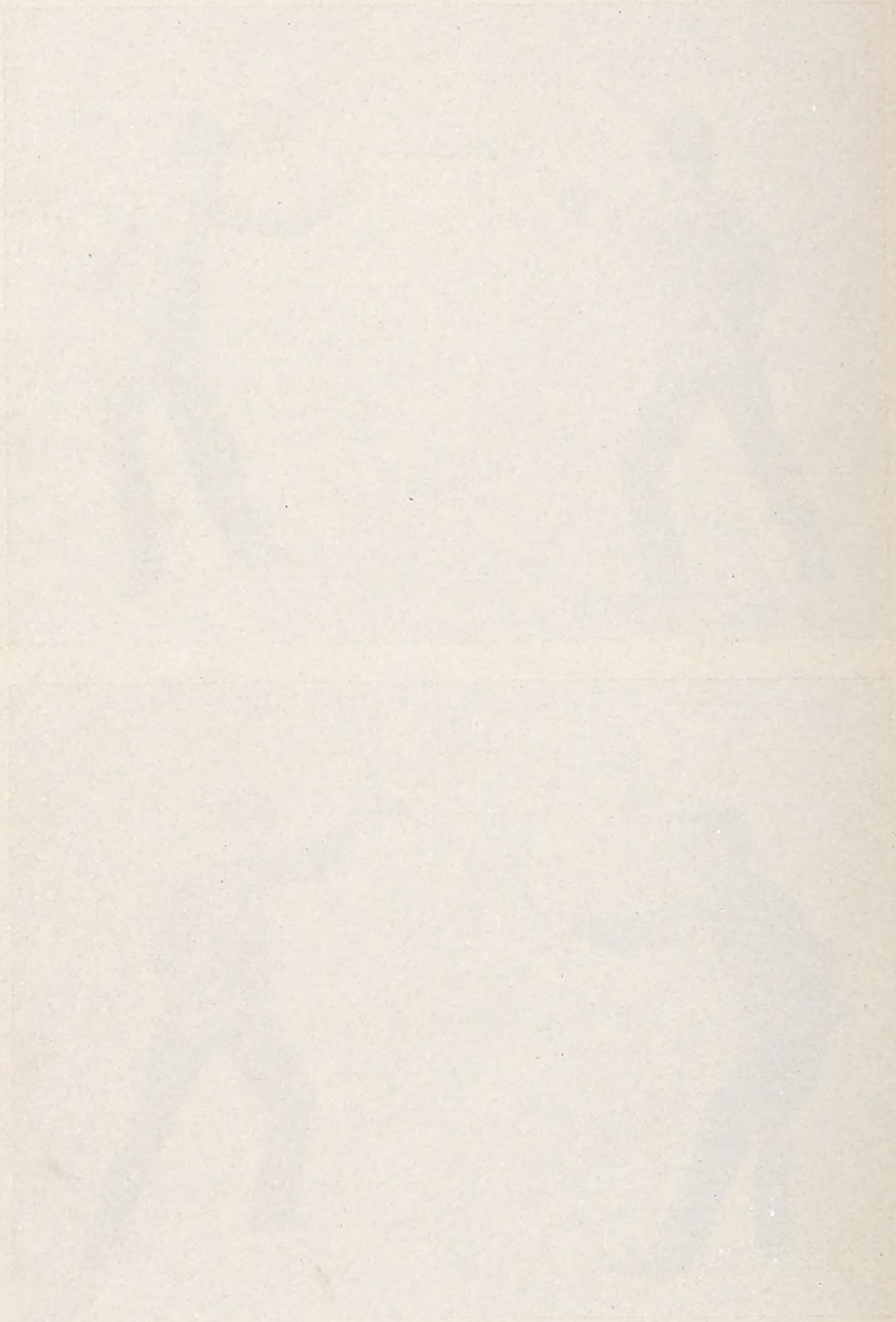


Schl. Hochterz

Pariert

Tafel III.





Tafel IV.

Fig. 1.



Schl. Tiefterz

Fig. 2.



Pariert

Fig. 3.



Schl. Prim

Fig. 4.



Pariert in Quart

Tafel V.

Fig. 1.



Falscher Ausfall.
Hatte mit krummerr Arme angezogen

Fig. 2.



Zieht in Quartab

Fig. 3.



Schl. Winkelquart

Fig. 4.



Pariert in Terz

Tafel VI.

Fig. 1.



Schl. Winkelterz

Fig. 2.



Pariert in Quart

Fig. 3.



Verändert die Hochtanz
gegen Tieftanz oder Sekond

Fig. 4.



Schl. Tieftanz in das Tempo der Hochtanz

Tafel VII.

Fig. 1.



*Verändert die Tiefterz oder Sekond
in die verhangene Tiefquartparade*

Fig. 2.



*Schl. Tiefquart in das Tempo
der Tiefterz oder Sekond*

Fig. 3.



*Verändert die Tiefterz oder Sekond
gegen dieselben Hiebe in die verhangene Tiefterzparade*

Fig. 4.



*Schl. Tiefterz in das Tempo
der Tiefterz oder Sekond*

Tafel VIII.

Fig. 1.



Schl. Hochquart kontratempo

Fig. 2.



Schl. Hochquart

Fig. 3.



Schl. Tiefquart

Fig. 4.



Schl. Hochquart kontratempo

Tafel IX.

Fig. 1.



Schl. Tiefterz

Fig. 2.



Schl. Hochquart kontratempo

Fig. 3.



Schl. Hochterz kontratempo

Fig. 4.



Schl. Hochterz

Tafel X.

Fig 1.



Schl. Winkelterz kontratempo

Fig 2.



Schl. Tiefquart

Fig 3.



Schneidet in Terz in die Auslage

Fig 4.

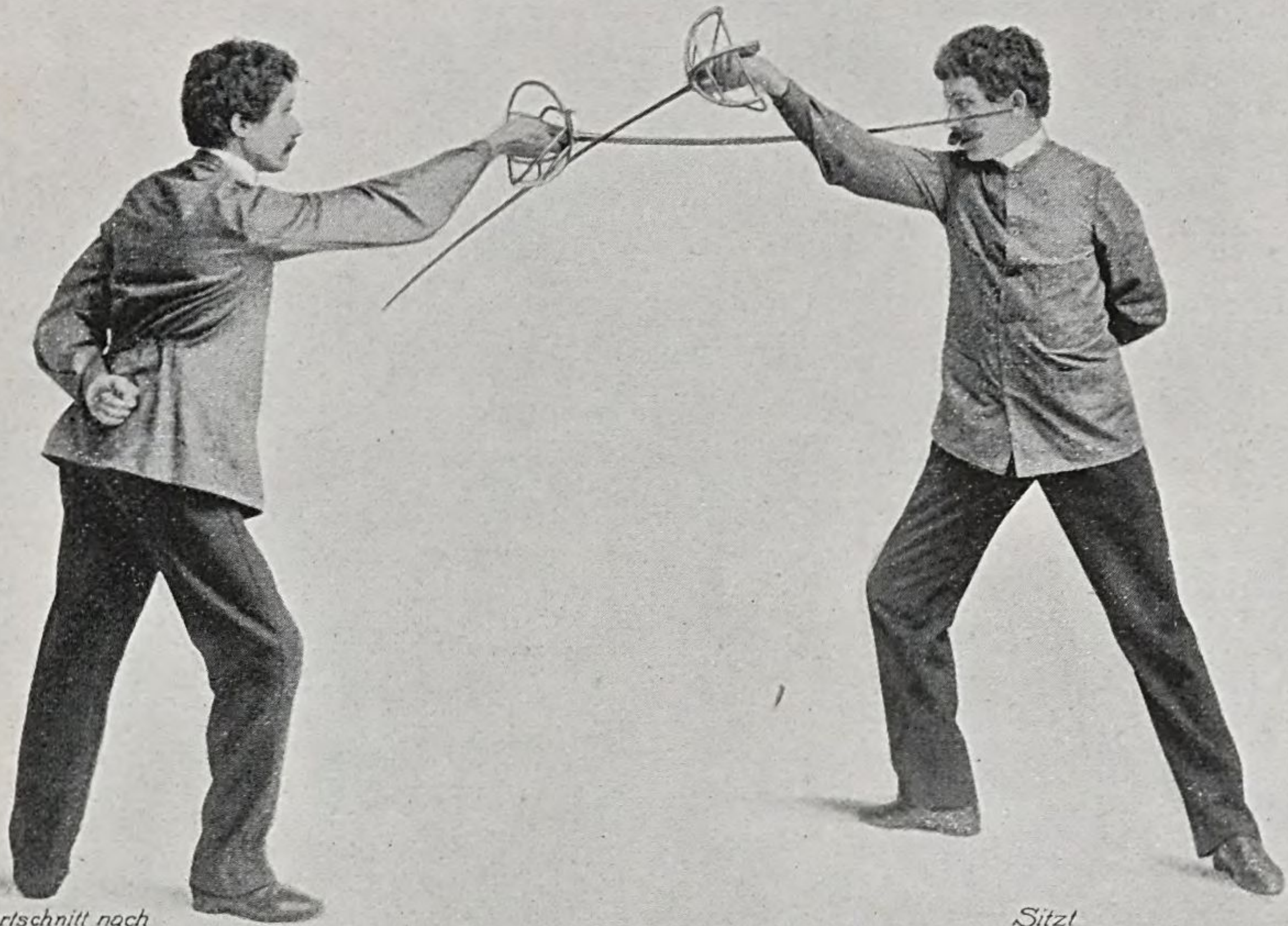


Sitzt

Tafel XI.

Fig. 1.

Fig. 2.

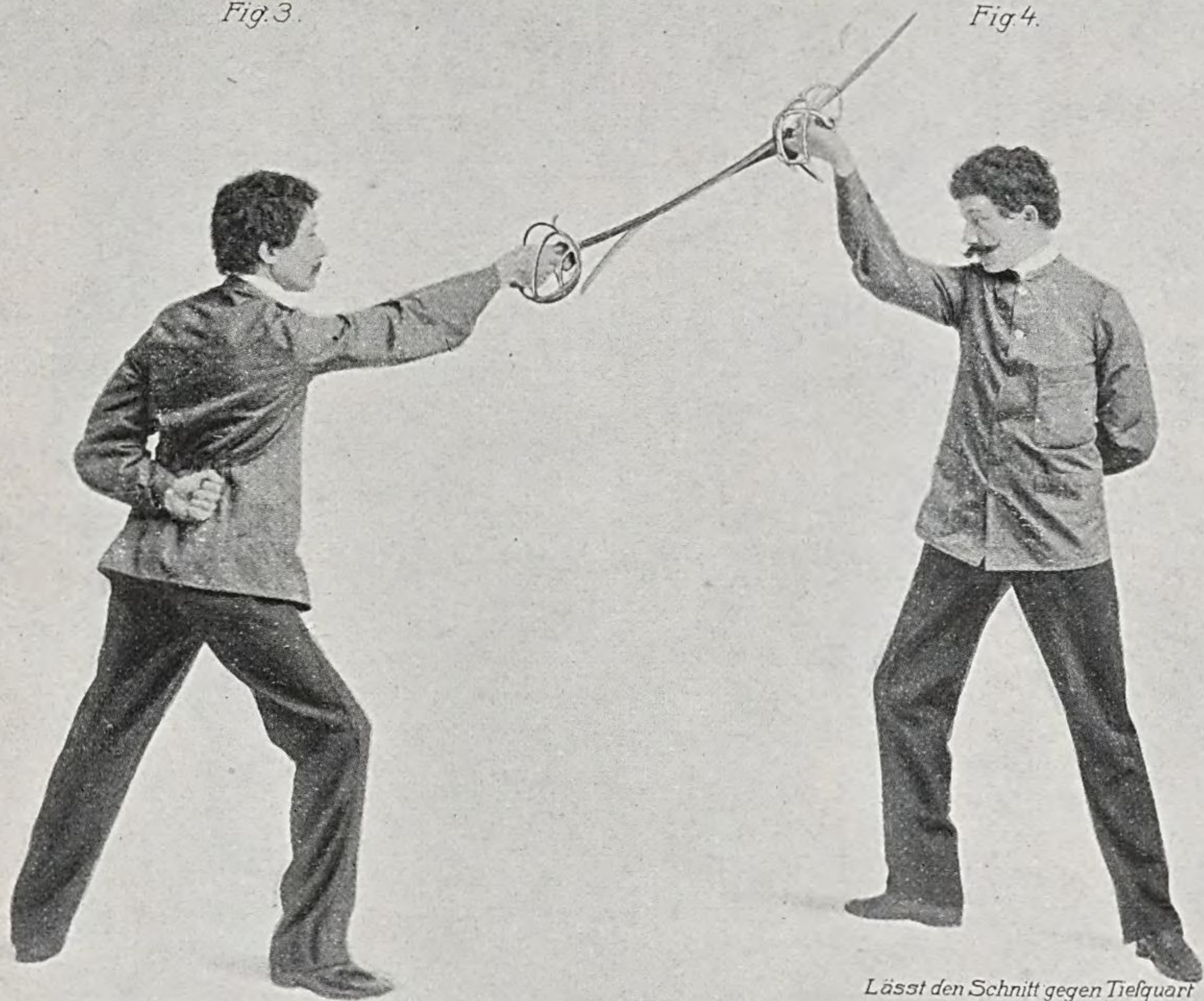


Quartschnitt nach
vorausgegangener Tiefquartparade

Sitzt

Fig. 3.

Fig. 4.

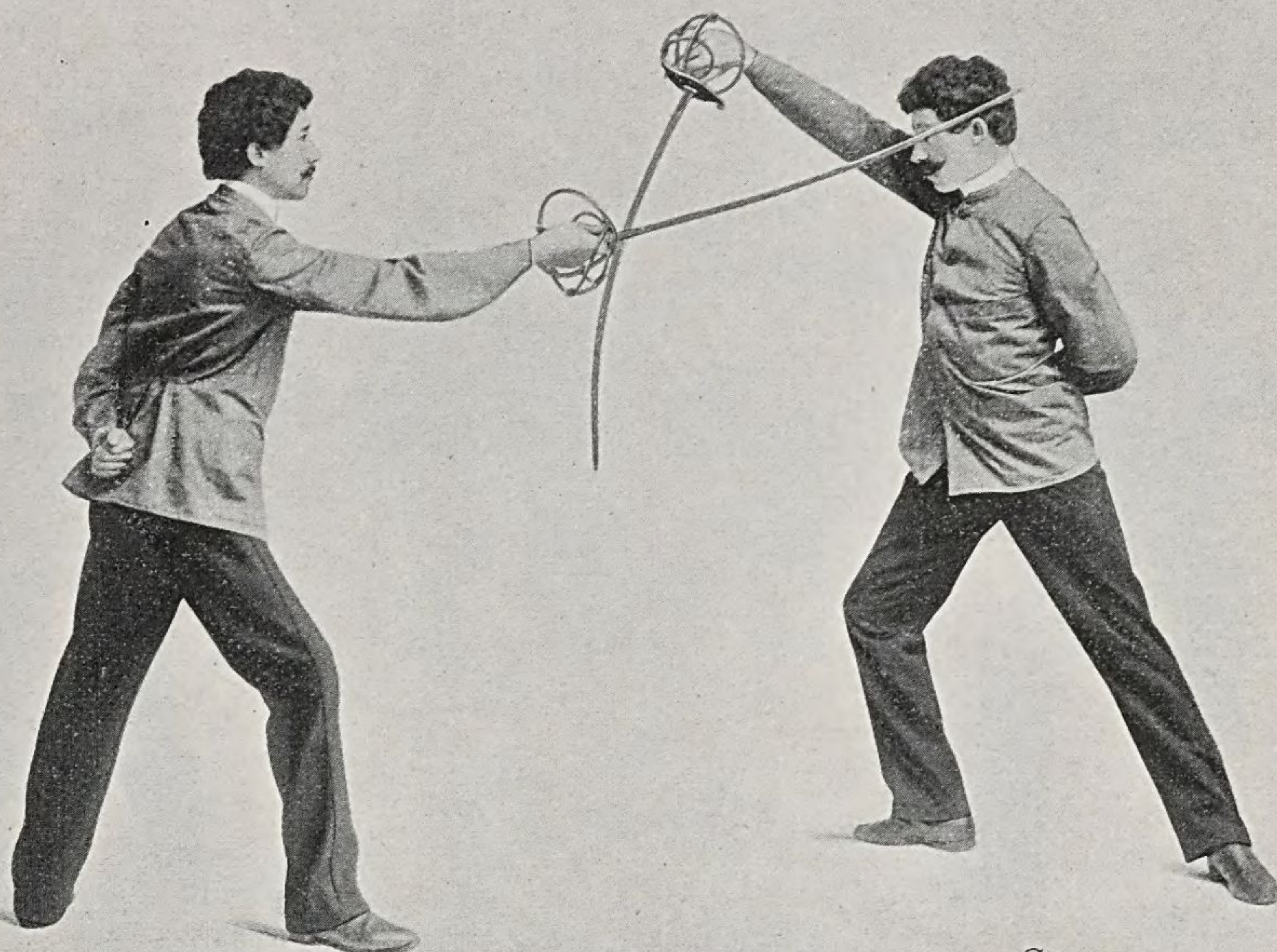


Lässt den Schnitt gegen Tiefquart
in Quart ablaufen

Tafel XII.

Fig. 1.

Fig. 2.

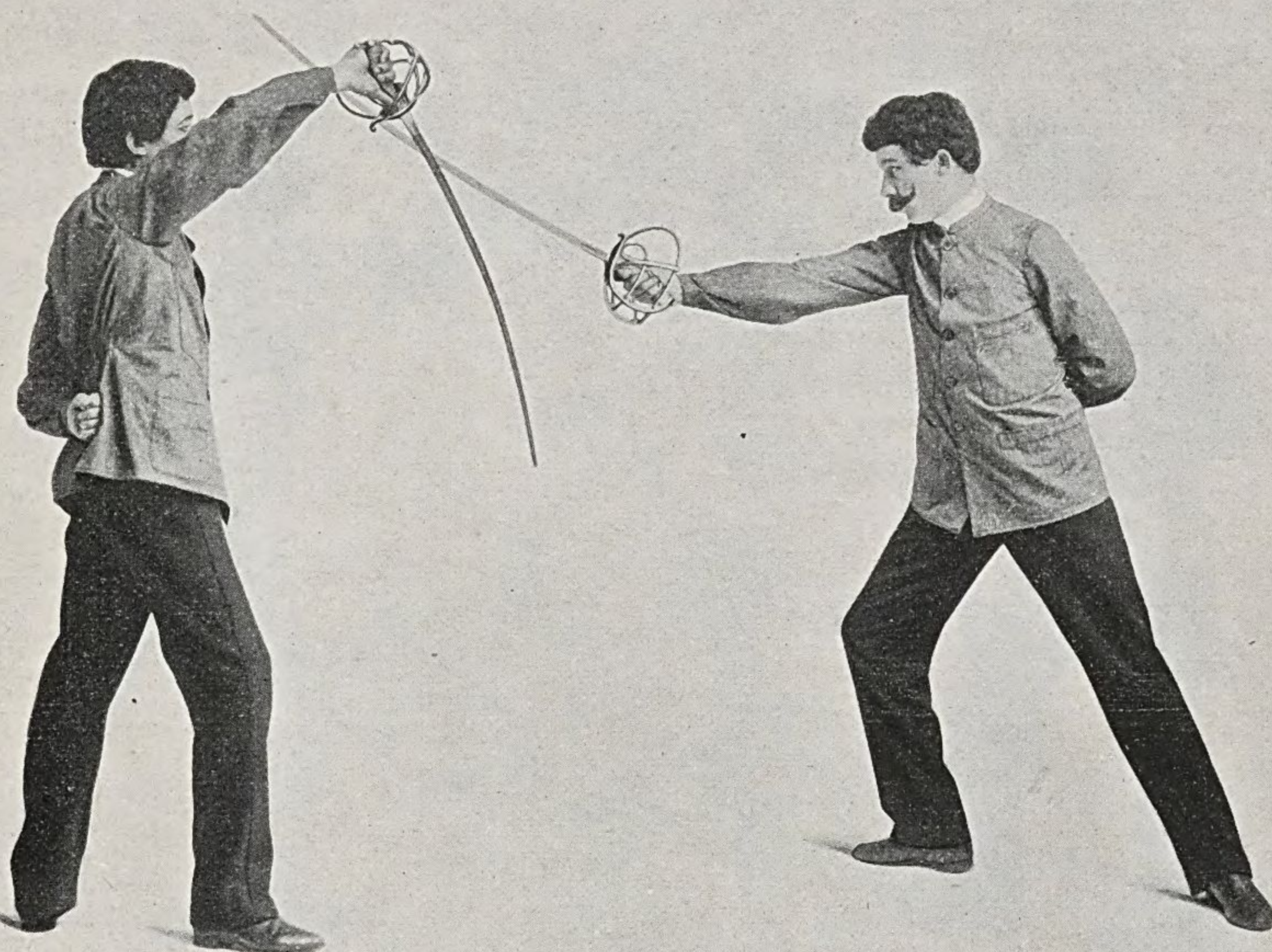


Quartschnitt nach vorausgegangener
Tiefterz- oder Sekondparade

Sitzt.

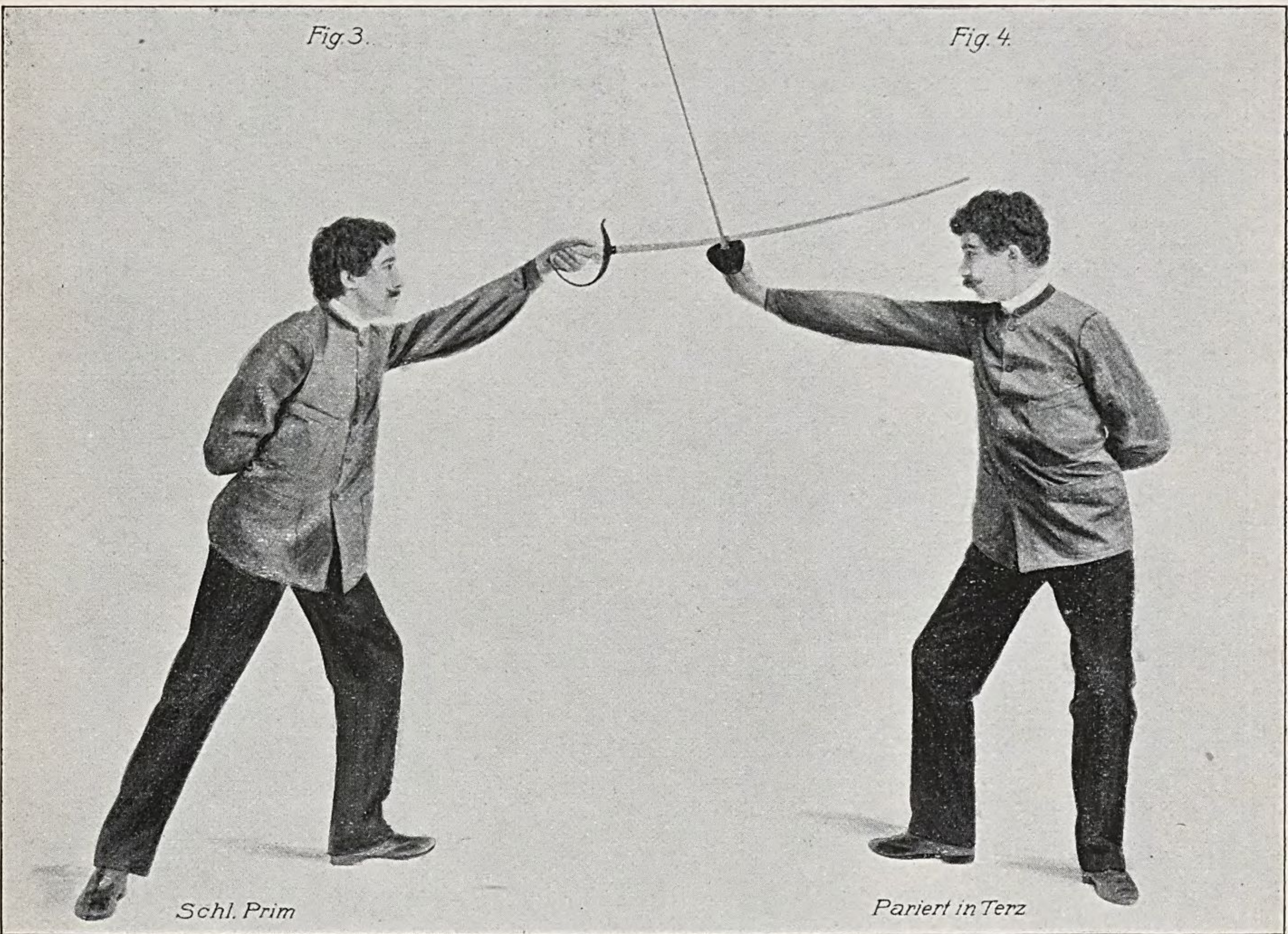
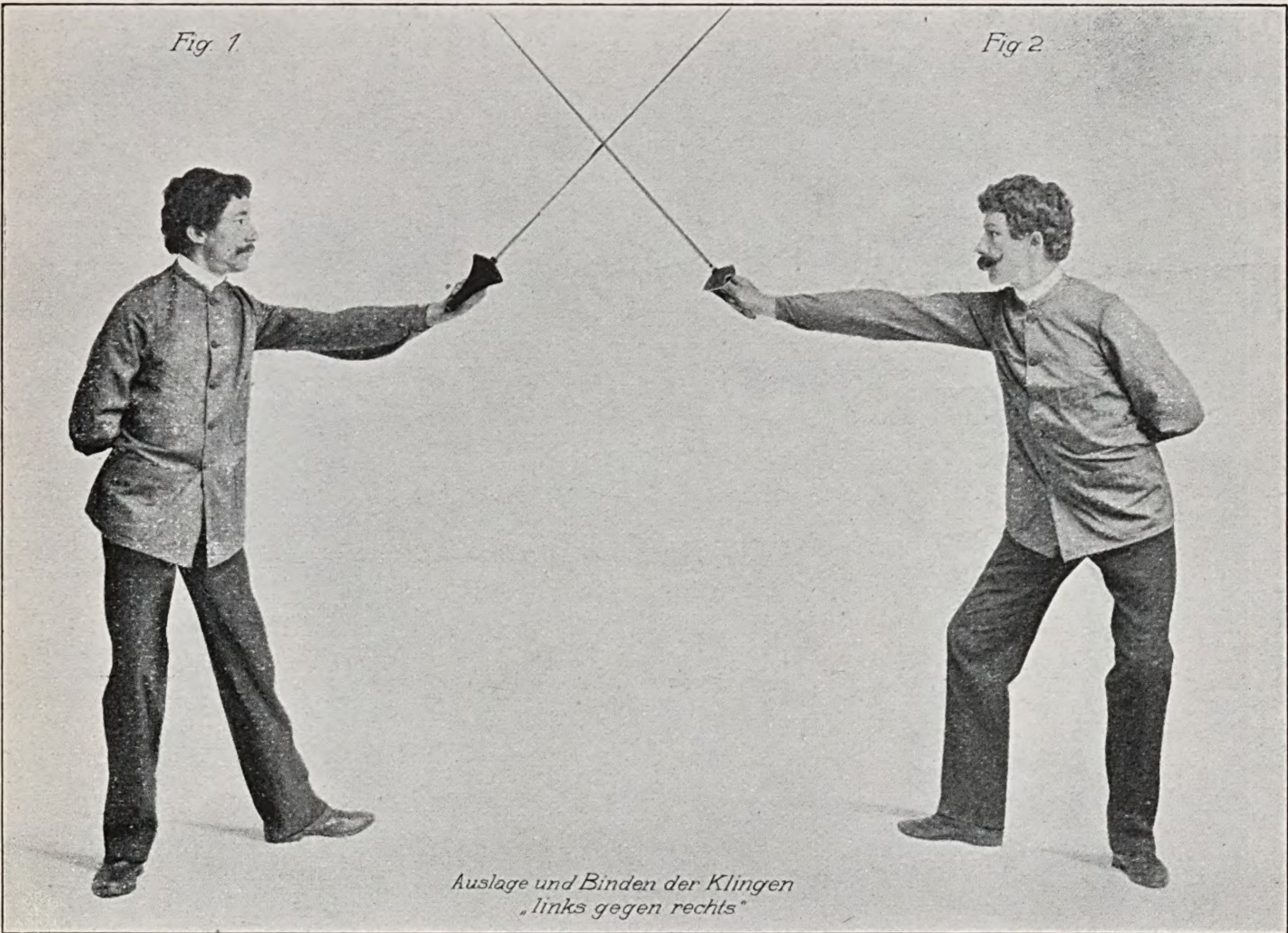
Fig. 3.

Fig. 4.



Lässt den Schnitt gegen Tiefterz oder Sekond
mit der verhangenen Quartparade ablaufen

Tafel XIII.



Tafel XIV.

Fig. 1.

Fig. 2.



Schl. Sekond



Pariert

Fig. 3.

Fig. 4.



Schl. Hochterz

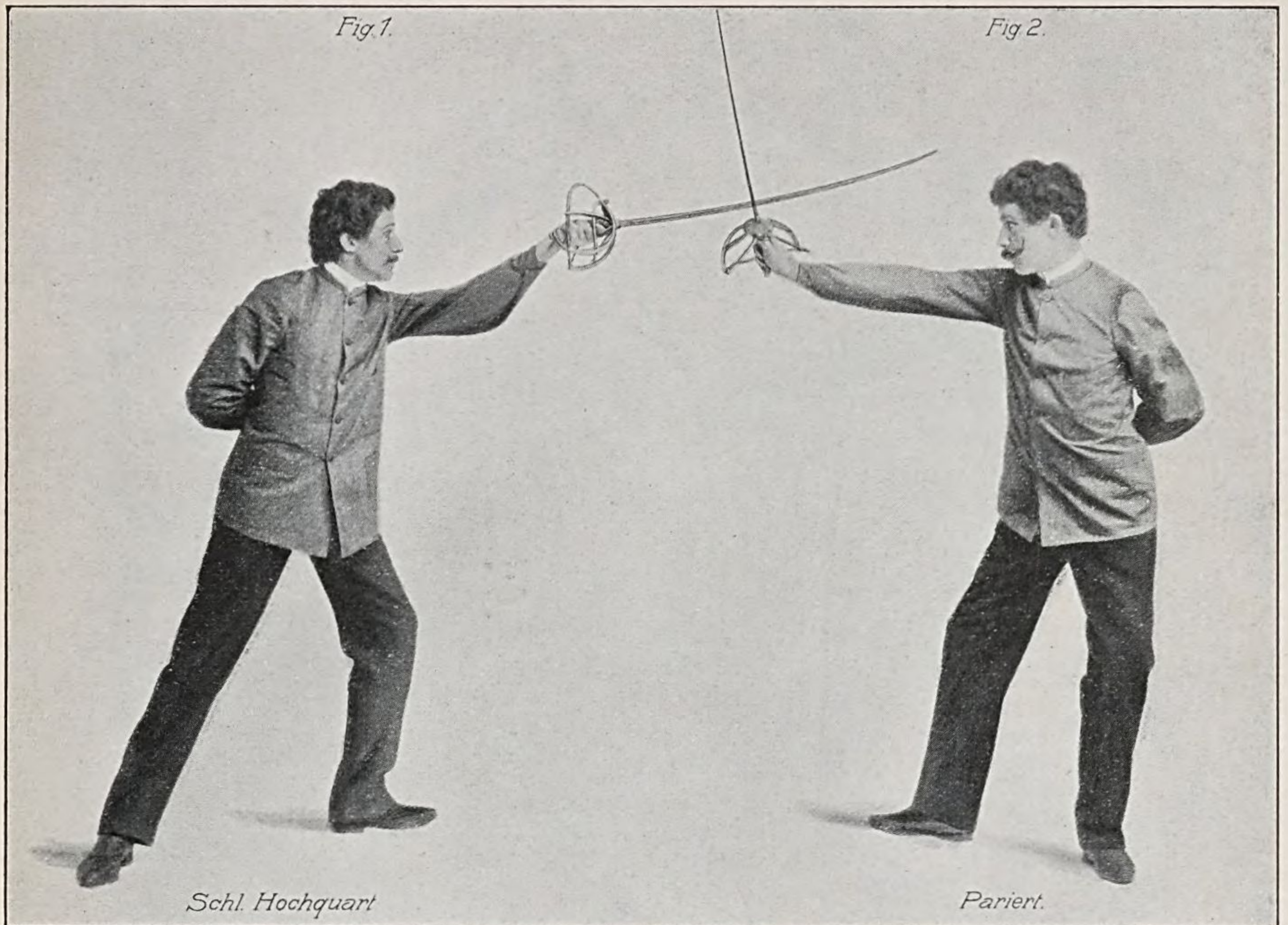


Pariert

Tafel XV.

Fig. 1.

Fig. 2.

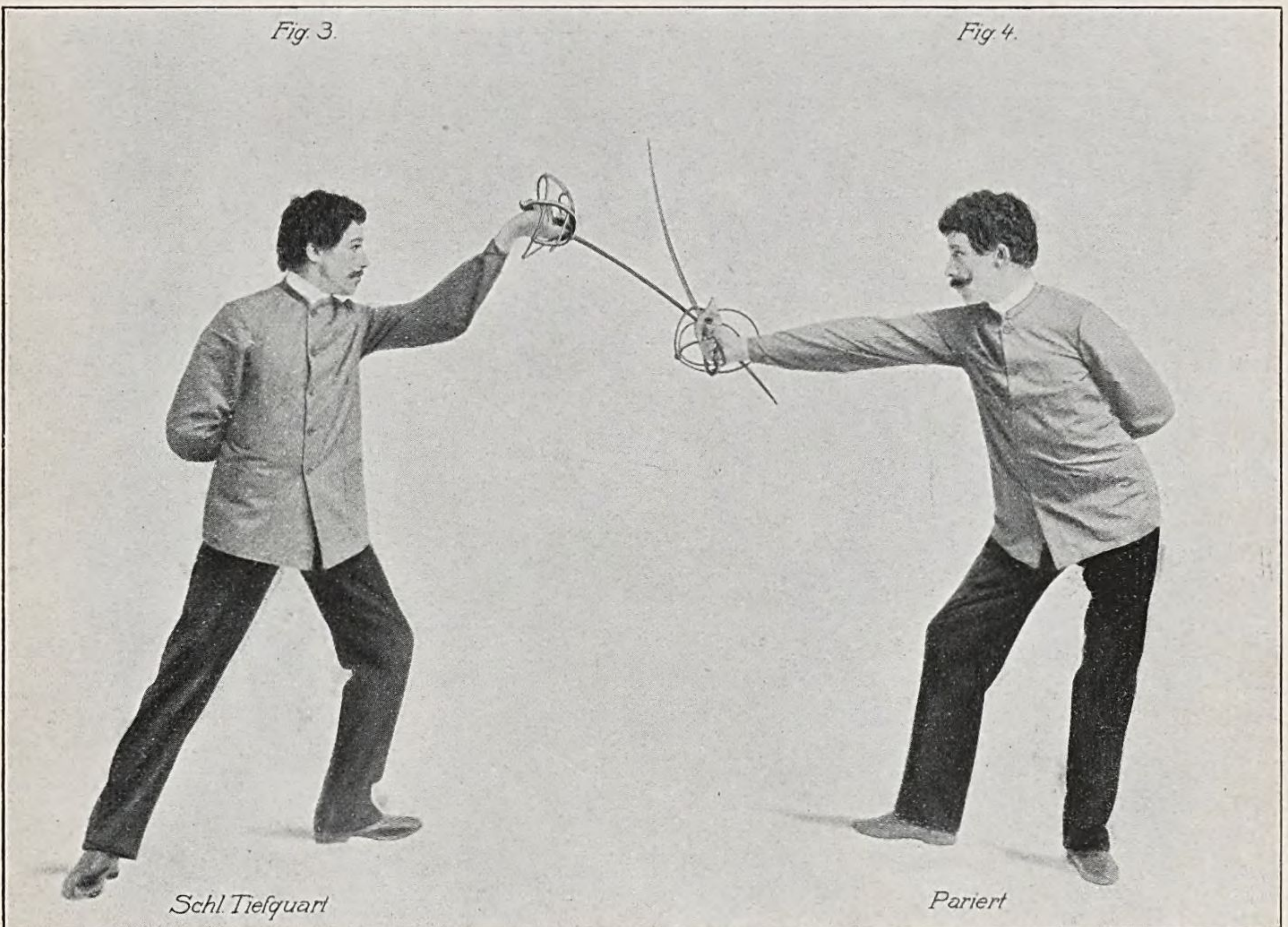


Schl. Hochquart

Pariert.

Fig. 3.

Fig. 4.



Schl. Tiefquart

Pariert

Tafel XVI.

Fig. 1.

Fig. 2.



Schl. Tiefterz



Pariert

Fig. 3.

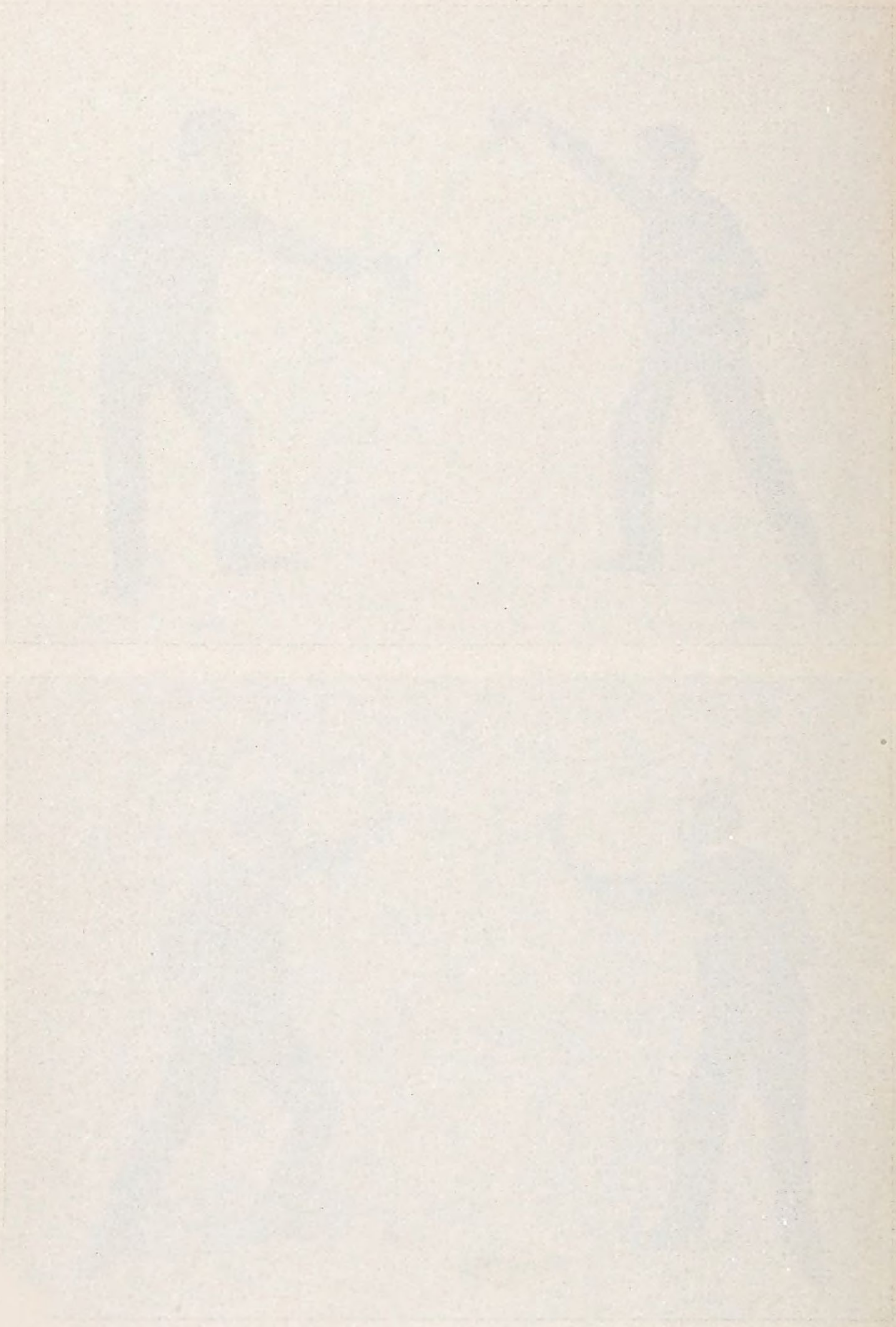
Fig. 4.



Pariert Hochterz



Schl. Hochterz



Tafel XVII.

Fig 1.



*Verändert sich in die
verhangene Tiefquartparade*

Fig 2.



*Schl. Tiefquart in das Tempo
der Tiefterz oder Sekond*

Fig 3.



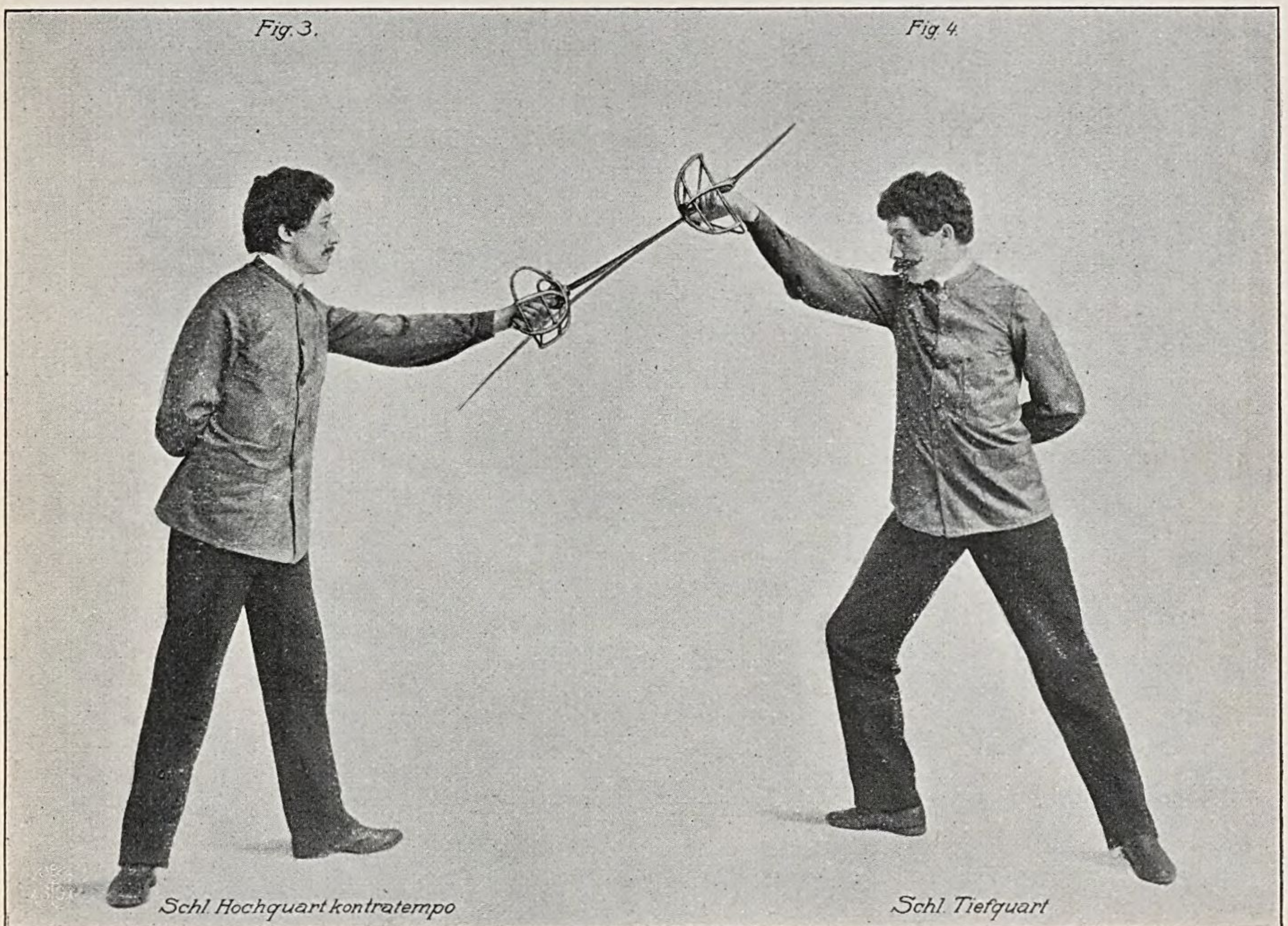
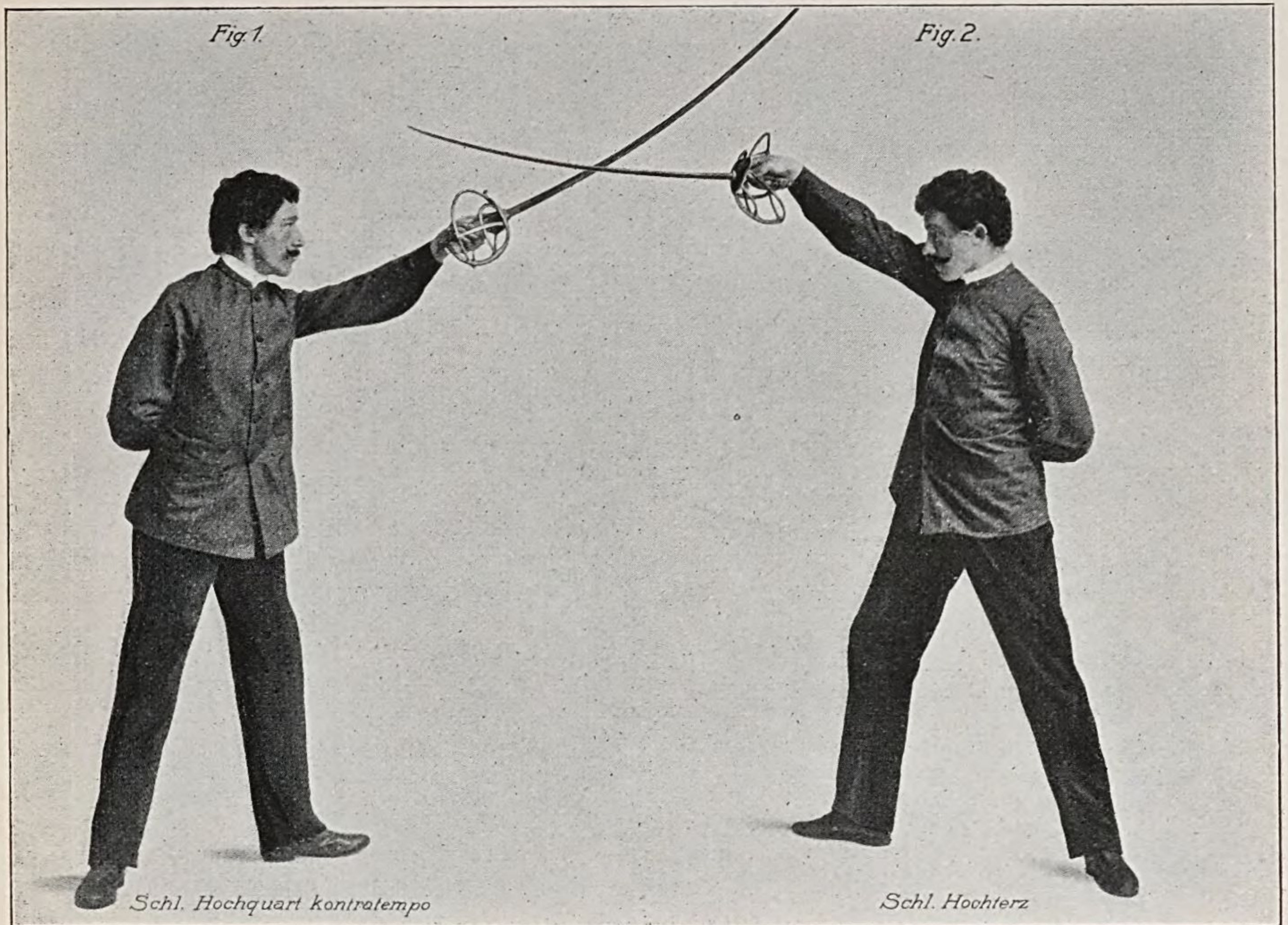
*Pariert mit der
verhangenen Tiefterzparade*

Fig 4.



*Schl. Tiefterz in das Tempo
der Tiefterz oder Sekond*

Tafel XVIII.



Tafel XIX.

Fig. 1.

Fig. 2.



Schl. Hochterz kontratempo



Schl. Hochquart

Fig. 3.

Fig. 4.



Schl. Winkelterz kontratempo

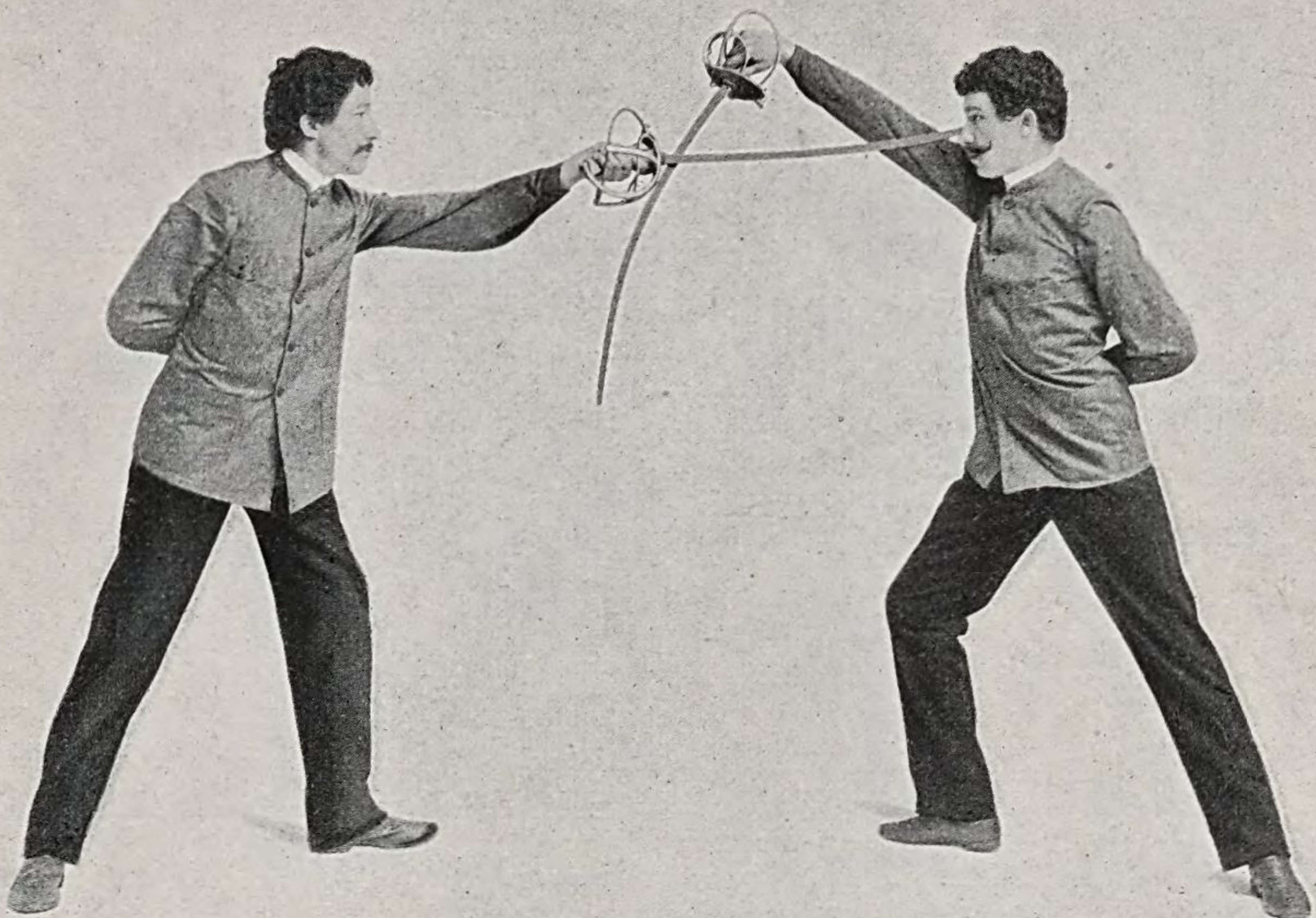


Schl. Tiefterz

Tafel XX.

Fig. 1.

Fig 2.

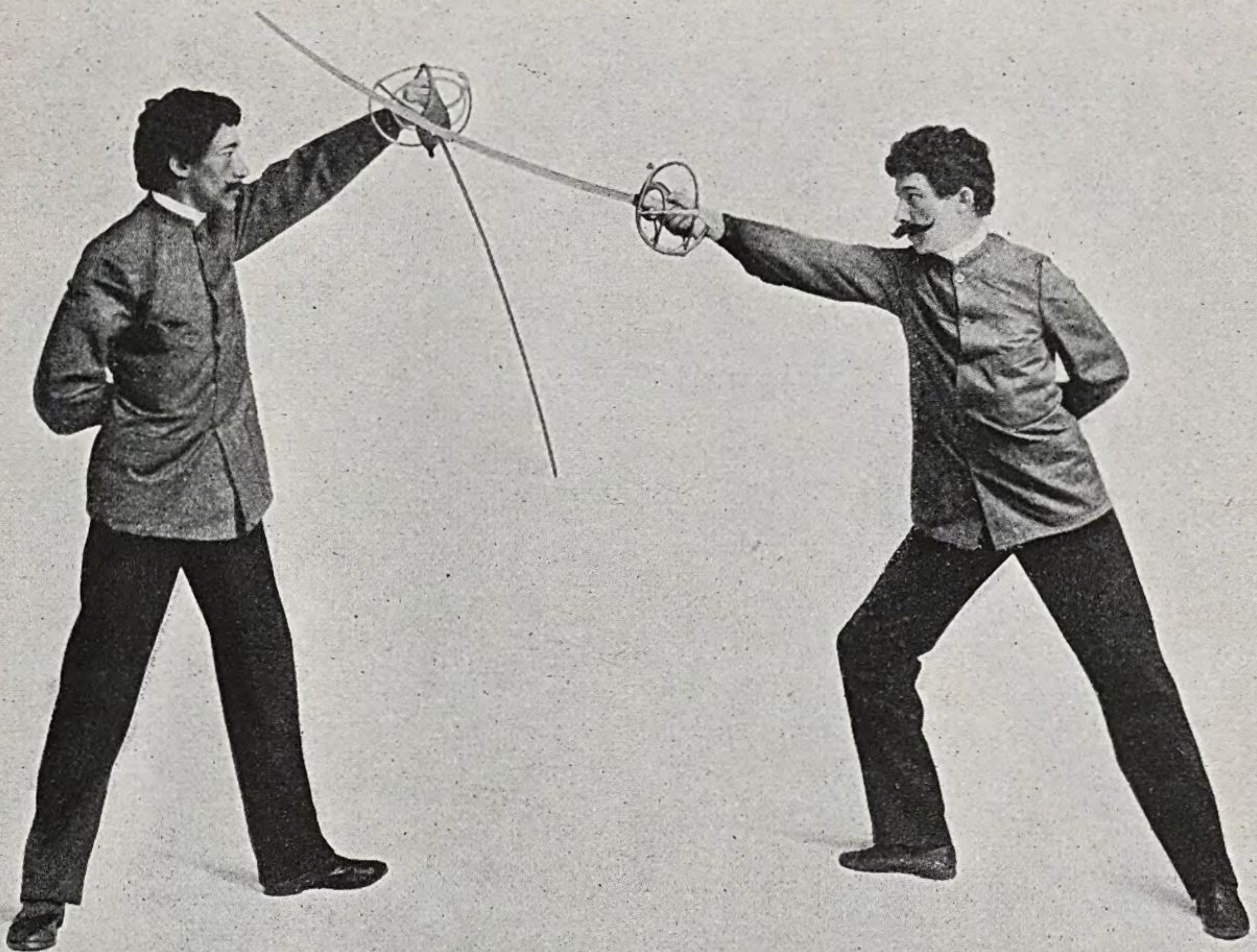


Quartschnitt nach vorausgegangener
Tiefsterz-oder Sekondparade

Sitzt

Fig. 3.

Fig 4.



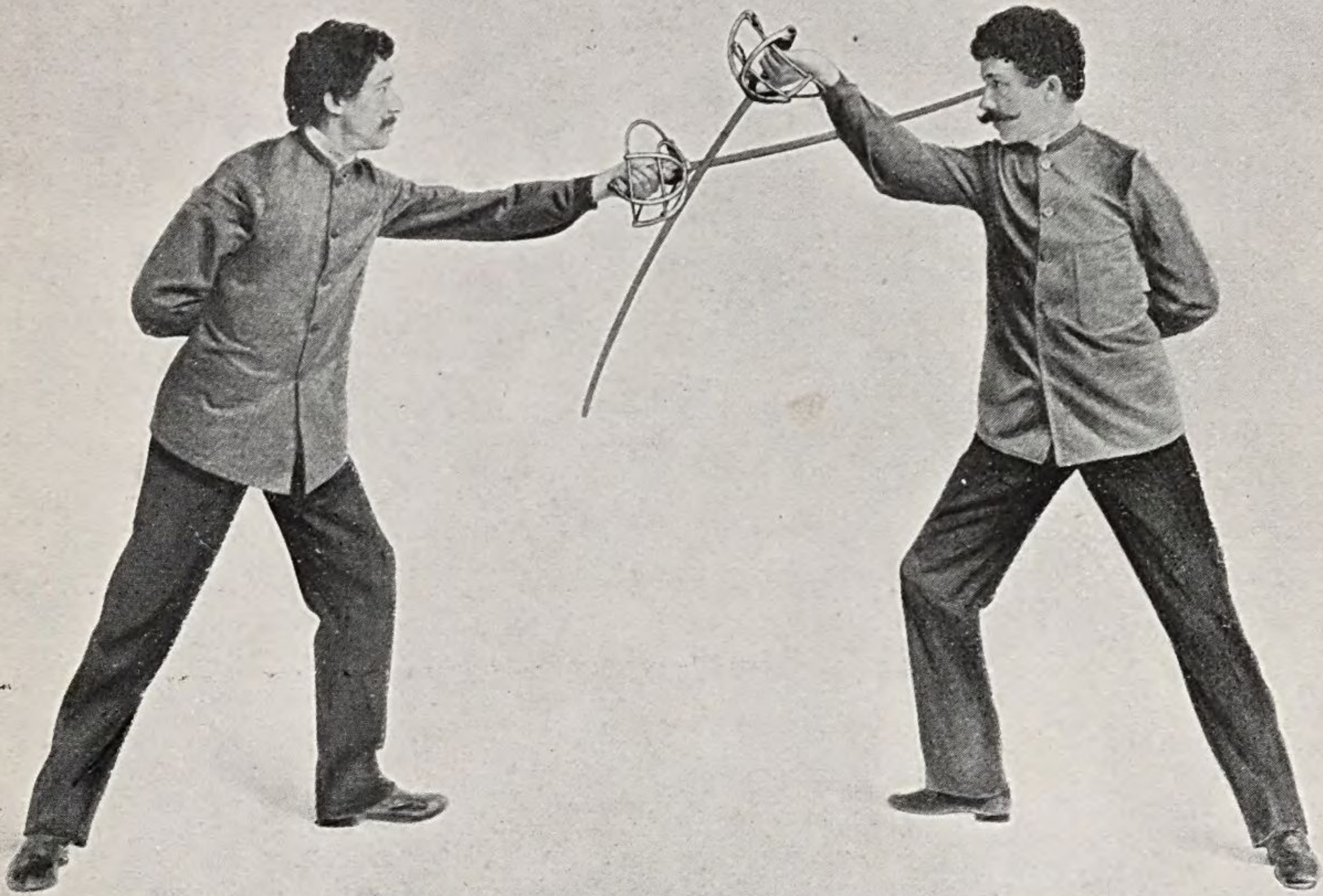
Lässt den Schnitt mit der
verhangenen Terzparade ablaufen

Will nach vorausgegangener Tiefsterz-
oder Sekondparade in Quart schneiden

Tafel XXI.

Fig.1

Fig.2.

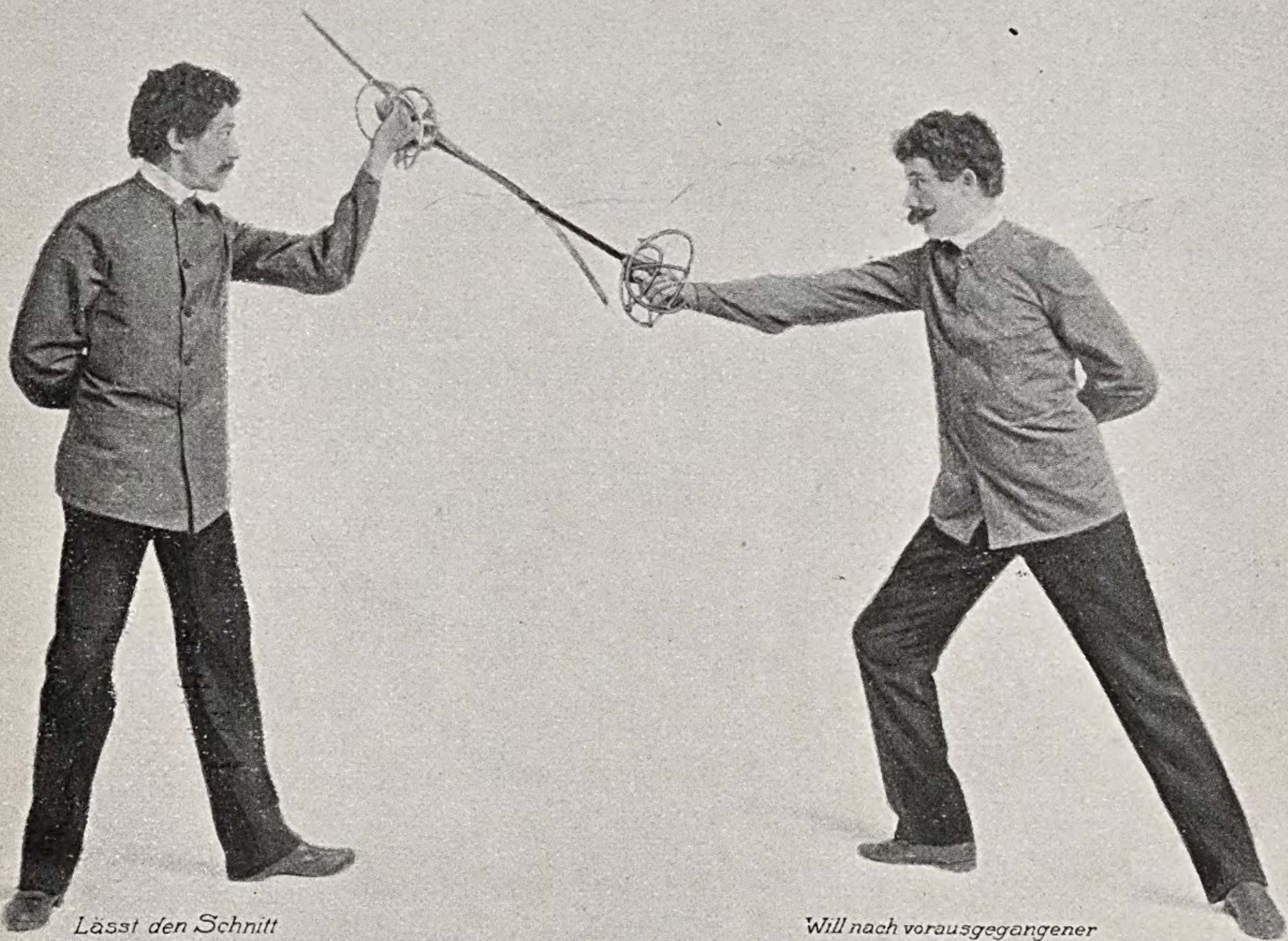


Quartschnitt nach vorausgegangener
Tiefquartparade

Sitzt

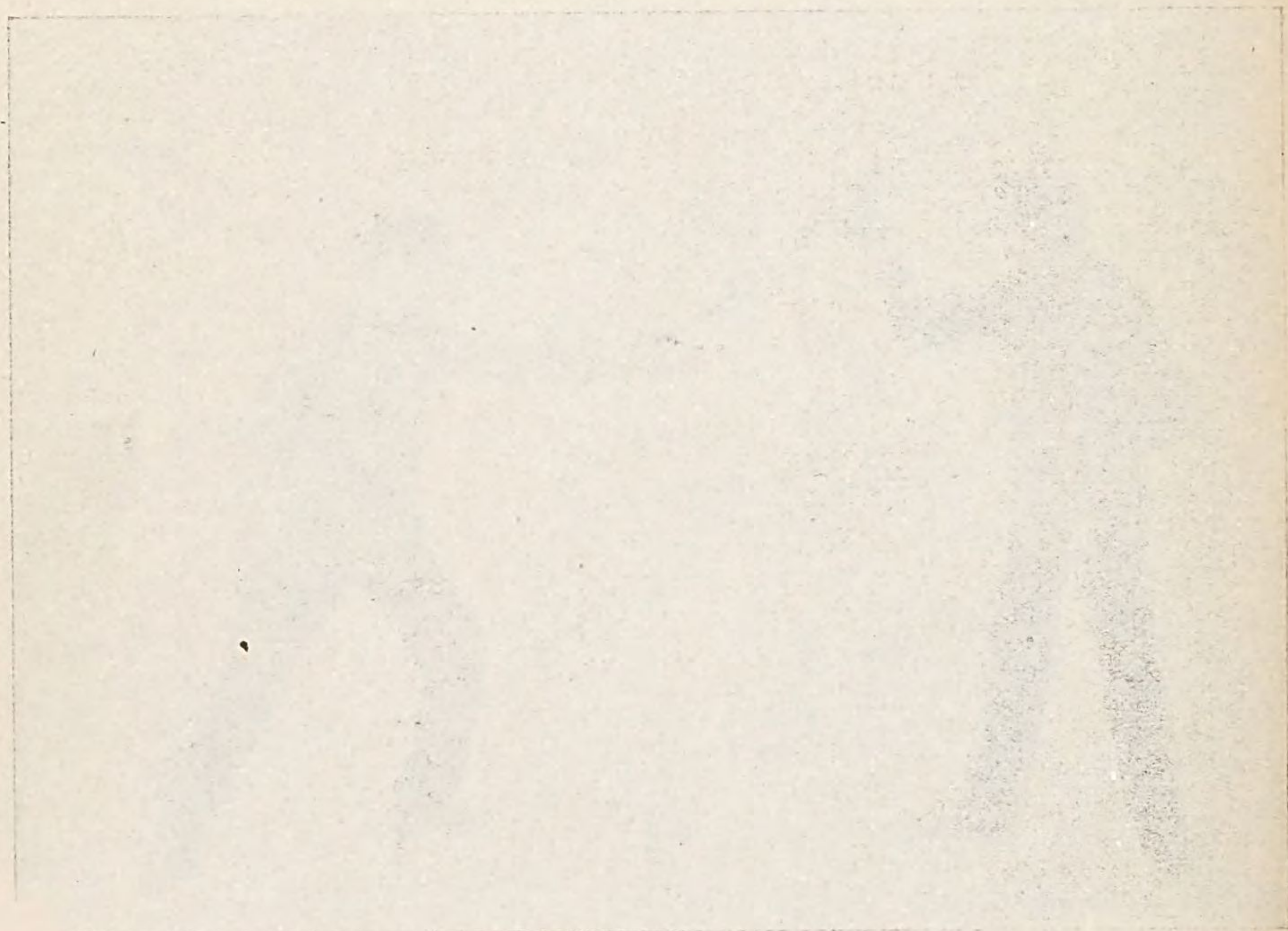
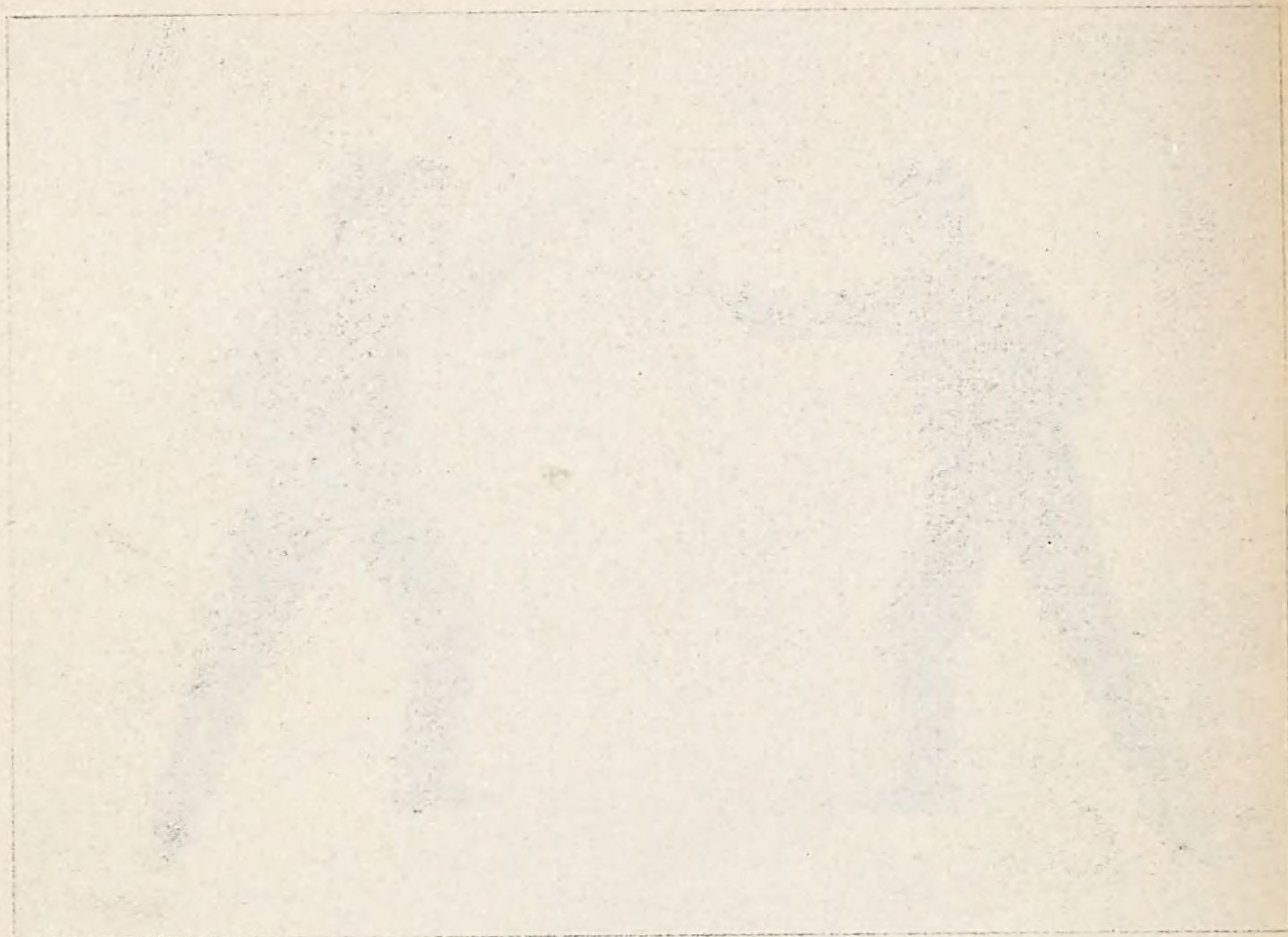
Fig.3.

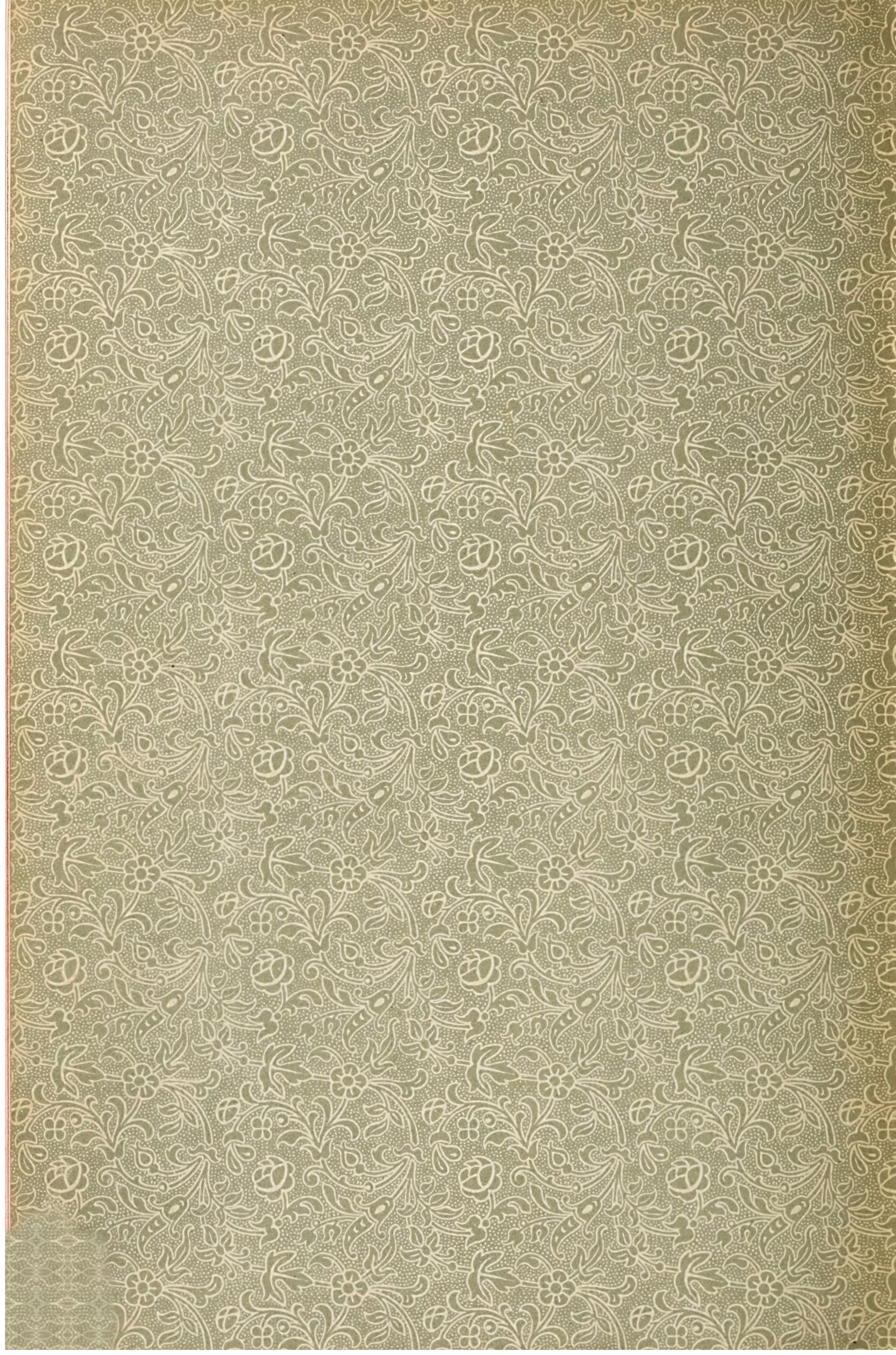
Fig.4.

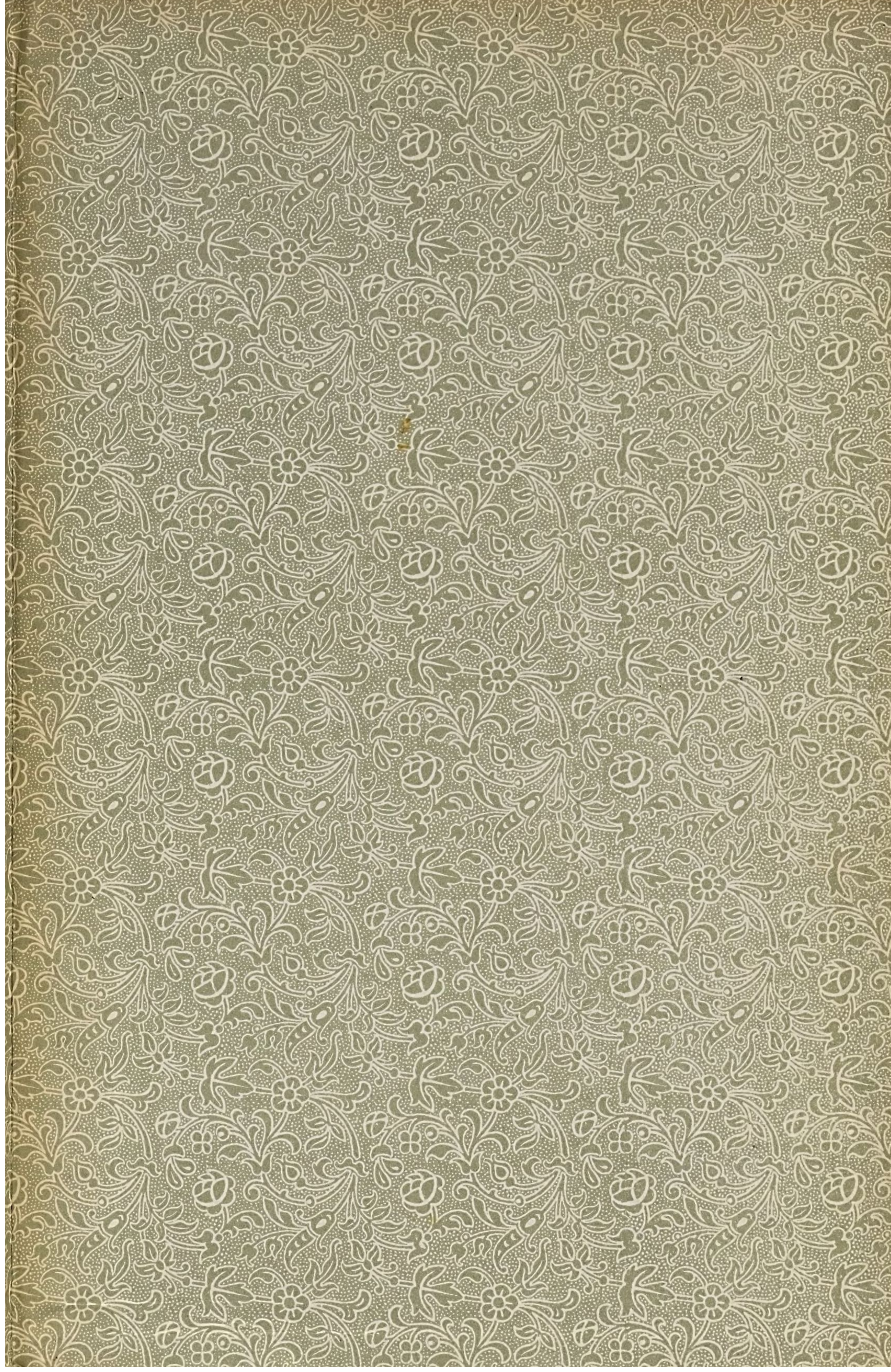


Lässt den Schnitt
in Quart ablaufen

Will nach vorausgegangener
Tiefquartparade in Quart schneiden







Roux, Paul

Das Säbelfechten 'rechts gegen rechts' und 'links gegen rechts' in Wort
und Bild veranschaulicht

Jena 1899

Gymn. 75 yf

urn:nbn:de:bvb:12-bsb12032078-3